



universität
wien

Diplomarbeit

Organisation der Familie und Betreuungsarbeit bei
Wiedereinstieg der Frau in den Beruf

Bernadette Zessner-Spitzenberg

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im August 2010

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: o.Univ.Prof.em. Dr. Brigitte Rollett

DANKSAGUNG

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um mich bei meinen Eltern ganz herzlich für die Unterstützung während meines Studiums zu bedanken.

Vor allem ohne die Hilfe meiner Mutter, die mich immer unterstützt hat, wäre mir die Möglichkeit einer schönen und unbelasteten Studienzzeit verwehrt geblieben. Dafür kann ich nur ein ganz großes „Dankeschön“ aussprechen!

Weiters möchte ich meiner Betreuerin, Frau o.Univ.Prof.em. Dr. Brigitte Rollett, meinen herzlichen Dank aussprechen. Sie hat mich durch die Zeit der Diplomarbeit hinweg sehr unterstützt und war für Fragen stets offen. Dies war, nicht zuletzt dank ihrer Hilfe und Erfahrung, eine sehr lehrreiche Zeit für mich. Ich habe sehr viel für meine Zukunft profitiert und mitgenommen!

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Geschlechterrollenwandel	4
2.1	Die Rolle der Frau und Mutter.....	5
2.2	Die Rolle des Mannes und Vaters.....	8
3	Aufteilung von Haushalt & Kinderbetreuung.....	10
4	Der Übergang zur Elternschaft	14
4.1	Vorstellungen über Elternschaft.....	14
4.2	Traditionalisierungsprozesse beim Übergang zur Elternschaft.....	15
4.3	Wohlbefinden & Zufriedenheit mit Aufteilung der Familienarbeit	17
4.4	Konsequenzen der Elternschaft für die Partnerschaft.....	19
5	Einflussfaktoren auf die Arbeitsaufteilung.....	22
5.1	Einfluss des Bildungsstandes auf Geschlechtsrollenverteilung und Erwerbsneigung der Frau	22
5.2	Einfluss des Wiedereinstiegs und Karriereverlauf der Frau auf die Geschlechtsrollenverteilung.....	23
5.3	Einfluss von Wohnort & ökonomischen Aspekten auf Geschlechtsrollenverteilung.....	24
5.4	Einfluss von Geschlechtsrollenkonzepten auf Geschlechtsrollenverteilung.....	25
6	Subjektive Wahrnehmung von Gerechtigkeit.....	26
7	Einfluss berufstätiger Mütter auf das Wohlbefinden der Kinder.....	30
8	Familienpolitische Regelung in Österreich	33
8.1	Kinderbetreuungsgeld.....	33

8.2	Elternteilzeit	34
9	Wiedereinstieg der Frau in den Beruf.....	36
9.1	Zeitpunkt und Umfang des Wiedereinstiegs	36
9.2	Motive für einen Wiedereinstieg	38
10	Kinderbetreuungssituation in Österreich	40
10.1	Probleme und Kritik an institutionellen Einrichtungen zur Kinderbetreuung	41
10.2	Alternative innerfamiliäre & außerfamiliäre Kinderbetreuung	42
10.3	Forschungsfragen der Untersuchung	42
11	Zielsetzung der Untersuchung	46
12	Methodik	47
12.1	Untersuchungsplan.....	47
12.2	Beschreibung der Untersuchungsstichprobe	48
12.3	Darstellung der Messinstrumente	49
12.3.1	Quantitative Datenerfassung durch einen Fragebogen	49
12.3.2	Darstellung des qualitativen Messinstruments	53
12.4	Durchführung der Untersuchung	54
12.4.1	Ablauf der Untersuchung.....	54
12.4.2	Ausfälle.....	54
12.5	Hypothesen und statistische Auswertungsverfahren	55
13	Ergebnisse	59
13.1	Soziodemographische Daten.....	59
13.2	Weitere die Stichprobe beschreibende Ergebnisse	60
13.2.1	Zeitpunkt des Wiedereinstiegs/ Dauer der Karenz	60
13.2.2	Aspekte des Wiedereinstiegs	62

13.2.3	Arbeitszeiten der Partner	63
13.2.4	Kinderbetreuung: Betreuung, Aufteilung und Zufriedenheit	63
13.2.5	Haushaltstätigkeiten: Aufteilung und Zufriedenheit.....	65
13.2.6	Kinderwunsch	68
13.2.7	Partnerschaftsglück	69
13.3	Reliabilitätsanalyse des Elternschaftsfragebogens	70
13.4	Reliabilitätsanalyse des Partnerschaftsfragebogens.....	73
13.5	Clusteranalyse nach Ward.....	75
14	Hypothesenprüfung	77
14.1	Veränderung der Haushaltsaufteilung über die Zeit (HH)	77
14.1.1	Ergebnisse zur Veränderung der Haushaltsaufteilung über die Zeit (HH) 81	
14.2	Einfluss des Partnerglücks auf Rollenverteilung und Einstellungen (H1).....	82
14.2.1	Ergebnis zum Einfluss des Partnerglücks auf Rollenverteilung und Einstellungen (H1)	83
14.3	Einfluss des Bildungsniveaus auf Rollenverteilung und Einstellungen (H2)	83
14.3.1	Ergebnisse zum Einfluss des Bildungsniveaus auf Rollenverteilung und Einstellungen (H2).....	84
14.4	Einfluss des Einkommens auf Rollenverteilung und Einstellungen (H3).....	85
14.4.1	Ergebnisse zum Einfluss des Einkommens auf Rollenverteilung und Einstellungen (H3)	86
14.5	Einfluss der Arbeitszeiten des Mannes auf Rollenverteilung und Einstellungen (H4)	87

14.5.1	Ergebnisse zum Einfluss der Arbeitszeiten des Mannes auf Rollenverteilung und Einstellungen (H4).....	87
14.6	Einfluss von Zeitpunkt und Umfang des Wiedereinstiegs der Frau auf Rollenverteilung und Einstellungen (H5).....	88
14.6.1	Ergebnisse zum Einfluss von Zeitpunkt und Umfang des Wiedereinstiegs der Frau auf Rollenverteilung und Einstellungen (H5).....	90
14.7	Einfluss der Religiosität auf Rollenverteilung und Einstellungen (H6)	91
14.7.1	Ergebnisse zum Einfluss der Religiosität auf Rollenverteilung und Einstellungen (H6)	91
15	Auswertung des Interviews	93
15.1	Bildung eines Kategoriensystems.....	93
15.1.1	Überprüfung des Kategoriensystems	102
15.2	Zusammenfassung der Ergebnisse des Interviews	103
15.3	Überprüfung auf Unterschiede der Erhebungsinstrumente	105
15.3.1	Ergebnis zu Unterschieden der Erhebungsinstrumente	107
16	Diskussion.....	108
17	Zusammenfassung.....	121
18	Literaturverzeichnis	127
Anhang A	138
Anhang B	152
Anhang C	191

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Dauer der Karenz.....	61
Abbildung 2: Verteilung des Partnerschaftsglück.....	69
Abbildung 3: Faktoren mit Anstieg der Fehlerquadrate.....	76
Abbildung 4: Aufteilung der Geldangelegenheiten zu den Zeitpunkten vor dem Kind, während der Karenz und nach der Karenz.....	78

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Deskriptive Statistik: Alter der Frau	59
Tabelle 2: Rangreihung der Aspekte des Wiedereinstiegs	62
Tabelle 3: Aufteilung der Kinderbetreuung zwischen den Partnern in Prozent	64
Tabelle 4: Aufteilung der Haushaltstätigkeiten zwischen den Partnern in Prozent	66
Tabelle 5: Kreuztabelle: Wichtigkeit der Gleichverteilung und Umsetzung: Tätigkeit Putzen	67
Tabelle 6: Kreuztabelle: Wichtigkeit der Gleichverteilung & Umsetzung: Tätigkeit Einkaufen	67
Tabelle 7: Kreuztabelle - Kinderwunsch ideal/geplant	68
Tabelle 8: Reliabilitätsanalyse: Cronbach alphas der Skalen des Elternschaftsfragebogens	70
Tabelle 9: Trennschärfen der Items des Elternschaftsfragebogens aus den Skalen Traditionelle Rollenaufteilung, Verantwortung/Egalität & Wert von Kindern	71
Tabelle 10: Trennschärfen der Items des Elternschaftsfragebogens: Skalen Wert der Familie, Kind als Belastung & Wert des kinderlosen Zustands	72
Tabelle 11: Reliabilitätsanalyse der Skalen des Elternschaftsfragebogens nach Itemelimination: Cronbach alpha.....	73
Tabelle 12: Cronbach alpha der Skalen des Partnerschaftsfragebogens	73
Tabelle 13: Trennschärfen der Items des Partnerschaftsfragebogens nach Skalen geordnet.....	74
Tabelle 14: Hierarchische Clusteranalyse über die Haushaltstätigkeiten: Anstieg der Fehlerquadratsummern	75

Tabelle 15: Friedman Test hinsichtlich der Aufteilung der Tätigkeiten zu den 3 Zeitpunkten	79
Tabelle 16: Wilcoxon Test hinsichtlich der Veränderung der Aufteilung der Haushaltstätigkeiten zwischen den 3 Zeitpunkten.....	80
Tabelle 17: Einfaktorielle Varianzanalyse Unterschiede hinsichtlich der Skalen des Efb und Pfb bezüglich Partnerschaftsglücks	82
Tabelle 18: Mann Whitney Test: Unterschiede hinsichtlich der Skalen des Pfb und der Haushaltsaufteilung bezüglich des Ausbildungsstandes der Frau	84
Tabelle 19: Einfaktorielle Varianzanalyse: Unterschied hinsichtlich der Skalen des Pfb bezüglich des Umfangs des Wiedereinstiegs.....	88
Tabelle 20: Einfaktorielle Varianzanalyse: Unterschied hinsichtlich der Efb Skalen bezüglich des Zeitpunkts des Wiedereinstiegs.....	89
Tabelle 21: Kruskal Wallis Test: Unterschiede hinsichtlich der Skalen des Efb bezüglich des Glaubens.....	91
Tabelle 22: Pearson Korrelationen zwischen Elternschaftsfragebogen und Karenzzeit:	105

1 Einleitung

Eine eigene Familie zu haben stellt für die meisten Menschen eine große Erfüllung dar. Auch junge Menschen sind großteils der Überzeugung, selbst Kinder haben zu wollen.

In einer Partnerschaft oder Ehe genießt man die Zeit zu zweit und geht einem geregelten Alltag, gewöhnlich einhergehend mit einer Erwerbstätigkeit, nach. Zu diesem Zeitpunkt ist es vor allem bei jüngeren Generationen üblich, die Aufgaben, die zu Hause anfallen, gemeinsam zu erledigen.

Sobald aus einem Paar allerdings Eltern werden, ändert sich vieles. Frauen bleiben bei den Kindern zu Hause, während der Mann seinen gewohnten Arbeitsalltag weiter verfolgt.

Während es in früheren Zeiten ganz selbstverständlich war, dass Frauen am Herd stehen und sich um das Wohl von Mann und Kindern kümmert, ist gerade für Frauen in der heutigen Zeit das Hausfrau und Mutter sein alleine nicht mehr ausreichend. Die Frau von heute sehnt sich häufig nach Selbstverwirklichung und Unabhängigkeit - und das neben Haushalt und Kindern.

Aber ist dieser Spagat zwischen Familie und Beruf zu meistern?

Viele Frauen beantworten diese Frage mit ja und stellen sich der Herausforderung der Doppelbelastung. Dabei müssen viele Hürden genommen werden.

Voraussetzung für einen erfolgreichen und möglichst sorgenfreien Wiedereinstieg in den Beruf ist eine adäquate außerfamiliale Kinderbetreuung, die es Frauen überhaupt erst ermöglicht, erwerbstätig zu sein. Nicht alle Familien haben das Glück, innerhalb der Familie eine geeignete Betreuungsperson zu finden.

Auch die Unterstützung des Partners ist ein wichtiger Punkt. Es zeigen sich jedoch trotz des Wandels der Geschlechterrollen immer noch sehr häufig traditionelle Muster.

Familienpolitisch wurde zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch Regelungen für einen leichteren Zugang zu Teilzeitarbeit versucht, den Frauen selbst auch eine Betreuung ihrer Kinder zu ermöglichen.

Weiters spielen Normen und Erwartungen der Gesellschaft eine große Rolle. Immer noch werden Frauen, die zu früh aus der Karenz in den Beruf zurückkehren für schlechte Mütter gehalten.

Ganz allgemein sind Frauen sehr um Gleichberechtigung der Geschlechter bedacht. Auch wenn einiges in diese Richtung gelungen scheint, so gibt es in einigen Bereichen, wie bei der Einkommenskluft zwischen Mann und Frau gesellschaftspolitisch noch viel zu tun.

Ziel dieser Arbeit ist es zu untersuchen, wie Frauen den Alltag mit einer Doppelbelastung meistern. Wann steigt die Frau wieder in den Beruf ein? Wer macht den Haushalt? Wer kümmert sich um die Kinder? Beteiligt sich der Mann auch an Haushalt und Kinderbetreuung?

Alles dies sind Fragen, die es zu beantworten gilt

THEORETISCHER TEIL

2 Geschlechterrollenwandel

Im folgenden Kapitel soll demonstriert werden, wie sich im Laufe der Geschichte die Rollen der Geschlechter verändert haben. Ausgehend von diesen Befunden soll demonstriert werden, wie sich parallel zu den Geschlechterrollen auch Familienwerte gewandelt haben.

Speziell in den letzten 20 Jahren hat sich ein Geschlechterrollenwandel vollzogen. Die Rolle der Frau hat sich im Laufe der Zeit mitunter aufgrund steigender Erwerbsraten gewandelt. Von der Erzieherin und Hausfrau wandelt sich das Bild hin zu einer Frau, die einem Beruf nachgeht, um etwas zum Familieneinkommen beizutragen, sowie den eigenen Horizont erweitern zu können. Auch aufgrund kontinuierlich steigender Scheidungszahlen ist es für Frauen immer wichtiger durch eine adäquate Ausbildung Selbstständigkeit zu erlangen.

Zahlmann-Willenbacher berichtet im Jahre 1979 von einem deutlichen Anstieg der Erwerbstätigkeit unter Frauen vor allem mit dem 2. Weltkrieg. Zu diesem Zeitpunkt stieg die Erwerbsspartizipation von 32% auf 41% an (S. 73).

Seit dem Jahr 1970 stiegen die Bildungsmöglichkeiten für Frauen und somit auch die Möglichkeiten zur Eingliederung in die Arbeitswelt (Gisser, 2001). Seither scheint sich auch ein Wandel des Rollenbildes abzuzeichnen.

Auch Wernhart und Neuwirth (2007a; 2007b) berichten von einer starken Veränderung der Bildungssituation für Frauen in Österreich über die letzten Jahrzehnte hinweg. Frauen haben verglichen mit dem Jahr 1988 einen starken Zuwachs an Universitätsabschlüssen zu verzeichnen. Der Zuwachs bei Frauen ist sogar größer als der bei Männern. Frauen konnten ihren Anteil an Hochschulabschlüssen von 1% im Jahre 1988 auf 7% im Jahre 2002 vergrößern. Männer hatten 1988 einen Anteil von 5% Hochschulabschlüssen, 2002 waren es 9% (Wernhart und Neuwirth, 2007a, S. 6). Auch bezüglich der Abschlüsse an Allgemeinbildenden höheren Schulen wuchs der Anteil bei Frauen von 13% auf 17% an, bei Männern verbesserte sich die Quote von 12% auf 17% (S. 6).

Künzler sieht bei Frauen eine „Angleichung der Lebensentwürfe und Lebensverläufe an die der Männer“ (Künzler, 1994, S.16). Aus diesem Grund kommt es heute zu späterem oder gar keinem Kinderwunsch.

Auch die vielen verschiedenen Familienformen haben dazu geführt, dass die traditionelle Familie im eigentlichen Sinne kaum mehr zu finden ist. Es gibt viele Single- Haushalte, alleinerziehende Frauen und Männer, kinderlose Ehen, geschiedene Paare und Eltern und viele Formen mehr (Cyprian, 1996).

2.1 Die Rolle der Frau und Mutter

Die Einstellung zur Rolle der Frau als Hausfrau und Mutter sowie der Rolle des Mannes als alleiniger Ernährer änderte sich dramatisch. 1988 stimmten diesen Rollenbildern noch 60% der Männer und 50% der Frauen zu. 2002 sind es lediglich noch 37% der Männer sowie 36% der Frauen (Wernhart & Neuwirth, 2007a, S.9). Auch die Meinung, dass Frauen in Wahrheit zu Hause bleiben wollen, wird heute nicht mehr befürwortet. 1988 waren über 50% dieser Meinung. 2002 meinen nur noch 28%, Frauen würden ihren wahren Platz zu Hause sehen (S.10). Über 2/3 der Frauen meinen 2002 weiters, dass sich eine Frau durch eine Erwerbstätigkeit Unabhängigkeit verschafft, die in der heutigen Zeit von großer Bedeutung ist (Wernhart & Neuwirth, 2007a, S. 11).

Die Geschlechterrollenvorstellungen aus den späten 80er Jahren lassen folglich ein Frauenbild vermuten, welches beide Geschlechter gleichermaßen als Hausfrau und Mutter sehen. Nur zwei Jahrzehnte später sehen selbst Frauen ihre Rolle nicht mehr ausschließlich zu Hause und bei den Kindern.

Einer Untersuchung aus dem Jahre 2001 zufolge zeigen sich zu diesem Zeitpunkt noch etwa ein Drittel der Österreicher/innen traditionell. Die Behauptung „Die Rolle eines Mannes ist es, Geld zu verdienen; die der Frau, sich um Haushalt und Familie zu kümmern“ wurde von 37% (Männer und Frauen) positiv beantwortet (Gisser, 2001, S. 39).

Auch die Erwartungen an die weibliche Rolle zeigen klare Tendenzen. Von kinderlosen Frauen wird eine volle Beschäftigung erwartet, wobei Frauen mit noch

nicht eingeschulten Kindern von der Gesellschaft die traditionelle Rolle der Hausfrau und Mutter zugeschrieben wird (Wernhart & Neuwirth, 2007a).

Kapella und Rille-Pfeiffer (2007) beschreiben die Einstellungen zur Rolle der Mutter ausführlich. Über zwei Drittel der Personen sind der Meinung, dass eine gute Mutter eines Kleinkindes viel Zeit mit dem Nachwuchs verbringen sollte, es allerdings auch gut ist andere Personen zur Betreuung heranzuziehen (S.10). Etwa die Hälfte der Befragten sieht die Mutterrolle mit einer Erwerbstätigkeit vereinbar, die anderen sehen diese beiden Aufgaben als unvereinbar an. Vor allem Männer äußern sich positiv dazu, dass eine Frau mit Kindern zu Hause bleibt (S. 12).

Beide Geschlechter sind zum Großteil der Überzeugung, eine Frau könne berufstätig und eine gute und liebevolle Mutter sein. Wernhart und Neuwirth (2007a) finden auch einen Zusammenhang zwischen einer Berufstätigkeit von Müttern und eventuell damit einhergehenden Schäden für das Kind. Nur 27% der Männer und 22% der Frauen halten es zu heutigen Zeiten für schlecht, wenn Mütter mit Kindern über 6 Jahren einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Auch heute noch konservativer verhält sich die Meinung zu arbeitenden Müttern mit Kindern unter 6 Jahren. Zu solch einem Fall zeigen immerhin schon 71% der Männer sowie 62% der Frauen die Einstellung, dass Kinder vor der Einschulung unter einer Erwerbstätigkeit der Mutter zu leiden haben (S. 14). Daraus ergibt sich, dass 55% der Männer und 47% der Frauen es für das Beste erachten, wenn Frauen mit Vorschulkindern zu Hause bleiben (Wernhart & Neuwirth, 2007a, S. 15).

Grundsätzlich wird die Mutter als geeigneter angesehen, Kinder zu betreuen. Die Mehrheit der Befragten gibt an, dass es ab dem dritten Lebensjahr eines Kindes wichtig ist, außerfamiliäre Betreuung in Anspruch zu nehmen. Genauso viele meinen, dass die Erwerbstätigkeit von Frauen wichtig ist. Je höher der Bildungsstand, desto wichtiger wird dies auch eingeschätzt. Bei modern eingestellten Menschen finden sich 57%, die eine Erwerbstätigkeit der Frau für sehr wichtig halten, bei traditionellen sind es nur 35% (Kapella & Rille-Pfeiffer, 2007, S. 27). Hat eine Frau allerdings ein Kind, so sehen es nur mehr die Hälfte der Personen als gut an, erwerbstätig zu sein, wobei sich trotz Kindern eher

Frauen als Männer für eine Erwerbstätigkeit aussprechen. Vor allem eine Teilzeitbeschäftigung ist bei kleinen Kindern sehr beliebt und akzeptiert (Kapella & Rille-Pfeiffer, 2007).

Auch Tölke (1992) berichtet, dass bei Kindern im Kindergartenalter 60% - 90% der Meinung sind, dass Frauen Teilzeit arbeiten, oder die Erwerbstätigkeit gänzlich unterbrechen sollen (S. 43).

Hier zeigt sich, dass sich die Einstellungen in Richtung einer Akzeptanz für arbeitende Mütter entwickelt haben, sofern die Kinder bereits im schulpflichtigen Alter sind.

Schulz und Hummer (2005, S. 353) unterscheiden zwischen 4 Typen von Frauen:

- Die **moderne Frau**, die sich Kinder wünscht und dennoch einer Erwerbstätigkeit gegenüber positiv eingestellt ist.
- Die **Selbstverwirklicher** repräsentieren erwerbstätige Frauen, die keinen Kinderwunsch hegen.
- Die **konservativen** Frauen möchten gerne Kinder bekommen und lehnen eine Erwerbstätigkeit von Müttern grundsätzlich ab
- Die Gruppe der **Verweigerer** lehnen sowohl Arbeit als auch Kinder ab.

Längsschnittlich betrachtet ergibt sich über die Zeitspanne zwischen 1986 und 2003 ein interessantes Bild. So nimmt etwa der Anteil an konservativen Frauen von 50% auf 36% ab. Die Gruppe der modernen Frau dagegen nimmt deutlich zu. Ihr Anteil erhöht sich von 12% auf 27%. Auch die Selbstverwirklicher bekommen Zuwachs. Sie wachsen von 13% auf 19%. Der Anteil der Verweigerer nahm von 26% auf 17% ab (Schulz & Hummer, 2005, S. 353). Unter Frauen zeigen sich mehr Befürworter der Modernen Frau als bei den Männern.

Am meisten ausgeprägt sind die konservativen und traditionellen Rollenmuster in den osteuropäischen EU Mitgliedstaaten (Wernhart & Neuwirth, 2007a, S. 24). ÖsterreicherInnen sehen es als problematischer als der EU Durchschnitt, wenn Kinder eine ganztägig berufstätige Mutter haben. Die Nordischen Länder sehen dies am unproblematischsten (S. 30).

Der subjektive Wert der Erwerbstätigkeit hängt bei Frauen sehr stark davon ab, inwiefern sie ihre Identität über die Mutterrolle definieren. Ist dies der Fall, so wird eine Frau einer Berufstätigkeit keinen großen Wert zuschreiben. Umgekehrt verhält es sich bei Frauen, die ihre Aufgabe nicht als Hausfrau und Mutter sehen, sondern ihre Identität auch über eine Bestätigung im Beruf definieren (Fthenakis, Kalicki & Peitz, 2002).

2.2 Die Rolle des Mannes und Vaters

Nicht nur die Rolle der Frau hat sich gewandelt. Auch bei den Männern hat sich ein Wandel abgezeichnet. Väter neigen heute mehr dazu sich an der Kinderbetreuung zu beteiligen als früher, mitunter bedingt durch die Erwerbstätigkeit der Frauen.

Zum Bild eines guten Vaters zeigen sich folgende Meinungen unter Befragten Personen. Ein guter Vater soll sich um Familie und Kinder kümmern - abseits von den Ernähreraufgaben (Kapella & Rille-Pfeiffer, 2007).

Es zeigt sich, dass Männer die Vaterrolle strenger beurteilen als Frauen dies tun. Sie haben demnach höhere Maßstäbe an sich selbst als Vater als Frauen es an sie haben. Modern eingestellte Menschen meinen, dass gute Väter viel Zeit mit ihren Kindern verbringen sollen, das sind doppelt so viele wie bei traditionell orientierten Menschen. Je höher das Bildungsniveau der Befragten, umso eher wird von einem Vater erwartet, er solle Kind und Familie viel Zeit widmen. 63% der Männer geben sogar an, dass sie ihre Erwerbstätigkeit grundsätzlich nach Geburt eines Kindes unterbrechen würden. Auch jede 2. Frau stimmt diesem Vorschlag zu (Kapella & Rille-Pfeiffer, 2007, S. 20-21). In der Vorstellung können sich viele dieses egalitäre Rollenbild vorstellen, in der Praxis wird es allerdings kaum umgesetzt (Kapella & Rille-Pfeiffer, 2007).

Auch die Politik reagiert auf den Geschlechterrollenwandel. Durch die Väterkarenz ist es Männern seit 1991 möglich, bei ihren Kindern zu Hause zu bleiben. In Anspruch nehmen dies allerdings lediglich 1-2% (Gisser, 2001, S. 39).

Dieses Modell ist in Österreich in der Praxis noch nicht populär, sicherlich auch aufgrund finanzieller Aspekte. Familien können es sich häufig nicht leisten, dass Männer im Beruf pausieren, da diese zumeist jener Teil der Familie sind, die am meisten zum Haushaltseinkommen beitragen. Dadurch ist ein Ausfall des Gehalts nicht leistbar.

Unabhängig von der Umsetzung der Väterkarenz ist die Meinung zu dieser äußerst positiv zu sehen. Insgesamt 73 % der Frauen halten dies für eine sehr positive Entwicklung. Männer hingegen sind noch skeptischer. Speziell Männer zwischen 45 und 49 Jahren scheinen sich mit einer Zustimmung zur Väterkarenz von nur 32% noch nicht mit dem Gedanken angefreundet zu haben (Gisser, 2001, S. 40).

3 Aufteilung von Haushalt & Kinderbetreuung

Zum Thema der Aufteilung von Haushaltstätigkeiten und Familienarbeit gibt es zahlreiche empirische Befunde. Es ist ein sehr gut untersuchtes Feld, welches durch den Umstand des Geschlechterrollenwandels besonders interessant scheint. In diesem Kapitel werden Befunde zu der Aufteilung der Aufgaben in Haushalt und Kinderbetreuung näher erläutert.

Zunächst soll eine Definition von Familienarbeit gegeben werden. Eine solche wird von Prinz (1999) versucht. „Familienarbeit umfasst im wesentlichen den Aufbau und die Erhaltung enger, tragender sozialer Beziehungen und ist somit auch Beziehungsarbeit, die die Bereitschaft erfordert, einander Zeit und Energie zu schenken ohne dabei den persönlichen Nutzen zu berechnen“ (S. 26).

Dabei ginge es um das „Handeln nach den Prinzipien gegenseitiger Rücksichtnahme und Solidarität sowie das bedingungslose Akzeptieren eines anderen ist dafür ausschlaggebend“ (Prinz, 1999, S. 26).

Beham & Haller (2005) zeigen auf, dass sich Rollenverteilungen zwar langsam verändern, diese Wandlung allerdings noch nicht oft gelebt wird. „Traditionelle normative Zuständigkeiten lockern sich, aber die konkrete Arbeit im Haushalt bleibt nach wie vor geschlechtsspezifisch sehr unterschiedlich aufgeteilt“ (S. 418).

Auch Cyprian (1996) sieht die klassischen Verteilungen zwischen den Geschlechtern als immer noch vorherrschendes Muster, trotz des Willens, alles egalitär aufzuteilen. Ebenso verhält es sich für Kytir und Schrittwieser (2003). Diese sehen immer noch eine klassische Rollenverteilung im Haushalt, wobei Männer bei der Kinderbetreuung mehr Hilfe leisten als bei der Hausarbeit. Von insgesamt 45,2 Stunden pro Woche, in denen die Frau einer Arbeit nachgeht, machen zwei Drittel dieser Zeit die Arbeit mit Haushalt und Kinderbetreuung aus (S. 15). Bei Männern entfällt nur ein Fünftel ihrer Gesamtleistung auf Haushalt und Kinderbetreuung (S. 19).

61,7% der Frauen mit Kindern führen den Haushalt überwiegend alleine (Bucheberner–Ferstl & Rille-Pfeiffer, 2008, S. 9). Vor allem Tätigkeiten wie bügeln

machen Frauen dabei ganz ohne Hilfe des Mannes. In der Küche helfen Männer eher mit als bei anderen Tätigkeiten wie bügeln oder Wäsche waschen. Gründe für diese geschlechtsspezifischen Aufteilungen werden mitunter darin gesehen, dass sich Frauen sehr stark für ihren Haushalt verantwortlich fühlen und dadurch ihre konkreten Vorstellungen darüber haben, wie der Haushalt zu führen ist.

Auch Coltrane (2000) bestätigte, dass Frauen auch in unserer modernen Gesellschaft immer noch mehr im Haushalt erledigen. Vor allem kochen und putzen sind typisch weibliche Domänen. Er mahnt, solche Ergebnisse nicht generalisieren zu können, sondern immer die sozialen Gegebenheiten und kulturellen Hintergründe berücksichtigen zu müssen.

Stier und Lewin Epstein (2002) sehen Frauen vor allem bei Haushaltstätigkeiten wie Wäsche waschen, Männer kümmern sich hingegen um Reparaturen, Rechnungen sowie um Steuern. Manche Aufgaben wie einkaufen und das Verwalten des Haushaltsgeldes werden in vielen Partnerschaften gemeinsam erledigt. Auch Entscheidungen über Unternehmungen sowie Kaufentscheidungen werden größtenteils gemeinsam getroffen (Beham & Haller, 2005).

Buchebner–Ferstl und Rille-Pfeiffer (2008) konnten 3 Typen von Paaren ausmachen (S. 57).

- Das traditionelle Paar, bei dem die Frau den Haushalt alleine organisiert. Diesem Typ gehören lediglich 2,5% der Stichprobe an.
- In traditionell orientierten Partnerschaften, die mit 62,5% am häufigsten vertreten sind, führt der Mann die Rolle des Helfers aus und beteiligt sich gelegentlich an anfallenden Haushaltstätigkeiten.
- Egalitär orientierte Paare sind ebenso wie ihre Gegenspieler, die traditionellen Paare, mit 2,5% nur in der Minderheit. Diese leben eine egalitäre Aufteilung des Haushalts, je nach Zeit, die zur Verfügung steht. Beide Partner fühlen sich für sämtliche anfallenden Aufgaben in gleichem Maße verantwortlich. Dieses Modell zeigt sich eher dann, wenn beide Partner erwerbstätig sind.

Bezüglich der Mithilfe im Haushalt ist vor allem das Vertrauen der Frauen in die Fähigkeiten ihres Partners relevant, weniger das Vertrauen der Männer in sich selbst. Je mehr dabei die Frau ihrem Mann zutraut, desto mehr beteiligt sich dieser auch an Arbeiten des täglichen Lebens und an der Kinderbetreuung (Kalicki, Peitz & Fthenakis, 2002).

Die Akzeptanz der Rolle der Hausfrau ist heute in Betracht einer ansteigenden Frauenerwerbstätigkeit problematisch.

Wendt und Macher (2004) berichten, dass unbezahlte Tätigkeiten wie Hausarbeit immer mehr an gesellschaftlicher Bedeutung verliert. Ein Grund dafür ist die Bildungsexpansion der Frauen, die immer besseren Zugang zu Bildung haben und diesen auch nutzen.

Als Frau zu Hause zu sein und sich um Haushalt und Kinder zu kümmern wird in der Gesellschaft heutzutage nur wenig honoriert und geschätzt (Wernhart & Neuwirth, 2007a). Vor nicht allzu langer Zeit wurde darüber nachgedacht, ob Mütter sich Kind und Familie gegenüber korrekt verhalten würden, wenn sie wieder in den Beruf einsteigen, ob das Kind nicht darunter leiden könnte. Ob sich die Männer eventuell mehr in den Haushalt einbringen sollten wurde nie diskutiert oder in Frage gestellt. Dies hat sich allerdings etwas gewandelt. Nur bei Kindern im Vorschulalter ist immer noch eine Art der Legitimation nötig als Frau erwerbstätig zu sein, ohne dass man als schlechte Mutter gesehen wird, die die Kinder vernachlässigt. führt allerdings weiter aus, ein egalitäres Modell sei schon in den Einstellungen der jungen Generation verankert. Dadurch könnten sich diese Diskussionen wandeln (Künzler, 1994).

Künzler (1994) beschreibt weiters Parsons Sicht bezogen auf Rollenverteilungen zwischen den Geschlechtern. Dieser berichtet, dass Männer theoretisch der Frau entgegenkommen müssten, wenn ihre Partnerinnen erwerbstätig sind. Der Mann müsste sich im Gegenzug auch mehr um Haus und Familie kümmern, um die Zeit der Frau, die diese mit ihrer Erwerbstätigkeit verbringt, auszugleichen. Dies scheint allerdings noch nicht eingetreten zu sein.

Die Entwicklung der Aufteilung von Haushalt und Kinderbetreuung soll im nachfolgenden Kapitel näher erläutert werden.

4 Der Übergang zur Elternschaft

In diesem Kapitel sollen Veränderungen, die mit einem Übergang von einer Partnerschaft zu einer Elternschaft einhergehen, beschrieben werden. Dabei werden sowohl Vorstellungen dazu, als auch Traditionalisierungsprozesse beschrieben. Auch auf die Konsequenzen der Elternschaft auf die Partnerschaft soll näher eingegangen werden.

4.1 Vorstellungen über Elternschaft

Befragt man vor der Geburt eines Kindes die werdenden Eltern - zu diesem Zeitpunkt herrscht meist noch eine egalitäre Verteilung - nach ihren Vorstellungen zu der Aufteilung der Hausarbeit und der Kinderbetreuung, so nehmen sich die überwiegende Mehrheit der Paare vor, alles so egalitär wie möglich aufzuteilen (Bucheberner-Ferstl & Rille-Pfeiffer, 2008). Dies wird dann allerdings in den seltensten Fällen auch in die Tat umgesetzt.

Ähnlich sehen dies auch Kalicki, Peitz und Fthenakis (2002). Paare, die erst Eltern werden, schätzen ihre Verantwortung bezüglich Haushalt und Kinderbetreuung vor der Geburt des Kindes als gleich stark ein. Kommen weitere Kinder - der Übergang zur Elternschaft ist zu diesem Zeitpunkt bereits vollzogen - so sehen beide Geschlechter die Verantwortung eher bei der Frau. Auch Fthenakis, Kalicki und Peitz (2002) zeigt, dass werdende Eltern vorhaben, die Verantwortung nach der Geburt zu teilen. Beim zweiten oder dritten Kind wird der Frau die Verantwortung für die Schwangerschaft gegeben.

Allgemein gesprochen haben kinderlose Paare, die bereits ein Kind erwarten oder sich ein Kind wünschen, höhere Erwartungen an das Elternsein als Paare, die bereits Kinder haben (Mintz, 2002).

4.2 Traditionalisierungsprozesse beim Übergang zur Elternschaft

„Der Übergang zur Elternschaft ist demnach offenbar mit einem universellen Traditionalisierungsschub bei der Hausarbeit verbunden“ (Münz, 1985, S.175).

Auf diese und ähnliche Weise berichten zahlreiche Forschungsergebnisse von dem Verlauf einer Partnerschaft, wenn Kinder in die Familie hineingeboren werden. Ein Überblick über die Vorgänge nach Geburt eines Kindes soll hier gegeben werden.

Beim Übergang zur Elternschaft zeigt sich bezüglich der Beteiligung der Männer am Haushalt ein sehr starker Einfluss des ersten Kindes einhergehend mit einer Traditionalisierung. Wird vor der Elternschaft nur etwa ein viertel der Paare als traditionell lebend beobachtet, so sind es nach 14 Ehejahren bereits 85%, die stark traditionale Aufteilungen haben (Schultz & Blossfeld, 2006, S. 45).

Nach der Geburt eines Kindes kommt es auch laut Grunow, Schulz und Blossfeld (2007) zu einer Traditionalisierung. Vor dem Kind werden die Aufgaben gerecht verteilt, wobei mit dem Nachwuchs auch die Belastungen für die Mütter größer werden und die Männer sich weniger am Haushalt beteiligen (vgl. Kalicki, Peitz & Fthenakis, 2002).

Besonders im 1. Lebensjahr des jüngsten Kindes ist die stärkste Umverteilung der Aufgaben zu beobachten (Münz, 1985; Wernhart & Neuwirth, 2007a).

Nach Geburt des Nachwuchses machen 80 % der Frauen Tätigkeiten wie zum Beispiel Wäschen waschen, kochen, bügeln oder Einkäufe alleine. Zu den typisch männlichen Aufgaben gehören vor allem Auto in Stand halten sowie Reparaturen (S. 115). Diese Verteilung, nämlich in typisch weibliche und männliche Aufgabenbereiche, bleibt für etwa 30 Monate bestehen (Fthenakis, Kalicki & Peitz, 2002).

Nach Einschulung der Kinder zeigt sich, dass die Beteiligung der Männer im Haushalt wieder zunimmt (Reichle & Zahn, 2006).

Levy und Ernst (2002) sehen ebenfalls eine Zunahme in der Ungleichheit der Verteilung des Haushalts bei der Geburt von Kindern. Dies scheint ein wesentlicher Schnitt in einer Beziehung zu sein.

Auch Künzler (1994) erkennt einen Rückzug der Männer aus dem Haushalt, sobald Paare zu Eltern werden und versucht Erklärungen zu finden. Er erläutert Theorien zur Arbeitsteilung (S. 49), die davon ausgehen, dass Frauen entlastet werden und Männer mehr zum Haushalt beisteuern. Dies führt in Folge zu einer Enttraditionalisierung und einer gerechteren Aufteilung der Aufgaben.

- Das Time Availability Modell und das New Home Economics Modell von Becker erwarten eine Entlastung der Frau wegen des gesamten Umfangs an Haushaltsarbeit und der zeitlichen Einschränkungen der Partner.
- Die Macht - bzw. Ressourcentheorie beschreibt ihre Erwartungen anhand von Frauen, die aufgrund einer Erwerbstätigkeit mehr Ressourcen beitragen können und daher zu einer besseren Verhandlungsposition kommen. Aus diesem Grund sollte der Partner mehr zum Haushalt beitragen.
- Das Modell der Geschlechterorientierung besagt, dass erwerbstätige Frauen weniger an traditionelle Geschlechtsstereotype glauben und eine egalitäre Aufteilung des Haushalts anstreben, weil dies zu ihren Wertvorstellungen gehört.

All diese Thesen sind problematisch, da sich diese in der Praxis als wenig relevant herausgestellt haben.

Auch weitere Untersuchungen zeigen den Trend zu einer Traditionalisierung nach Geburt eines Kindes.

Gstöttl (1996) untersuchte den Übergang zur Elternschaft qualitativ und fand dabei eine Traditionalisierung bei 13 von 22 Elternpaaren vorliegen. Diese Mütter waren dabei jene, die sich für die Hausarbeit sehr verantwortlich fühlten. Diese Ergebnisse konnten vor allem durch das qualitative Interview mit den Frauen gewonnen werden, da dabei auf detaillierte Beschreibungen des Lebens der Frauen als Mutter zurückgegriffen werden konnte.

Münz (1985) merkt an, dass die Traditionalisierung beim Übergang zur Elternschaft nicht zwingend mit einem Rückzug der Männer aus dem Haushalt zu interpretieren ist, sondern auch ein anderer Grund vorliegen kann. Diesen erläutert er wie folgt: „Mit Kindern vergrößert sich das Ausmaß der im Haus anfallenden Arbeit (unter anderem Kochen, Aufräumen, Wäschepflege), während das Engagement der Männer oft nicht im selben Umfang wächst. In der Folge verringert sich ihr Beitrag zur Haushaltsführung“ (S.140). Weiters erklärt er:

Unsere Hypothese ist hier, dass Ehepaare beim Übergang zur Elternschaft eine Veränderung des für sie geltenden normativen Bezugsrahmens erfahren, was sich beispielsweise auch in einer (temporären) Erwerbsunterbrechung der Frauen niederschlagen kann. Denn in diesem Fall werden die Gleichheitsideale der Arbeitsteilung im Haushalt von „klassisch bürgerlichen“ Idealen einer geschlechterdivergenten familialen Arbeitsteilung überlagert. (Münz, 1985, S.174)

Eine Verschiebung in Richtung Traditionalisierung ist auch mit steigender Dauer einer Ehe verbunden (Grunow, Schulz & Blossfeld, 2007).

Eine sinnvolle Taktik, um Männer und Väter zu mehr Hilfe in der Kinderpflege zu bewegen, ist zum Beispiel das Einbeziehen der Männer in die Kinderpflege. Dadurch werden diese sicherer und helfen auch mehr mit (Fthenakis, Kalicki & Peitz, 2002).

4.3 Wohlbefinden & Zufriedenheit mit Aufteilung der Familienarbeit

Etwa die Hälfte der Frauen zeigt sich mit der Arbeitsaufteilung zu Hause zufrieden. Dem gegenüber stehen 80% zufriedener Männer (S. 36). Männer sind in ihren Einstellungen dabei konservativer als Frauen, was auch erklären dürfte, warum Männer eher zufrieden sind als Frauen (Gisser, 2001).

Beham und Haller berichten 2005, dass sich 62% der Frauen dafür aussprechen, dass ihre Partner mehr leisten sollten. Im Gegenzug sehen dies allerdings nur 46% der Männer ein. Bei der Betreuung der Kinder verhält es sich anders. Hier

wünschen sich 68% der Frauen mehr Unterstützung, wobei auch 57% der Männer einsehen, dass sie sich mehr mit ihren Kindern beschäftigen sollten (Gisser, 2001, S. 410-411).

Laut Münz (1985) sind sich Frauen oft gar nicht sicher, ob sie überhaupt wollen, dass sich ihre Partner mehr am Haushalt beteiligen. Ein Grund dafür ist, dass sie sich mitunter über die Hausarbeit und das Muttersein identifizieren.

Trotz der Tatsache, dass sich Frauen zufrieden über den Haushalt aussprechen, konnten auch Beeinträchtigungen im Wohlbefinden nachgewiesen werden.

So zum Beispiel bei Frauen, die mehr als die Hälfte der Kinderbetreuung alleine übernehmen. Hier konnte ein hoher psychologischer Stress ausgemacht werden. Anders verhält es sich allerdings bei den Haushaltstätigkeiten. Hier konnte kein höheres Stresslevel ausgemacht werden. Dieses Ergebnis ist verwunderlich, vor allem da Kinderbetreuung normalerweise als die befriedigendere Aufgabe von beiden empfunden wird (Rivieres-Pigeon, Saurel-Cubizolles & Romito, 2002).

Zum gegenteiligen Schluss kommen Lothaller, Jagoditsch und Mikula (2006). Frauen und Männer empfinden demnach Hausarbeit als wesentlich belastender als Kinderbetreuung.

Spruijt und Duindam (2003) untersuchten das Wohlbefinden von Männern. Dabei zeigte sich, dass sich die Wochenarbeitszeit der Mütter negativ auf das körperliche und psychische Wohlbefinden des Mannes auswirkt. Macht der Partner im Haushalt mehr als seine Frau so gibt es einen negativen Effekt auf sein Wohlbefinden. Demnach fühlen sich Männer dann am wohlsten, wenn sie alleine für die finanzielle Versorgung der Familie aufkommen.

Fthenakis, Kalicki und Peitz (2002) untersuchten weiters die Zufriedenheit mit der eigenen Rolle und machte dabei 4 Erwerbsmuster von Frauen aus (S. 336). Die „Hausfrau und Mutter“, die weder vor, noch 1 ½ Jahre nach der Geburt berufstätig war. Dieser Gruppe gehören 29% an. Frauen, die zu Beginn der Schwangerschaft berufstätig waren und nach 1 ½ Jahren nicht mehr, werden als „Ausstieg“ Gruppe bezeichnet. Dieser Gruppe gehören 28% an. Die vor dem Kind nicht berufstätigen Frauen, die aber nach 1 ½ Jahren wieder im Beruf stehen,

werden der Gruppe „Wiedereinstieg“ zugeordnet. Dieser gehören 11% der Frauen an. Die Gruppe „Beruf und Familie“ repräsentiert Frauen, die zu beiden Zeitpunkten erwerbstätig waren. Dies machen 33% der Frauen aus. Alle Gruppen erlebten seit der Geburt des Kindes eine Abnahme der Depressivität. Nur die Gruppe der Aussteiger zeigten sich depressiver.

Dies lässt vermuten, dass diese Frauen das Kind dafür verantwortlich machen, dass sie nicht mehr im Berufsleben stehen können.

4.4 Konsequenzen der Elternschaft für die Partnerschaft

Der Übergang zur Elternschaft geht häufig mit einigen Problemen in der Partnerschaft einher. Hier sollen nun einige Ergebnisse, die dies näher erklären sollen, vorgestellt werden.

Die Ergebnisse der längsschnittlich angelegten Studie „Übergang zur Elternschaft“ (Fthenakis, Kalicki & Peitz, 2002) zeigen, dass die Geburt eines Kindes ganz unterschiedliche Auswirkungen auf die Partnerschaft haben kann. Manche Partnerschaften wachsen daran, manche verschlechtern sich drastisch. Dies hängt davon ab, wie gut sich die Paare an die neue Situation als Eltern anpassen können.

Das partnerschaftliche Streitverhalten der Frauen wird von Männern beim Übergang zur Elternschaft als sehr hoch eingeschätzt. Frauen hingegen sehen das Streitverhalten ihres Partners als weniger negativ an. Auch die Zärtlichkeit verändert sich unter Anwesenheit eines Kindes. Väter erleben dabei eine Abnahme der Zärtlichkeit seitens ihrer Partnerinnen während Frauen ihre Partner zärtlicher erleben als es ihre Partner ihnen zuschreiben. Einen Abfall sehen beide Geschlechter bei Gemeinsamkeiten und Kommunikation, wobei Frauen einen stärkeren Abfall erleben als Väter (Werneck, 1998).

Das allgemeine Partnerglück wird bei Vätern zu Beginn der Elternschaft als konstant erlebt. Erst 3 Jahre nach der Geburt sinkt für Väter das Partnerglück. Mütter hingegen erleben die Entwicklung des Partnerglücks bereits ab der Schwangerschaft negativ (Werneck, 1998, S. 115).

Jurgan, Gloger-Tippelt und Ruge (1999) kommen zu dem Ergebnis, dass es nach dem Übergang vom Paar zur Elternschaft aus Sicht der Frauen zu einer Abnahme der Zärtlichkeit kommt, wobei das Streitverhalten zunimmt.

Hier zeigt sich, dass Männer sehr von der Zufriedenheit ihrer Partnerinnen abhängig sind. Je stärker eine Frau belastet ist, desto schlechter schätzen sie die Beziehungsqualität ein (Jurgan, Gloger-Tippelt & Ruge, 1999). Auch Fthenakis, Kalicki und Peitz (2002) sehen bei Männern die Einschätzung der Partnerschaftsqualität mehr von der Zufriedenheit der Partnerin abhängig als von der eigenen.

Lothaller, Jagoditsch und Mikula (2006) argumentieren, dass für Väter eine Anerkennung seitens der Partnerin wesentlich ist. Findet eine solche Anerkennung statt, so ist dies ein Prädiktor für Zufriedenheit in der Beziehung. Außerdem sind Männer vor allem dann zufrieden, wenn sie, verglichen zur Frau, weniger Hausarbeit leisten, und sie die Aufteilung als gerecht erleben.

Frauen erleben eine hohe Zufriedenheit in der Beziehung bei Anerkennung der Partner für ihre Leistungen, bei einer gerechten Aufteilung und wenig Problemen mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Lothaller, Jagoditsch & Mikula, 2006).

Es sind bezüglich des Rollenverhaltens und der partnerschaftlicher Zufriedenheit starke kulturelle Effekte auszumachen. Für aus dem Jemen stammende Eltern sind traditionelle Geschlechtsrollen selbstverständlich. Diese stimmen die Frauen auch zufrieden. In Deutschland sieht man eine Tendenz in Richtung egalitäre Rollenverteilung, die allerdings selten durchgeführt wird. Daraus resultieren geringere Zufriedenheitswerte bei den Eltern. Paarbeziehungen im Jemen gewinnen durch Elternschaft an Qualität, in Deutschland neigen Beziehungen dazu, durch ein Kind oft negative Folgen verkraften zu müssen (Ettrich, Karim & Krauß, 2001, S.182).

Jede Partnerschaft verändert sich durch ein Kind. Wie sich dies auf die Zufriedenheit auswirkt hängt dabei von einigen Faktoren ab. Je positiver dabei die Arbeitsaufteilung von der Frau eingeschätzt wird, desto positiver werden auch Zärtlichkeit und Kommunikation wahrgenommen. Frauen fühlen sich vor allem

dann frustriert, wenn der Partner die von ihnen wahrgenommene Ungleichheit der Verteilung nicht sieht. Je nachdem, ob ein Mann die Arbeit der Frau würdigt oder nicht, kommt es bei den Frauen zu steigender oder abnehmender Zufriedenheit. Würdigt der Partner die Hausarbeit und Bemühungen der Partnerin, so ist es für Frauen einfach, die Aufteilung auch weiter so beizubehalten (Fthenakis, Kalicki & Peitz, 2002).

Auch die Anzahl der Kinder hat einen Einfluss auf die Zufriedenheit. Bei Männern steigt die Zufriedenheit in der Partnerschaft mit der Kinderanzahl, bei den Frauen ist dies nur beim 1. Kind der Fall, dann nimmt die Zufriedenheit wieder drastisch ab (Riederer, 2005).

Die Wohnungsgröße hat einen positiven Einfluss auf die Zufriedenheit der Eltern. Je größer die zur Verfügung stehende Wohnfläche, desto zufriedener ist das Paar. Auch das soziale Umfeld wirkt sich positiv auf die Zufriedenheit der Eltern aus (Fthenakis, Kalicki & Peitz, 2002).

Zusammenfassend ist festzustellen, dass bei den Geschlechtern nicht die gleichen Faktoren für Zufriedenheit und Wohlbefinden ausschlaggebend sind.

5 Einflussfaktoren auf die Arbeitsaufteilung

Die Geschlechtsrollenverteilung ist abhängig von den diversesten Faktoren. In diesem Kapitel soll nun im Detail beschrieben werden, welche Faktoren dazu führen, dass gewisse Aufteilungen in Haushalt und Kinderbetreuung zustande kommen.

5.1 Einfluss des Bildungsstandes auf Geschlechtsrollenverteilung und Erwerbsneigung der Frau

Bei Frauen mit hohem Bildungsniveau zeigt sich auch eine höhere Erwerbsspartizipation als bei Frauen mit niedriger Bildung. Die Rate der Erwerbstätigen Frauen sinkt dabei, sobald Kinder im Haushalt sind. Gleichzeitig steigt zu diesem Zeitpunkt die Rate der Erwerbstätigen bei den Männern (Wernhart & Winter-Ebmer, 2008).

Auch eine niederländische Studie sieht vor allem Mütter mit niedrigem Bildungsstatus mehr in der Rolle der Hausfrau und Mutter. Wenn diese einer Erwerbstätigkeit nachgehen, dann nur halbtags. Dadurch haben sie den Rest des Tages Zeit, um sich um Haus und Familie zu kümmern (van Wel & Knijn, 2006).

Schultz und Blossfeld (2006) postulieren, dass das Bildungsniveau als „Indikator für liberalere Einstellungen und Geschlechtsrollenorientierung zu interpretieren“ (S. 37) ist. Je höher der Bildungsstand der Frau ist, desto eher kommt es zu einer egalitären Rollenverteilung.

Auch Stier und Lewin-Epstein (2000) zeigen, dass Frauen mit einem hohen Bildungslevel eher mit der Unterstützung der Partner rechnen können als Frauen mit niedrigerem Bildungsstand. Dies ist auch dadurch zu erklären, dass Menschen mit höherer Bildung eher egalitäre Rolleneinstellungen haben als Menschen niedrigen Bildungsstandes.

Auch Kytir und Schrittwieser (2003) finden einen Bildungseffekt. Eine egalitäre Aufteilung der Hausarbeiten findet sich bei Hochschulabsolventen zu 50%,

wogegen nur 1/3 der Paare mit Pflichtschulabschluss diese faire Rollenverteilung leben.

Levy und Ernst (2002) finden bezüglich des Bildungsstandes keinen Einfluss auf die Rollenverteilung. Es konnte aber gezeigt werden, dass bei Frauen, die in großem Umfang arbeiten, auch eher egalitären Verteilungen der Rollen vorherrschen.

5.2 Einfluss des Wiedereinstiegs und Karriereverlauf der Frau auf die Geschlechtsrollenverteilung

Steigen Frauen nach der Karenz wieder in den Beruf ein, so lässt sich ein Anstieg der Beteiligung der Männer an bisher nur frauendominierten Tätigkeiten erkennen (Cunningham, 2007).

Bei Rivieres-Pigeon, Saurel-Cubizolles und Romito (2002) zeigt sich ein Effekt der Erwerbstätigkeit auf die Haushaltsarbeit. Arbeitslose Frauen leisten einen größeren Beitrag zum Haushalt als erwerbstätige dies tun.

Arbeiten Frauen nur in einem Teilzeitjob so wird ihnen seitens der Partner meist kein finanzielles Mitspracherecht eingeräumt (Stier & Lewin-Epstein, 2000). Steht eine Frau ihrem Partner mit ihrem Verdienst jedoch ebenbürtig gegenüber, so entsteht eine gewisse Ressourcengleichheit, die zu einer Reduzierung der Tradionalisierung führt, da die Frau mit ihrem Mann auf gleicher Ebene „verhandeln“ kann. Dies erhöht die Chancen auf eine egalitäre Verteilung zu Hause (Grunow, Schulz & Blossfeld, 2007). Zu einem anderen Schluss kommt eine andere Untersuchung. Männer scheinen ihre Frauen, die halbtags oder Teilzeit arbeiten, im Haushalt nicht mehr zu unterstützen als Frauen, die ganztags zu Hause bleiben (Stier & Lewin-Epstein, 2000). Dies bestätigen auch Grunow, Schulz und Blossfeld (2007). Es scheint nicht von Bedeutung zu sein, ob die Frau Vollzeit oder Teilzeit erwerbstätig ist. Hier ergeben sich keine Unterschiede in der Beteiligung der Männer an der Hausarbeit. Trotz dieser Ergebnisse zeigt sich ein Trend zur egalitären Verteilung, wenn die Frau arbeitet.

Wenn eine Frau ihre Erwerbstätigkeit nicht unterbricht, dann sind diese Paare nicht von kinderlosen zu unterscheiden, es ist also kein Unterschied in der Haushaltsaufteilung zwischen diesen beiden Gruppen zu finden (Münz, 1985).

Auch der Karriereverlauf der Frau ist ein wesentlicher Faktor für die Partizipation der Männer am Haushalt. Sammelt eine Frau viele Jahre lang Berufserfahrung, so leistet der Mann mehr im Haushalt als bei Paaren, bei denen die Frau erst eine kurze Karriere vorzuweisen hat (Cunningham, 2007).

Eine Berufstätigkeit hängt, wie bereits beschrieben, auch sehr stark davon ab, wie modern die Rollenvorstellung einer Frau ist. Neve (1995) berichtet in diesem Zusammenhang, dass berufstätige Frauen der Rolle einer modernen, emanzipierten Frau auch deutlich positiver eingestellt sind als nicht berufstätige Frauen.

5.3 Einfluss von Wohnort & ökonomischen Aspekten auf Geschlechtsrollenverteilung

Kytir und Schrittwieser (2003) fanden große Stadt - Land Unterschiede bezüglich der Rollenbilder von Frauen. In Wien sehen sich 48% der Frauen als eher berufsorientiert, wogegen es am Land wesentlich weniger sind.

Aber vor allem das Einkommen scheint bei der Geschlechtsrollenverteilung eine große Rolle zu spielen. Frauen, die ein hohes Einkommen haben scheinen auch mehr Unterstützung von ihren Partnern zu bekommen (Cunningham, 2007).

Die Verantwortung bezüglich des Geldes ist nur dann aufgeteilt, wenn die Frau einer Vollzeitbeschäftigung nachgeht und somit auch wesentlich zum gemeinsamen Familieneinkommen beiträgt (Stier & Lewin-Epstein, 2000).

Ökonomische Aspekte scheinen für die Entscheidung der Frauen, zu Hause zu bleiben oder einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, von weniger großer Bedeutung zu sein (van Wel & Knijn, 2006).

Geht man auf die Suche nach den Faktoren, die die Geburt eines 2. Kindes wahrscheinlich macht, so findet sich bei Cooke (2005) eine Erklärung. Die Chance auf ein zweites Kind ist in erster Linie wahrscheinlicher, wenn beide Elternteile verdienen, und die Frau somit etwas zu dem gemeinsamen Familieneinkommen beitragen kann. Wenn der Mann der Hauptverdiener ist, dann sind die Risiken einer Scheidung höher, als wenn die Frau berufstätig ist.

5.4 Einfluss von Geschlechtsrollenkonzepten auf Geschlechtsrollenverteilung

Peitz, Kalicki und Fthenakis (2003) zeigen den Einfluss von Geschlechtsrollenkonzepten auf die Rollenverteilung. Je mehr maskuline Eigenschaften sich Frauen zuschreiben, desto größer ist der Umfang der Berufstätigkeit, der sie nachgeht. Schreiben sich Männer viele feminine Eigenschaften zu, beteiligen sich diese zwar nicht mehr am Haushalt, jedoch steht eine Zunahme der Beteiligung an der Kinderbetreuung damit in Zusammenhang.

Eine ideale Voraussetzung für eine gerechte Rollenaufteilung sind auch gleiche Erwartungen an die Rollen der Partner. Sind diese Erwartungen gleich, so werden auch Aufgaben eher gemeinsam übernommen. Auch ein hohes Partnerschaftsglück trägt positiv zu einer gemeinsamen Erledigung von Haushaltstätigkeiten bei (Kalicki, Peitz & Fthenakis, 2002).

Levy und Ernst machen 2002 darauf aufmerksam, dass vor allem die männlichen Normen eine entscheidende und tragende Rolle zu spielen scheinen. Wenn der Mann eine egalitäre Verteilung als optimal ansieht und sich solch eine wünscht dann findet man nur selten ungleiche Aufteilungen im Haushalt. Steht der Mann allerdings für ein traditionelles Modell mit klaren Geschlechtsrollenverteilungen so wird dies meist auch so gelebt. Frauen haben in dieser Frage keinen Einfluss. Welches Modell sie bevorzugen hat demnach mit den tatsächlich gelebten Rollenverteilungen keinen Zusammenhang.

6 Subjektive Wahrnehmung von Gerechtigkeit

Nachdem einige Forschungsergebnisse über die Aufteilung in Haushalt und Kinderbetreuung aufgezeigt wurden, stellt sich auch immer die Frage nach dem subjektiven Empfinden dieser Aufteilungen. Es ist interessant der Frage nachzugehen, welche Kriterien dafür ausschlaggebend sind, dass Frauen und Männer die Ausübung ihrer Rollen als gerecht empfinden. Auch dies ist ein großes Forschungsgebiet und soll hier näher ausgeführt werden. Ganz allgemein gesprochen weisen zahlreiche Forschungsergebnisse darauf hin, dass Frauen mit der Verteilung in Haushalt und Kinderbetreuung, selbst wenn diese traditionell gelagert ist, eher zufrieden oder sogar zufrieden sind.

Einleitend soll hier erläutert werden, wie vor allem Frauen zu einem Urteil über ihre subjektiv erlebte Gerechtigkeit gelangen.

Frauen treffen Urteile über die von ihnen empfundene Gerechtigkeit anhand von Vergleichen mit bestimmten Bezugsgruppen. Von Freudenthaler (2000) werden 3 Möglichkeiten des Vergleichs näher beschrieben.

- Die erste Möglichkeit ist der Vergleich mit anderen berufstätigen Frauen. Hier zeigen sich keine signifikanten Unterschiede in der Wahrnehmung der eigenen Leistung im Vergleich mit anderen berufstätigen Frauen. Sie meinen demnach, gleich viel zu leisten wie andere Frauen in derselben Lage.
- Nehmen erwerbstätige Frauen nicht berufstätige Frauen als Vergleichsanker so schätzen sie ihre Leistungen im Haushalt als signifikant weniger ein. Sie sehen nicht berufstätige Frauen folglich als mehr im Haushalt leistend als sich selbst.
- Vergleichen Frauen ihren eigenen Partner mit anderen Männern so schätzen 57%, dass der eigene Partner mehr leistet als andere Männer. 23% sehen ihre Partner gleichermaßen in den Haushalt involviert und nur 20% glauben, dass ihre Partner weniger zum Haushalt beitragen. Dies ist

ein signifikantes Ergebnis. Frauen schätzen ihre eigenen Männer als fleißiger ein als andere Männer (Freudenthaler, 2000, S. 144-145).

Mikula zeigte 1998, dass beide Geschlechter, sowohl Männer als auch Frauen, die Verteilung von Haushalt und Kinderbetreuung als eher fair betrachten. Hierbei ist allerdings zu beachten, dass dies trotz großer Indifferenzen bei der Aufteilung zu Lasten der Frauen der Fall ist. Bezüglich des Empfindens von Gerechtigkeit seitens der Frauen ist nicht nur die Aufteilung an sich, folglich wer wie viel zum Haushalt beiträgt, ausschlaggebend. Vielmehr zeigt sich, dass für Frauen vor allem die symbolische Bedeutung der Hausarbeit von großer Bedeutung ist, nicht lediglich die Tätigkeiten an sich.

Weitere Hinweise finden sich bei Freudenthaler und Mikula (1998). Diese zeigen weitere Aspekte des Gerechtigkeitsempfindens bei Frauen. Demnach fühlen sich Frauen umso ungerechter behandelt, je weniger die Hausarbeit der Männer mit den Erwartungen der Frauen korrespondiert. Es wirkt sich demnach günstig auf das Gerechtigkeitsempfinden der Frauen aus, wenn beide Partner ähnliche Erwartungen bezüglich der Aufteilung der zu Hause anfallenden Tätigkeiten haben. Dann ist auch ein gerechtes Empfinden seitens der Frauen wahrscheinlich. Aber auch weitere Faktoren sind wesentlich dafür zuständig, dass sich Frauen nicht gerecht behandelt fühlen. Je weniger Hausarbeit die Männer im Vergleich zu anderen Männern und der sozialen oder gesellschaftlichen Norm verrichten, umso weniger fair erscheint den Frauen die Aufteilung. Auch wenn Frauen zur Überzeugung gelangen, dass andere Männer mehr machen als ihre eigenen Partner, so erleben sie die eigene Verteilung eher als ungerecht.

Beteiligen sich Männer am Haushalt, so erleben dessen im Berufsleben stehenden Partnerinnen mehr Gerechtigkeit bezogen auf die Aufteilung. Weiters sind sie weniger deprimiert und geben an, in der Ehe glücklicher zu sein (Coltrane, 2000).

Buchebner-Ferstl und Rille-Pfeiffer (2008) sehen Frauen als großzügiger in der Einschätzung der Verteilung der Haushaltstätigkeiten. Diese geben häufig eine gerechte Aufteilung gewisser Tätigkeiten an, während dessen Partner der Meinung sind, dass die Frauen diese Aufgaben alleine machen. Bei der

Kinderbetreuung verhält es sich umgekehrt. Männer meinen, dass sie einen höheren Beitrag leisten als die Frauen es ihnen zuschreiben. Dies lässt sich dadurch erklären, dass eine Hilfestellung bei der Kinderbetreuung den Männern offensichtlich wichtiger ist als beim Haushalt, da es auch für die eigene Partnerschaft als wichtiger empfunden wird.

Weiters scheint es wesentlich, ob Frauen die mangelnde Mithilfe seitens ihrer Partners im Haushalt rechtfertigen können. Finden Frauen keine solche Rechtfertigung, zum Beispiel in langen Arbeitszeiten des Partners, so fühlen sich diese in ihren Rechten diskriminiert. Haben Frauen demnach das Gefühl, dass ihre Partner selbst verantwortlich für ihre mangelnde Hilfe sind, so machen sie ihnen um diesen Umstand auch Vorhaltungen (Freudenthaler & Mikula, 1998).

Insgesamt empfinden Frauen die Aufteilung zu Hause als „eher gerecht“, also durchaus positiv. Die erlebte Gerechtigkeit scheint dabei aber bei Frauen und Männern gleich eingeschätzt zu werden (Kirchler & Venus, 2000).

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass trotz traditioneller Verteilungen der Rollen die Aufteilungen als zumindest eher fair empfunden werden. Ungerechtigkeit seitens der Frauen bezüglich der Rollenverteilungen in Haushalt und Kinderbetreuung wird eher selten erlebt. Dies scheint auf den ersten Blick verwunderlich. Die Autoren erklären dies dadurch, dass innergeschlechtliche Vergleiche wichtiger zu sein scheinen als zwischengeschlechtliche. Frauen kommen demnach eher zu einem Urteil, nachdem sie ihre eigenen Partner mit anderen Männern verglichen haben und vergleichen die Leistungen der Männer nicht mit ihren eigenen. Sie kommen zu dem Schluss, dass sich andere Partner noch weniger am Haushalt beteiligen als ihre eigenen. Durch diese Vergleichsprozesse entsteht für die Frauen der Eindruck, sie selbst seien nicht benachteiligt, sondern könnten froh sein, überhaupt etwas an Unterstützung durch ihre Partner zu bekommen. Ein weiterer Grund dafür, dass Frauen eigentlich ungerechte Verteilungen als gerecht empfinden, ist, dass es ihrem Wunsch entspricht, die Aufteilung so hand zu haben wie sie ist. Einige Frauen wollen auch Diskussionen oder Streitigkeiten aus dem Weg gehen und teilen ihre Frustration

über die mangelnde Mithilfe aus diesen Gründen nicht mit (Freudenthaler & Mikula, 1998).

Einen Einfluss hat das Gerechtigkeitserleben auch auf die Beziehungsqualität. Je gerechter eine Aufteilung zwischen den Geschlechtern erlebt wird, desto glücklicher ist auch die Partnerschaft (Kirchler & Venus, 2000).

Auch Klumb, Hoppmann und Staats (2006) sehen einen Einfluss des Gerechtigkeitserlebens auf die Zufriedenheit. In Familienhaushalten mit einem Kind unter 5 Jahren wird eine als ungleich erlebte Verteilung der Haushaltstätigkeiten die Zufriedenheit beider Partner negativ beeinflussen.

Bei einem Vergleich der tatsächlichen Vorstellungen mit den Wunschvorstellungen von im Berufsleben stehenden Frauen zeigt Freudenthaler (2000), dass diese durchschnittlich 73,07% der anfallenden Haushaltsarbeiten leisten. Fragt man nach dem Ausmaß, welches sie als fair betrachten würden, so geben Frauen an, es dann als gerecht einzuschätzen, wenn sie nicht mehr als 56,55% des Haushalts machen müssten. Dieses Ergebnis zeigt einen signifikanten Unterschied zwischen Realität und Wunsch der Frauen (S. 139). Bei der Hälfte der berufstätigen Frauen ist der Wunsch nach einer gleichen Aufteilung zwischen ihnen und deren Partner vorhanden. Wird eine Diskrepanz zwischen Realität und Wunsch festgestellt, so fällt diese so gut wie immer zu Ungunsten der Frauen aus. Nur 11,3% sehen den Ist auch als den Soll Zustand an. 86,4% sind der Ansicht, dass sie mehr zum Haushalt beitragen, als sie es ihrer Meinung nach eigentlich tun müsste (Freudenthaler, 2000, S. 140).

Zusammenfassend ist hier festzustellen, dass Frauen die Aufteilung im Haushalt größtenteils als gerecht empfinden. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn ihre Vergleiche und Erwartungen diesen Schluss zulassen.

7 Einfluss berufstätiger Mütter auf das Wohlbefinden der Kinder

Wie bereits genau beschrieben halten es auch heute noch viele Menschen, sowohl Männer als auch Frauen, für bedenklich, ein Kind zu einem zu frühen Zeitpunkt in die Obhut außerfamiliärer Betreuungseinrichtungen zu geben, um Frauen einen frühen Wiedereinstieg in den Beruf zu ermöglichen. In diesem Kapitel soll näher erläutert werden zu welchen Ergebnissen die Forschung in Bezug auf den Einfluss arbeitender Mütter auf ihre außerfamiliär betreuten Kinder kommt.

Chase–Lansdale et al. (2003) kommen zu dem Schluss, dass bei Wiedereinstieg der Frau in den Beruf bei Vorschulkindern, also bei Kindern unter 6 Jahren, keine negativen Folgen auf die Entwicklung zu erwarten sind.

Zu anderen Ergebnissen kommt Nomaguchi (2006). Dies mag auch von der differenzierteren Betrachtungsweise des Alters kommen. Es wurde der Einfluss auf 2, sowie auf 4jährige Kinder untersucht. Als positiver Effekt wird angeführt, dass Kinder, vor allem ganztags arbeitender Mütter, früher Kontakt mit außerfamiliären Einrichtungen, anderen Menschen, Sportvereinen etc. haben. Allerdings ergeben sich daraus natürlich auch negative Konsequenzen, wie etwa eine geringere Quantität an Zeit, die das Kind mit der Mutter verbringen kann.

In institutionellen Betreuungseinrichtungen untergebracht, zeigen Kinder einen Vorteil in ihrer kognitiven, nicht aber in ihrer sozialen Entwicklung. Frühe Eingliederung in den Kindergarten führt beispielsweise bei 2 jährigen Kindern vermehrt zu Hyperaktivität und Aggression. Bei Kindern nicht erwerbstätiger Mütter, die zu Hause betreut werden, wurde festgestellt, dass diese mit einem Alter von 2 Jahren weniger hyperaktiv und aggressiv sind und ein sozialeres Verhalten an den Tag legen. Auf 4jährige Kinder scheinen außerfamiliäre Betreuungseinrichtungen einen positiven Effekt zu haben. Diese zeigen vermehrt ein prosoziales Verhalten und sind weniger aggressiv. Der negative Effekt zeigt sich folglich nur bei den 2jährigen (Nomaguchi, 2006).

Ahnert, Rickert und Lamb (2000) untersuchten das Verhalten von Kleinkindern im Alter zwischen 12 und 24 Monaten, die in einer Kinderkrippe untergebracht sind. Dabei wurden die Kinder sowohl in der Krippe als auch zu Hause genau beobachtet. Auffälliges Verhalten wie schreien oder weinen wurden dabei berücksichtigt. Kinder aus der Kinderkrippe zeigen sich im Vergleich zu Gleichaltrigen, die ausschließlich zu Hause betreut werden, wesentlich unruhiger. Auch bei Abholung der Kinder durch die Eltern wurden die Kleinkinder nicht ruhiger. Es scheint, als ob sich diese Kinder auch in Anwesenheit der Eltern negativer verhalten als zu Hause betreute Kleinkinder.

Selbst unter Berücksichtigung der Variablen der Qualität der Kinderbetreuung sowie der mütterlichen Empfindsamkeit wurde ein negativer Einfluss auf die kognitive Entwicklung der Kinder festgestellt. Dieser Einfluss war besonders bei jenen Kindern auffällig, deren Mütter über 30h arbeiteten (Brooks-Gunn, Wen-Jui & Waldfogel, 2002).

Zu beachten gilt, dass für die Entwicklung eines Kindes nicht nur die Tatsache, dass eine Mutter erwerbstätig ist, von Bedeutung ist, sondern auch dessen Motivation dazu berücksichtigt werden muss. Wichtig ist, aus welcher Motivation heraus eine Frau und Mutter einem Beruf nachgeht. Dabei ist zu unterscheiden zwischen einer freiwilligen Berufstätigkeit und einer finanziellen Notwendigkeit (Nave-Herz, 2002).

Eine Frau, die freiwillig in den Beruf zurückkehrt, wird dies vor allem aus intrinsischer Motivation heraus tun. Sie wird sich vermutlich Bestätigung durch den Beruf holen und dadurch auch zufrieden sein. Steigt eine Mutter hauptsächlich aus einer finanziellen Notwendigkeit heraus wieder in eine Erwerbstätigkeit ein, so ist dies ein eher unfreiwilliger Schritt und wirkt sich anders auf das Gemüt der Mutter aus, was wiederum einen Effekt auf das Kind hat.

Zusammenfassend lässt sich hier feststellen, dass vor allem sehr junge Kinder im Alter von etwa 2 Jahren unter der Abwesenheit der Mutter leiden. Sowohl ihr Verhalten als auch ihre Entwicklung scheint durch die außerfamiliäre Betreuung beeinträchtigt zu werden. Bei Kindern ab 4 Jahren ist ein hingegen ein positiver

Einfluss von institutionellen Betreuungseinrichtungen wie Kindergärten festzustellen.

8 Familienpolitische Regelung in Österreich

In Österreich gibt es seit 2008 eine neue Regelung des Kinderbetreuungsgeldes für Familien. Diese soll eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen.

Das Kinderbetreuungsgeld hat bereits 2002 das bis dahin bestehende Karenzgeld ersetzt. Um das neue Kinderbetreuungsgeld beziehen zu können, gibt es einige Voraussetzungen, die zu erfüllen sind. Diese sind laut Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend [BMGFJ] (2008) beschrieben. Die Mutter muss in einem gemeinsamen Haushalt mit dem Kind leben und die Eltern müssen die Durchführung der Mutter Kind Pass Untersuchungen einhalten. Weiters wurde der maximale Zuverdienst während der Erwerbsunterbrechung auf 16200 Euro pro Jahr festgelegt.

Um einen besseren Einblick in die neue Regelung des Kinderbetreuungsgeldes und der Elternteilzeit zu erhalten, sollen diese hier im Detail erläutert werden.

8.1 Kinderbetreuungsgeld

Das BMGFJ (2008) beschreibt die Regelung zu den verschiedenen Varianten des Bezugs des Kinderbetreuungsgeldes.

Seit 2008 können sich Eltern nach Geburt eines Kindes zwischen 3 verschiedenen Bezugsvarianten entscheiden. Je nach Länge des Bezuges wird das Kinderbetreuungsgeld ausbezahlt. Ein weiterer Faktor ist, ob nur ein Elternteil die Karenz antritt, oder ob sich auch der Vater dazu entscheidet, sich um das Kind zu kümmern und seine Arbeit für eine gewisse Zeit niederzulegen. Ist dies der Fall, ergibt sich die Möglichkeit der Verlängerung des Kinderbetreuungsgeldes (BMGFJ, 2008).

Die erste Variante ermöglicht es Frauen die maximale Zeit bezahlt zu Hause zu bleiben. Hierbei wird 30 Monate lang das Kindergeld bezogen, sofern nur ein Elternteil, zumeist die Mutter, zu Hause bei ihrem Kind bleibt. Entscheidet sich der

Partner dazu einen Teil der Karenz zu übernehmen, so kann dieser Anspruch verlängert werden, nämlich um jene Zeit, die der Vater aus dem Beruf scheidet. Der maximale Zeitraum der Ausbezahlung des Kinderbetreuungsgeldes liegt bei dieser Variante bei 36 Monaten. Die Höhe der finanziellen Hilfe beträgt hier rund 436 Euro monatlich (BMGFJ, 2008).

Die 2. Variante bietet Frauen die Möglichkeit, das Kinderbetreuungsgeld 20 Monate lang zu beziehen, sofern nur ein Elternteil die Karenz übernimmt. Auch hier besteht wiederum bei Väterbeteiligung an der Karenz die Möglichkeit, den Anspruch auf maximal 24 Monate zu verlängern. Der monatliche Satz beträgt hier rund 624 Euro pro Monat (BMGFJ, 2008).

Die 3. Variante, gleichzeitig die kürzeste Bezugsform, beträgt 15 Monate bei der Betreuung des Kindes durch ein Elternteil, sowie 3 zusätzliche Monate, wenn sich beide Elternteile zur Karenz entschließen. Bei dieser Variante bekommen die Familien rund 800 Euro monatlich (BMGFJ, 2008).

8.2 Elternteilzeit

Teilzeitbeschäftigung ist eine Möglichkeit, nach der Karenz, also der Freistellung von der Arbeit, wieder in den Beruf einzusteigen, ohne dabei Vollzeit arbeiten zu müssen. Dies ist möglich, sofern sich das Kind in einem gemeinsamen Haushalt befindet, sich der andere Elternteil nicht momentan in Karenz befindet und für mindestens 3 Monate dieser Teilzeitbeschäftigung nachgegangen wird. Genau definiert ist die Teilzeitregelung beim BMGFJ (2008).

In Betrieben mit mehr als 20 Arbeitnehmer/innen haben Eltern, sofern ihr Arbeitsverhältnis ununterbrochen drei Jahre (Karenz wird eingerechnet) gedauert hat, einen Rechtsanspruch auf Teilzeitbeschäftigung (mit Rückkehrrecht zur Vollzeit) längstens bis zum siebenten Geburtstag oder einem späteren Schuleintritt des Kindes. Lediglich die Rahmenbedingungen

der Teilzeitbeschäftigung, also Beginn, Dauer, Ausmaß und Lage der Arbeitszeit sind mit dem/der Arbeitgeber/in zu vereinbaren. (S. 21)

Ist der Betrieb kleiner, so kann eine Arbeit im Umfang einer Teilzeitbeschäftigung mit dem Arbeitgeber vereinbart werden, allerdings nur bis zum 4. Lebensjahr des Kindes (BMGFJ, 2008).

Es können auch beide Elternteile zur selben Zeit diese Teilzeitregelungen in Anspruch nehmen, auch wenn keine Karenz geleistet wurde. Sowohl Mutter als auch Vater haben demnach die Möglichkeit auf diese Teilzeitregelung, allerdings kann diese jeweils nur einmal pro Kind in Anspruch genommen werden (BMGFJ, 2008).

Lutz (2004) kritisiert, dass das Arbeitsrecht nicht in die Kinderbetreuungsregel eingeflossen ist, sondern davon unabhängig ist. Die Freistellung von der Arbeit, also der gesetzliche Anspruch darauf, besteht max. bis zum 24. Monat nach der Geburt. Die Dauer der Karenz hingegen kann länger sein und ist abhängig von der Anzahl der Kinder im Haushalt.

9 Wiedereinstieg der Frau in den Beruf

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist ein sehr aktuelles Thema, welches viele Familien betrifft. Immer mehr Frauen finden trotz Kind den Weg zurück ins Berufsleben. Mit dem bereits ausführlich behandelten Thema des Wandels der Frauenrolle geht auch eine Veränderung der Erwerbstätigkeit der Frauen nach der Karenz einher. Frauen steigen immer öfter und auch immer früher wieder in den Beruf ein. Die Dauer der Karenz ist bei Frauen sehr unterschiedlich und abhängig von vielen unterschiedlichen Faktoren. Der Wiedereinstieg stellt die Frau vor etliche wichtige Fragen und Entscheidungen.

Lange Zeit gab es das Bild einer „normalen“ Familie mit ihren traditionellen Verhältnissen. Die Frau war zu Hause, führte den Haushalt und versorgte die Kinder. Der Mann verdiente das Geld und vertrat die Familie nach außen. Heute wollen Frauen beides - Erwerbstätigkeit und Familie. Die Herausforderung besteht heutzutage darin, beides bestmöglich miteinander zu verbinden. Die Frau möchte dabei selbstbewusst und selbstständig sein (Cyprian, 1996).

Guendouzi (2006) betont das Dilemma, in dem Frauen sich häufig befinden. Diese müssen sich vor dem Wiedereinstieg in den Beruf mit den zwei Rollen, die sie ausüben möchten, vertraut machen. Sie wollen zum einen der Rolle der erwerbstätigen Frau, zum anderen der Rolle der Hausfrau und Mutter gerecht werden.

Taktiken für berufstätige Mütter sind zum Beispiel, Kinder mehr in die Hausarbeit einzubinden, so dass Mutter und Kind mehr Zeit miteinander verbringen können, sowie Prioritäten zu setzen und sich den Tag möglichst optimal zu planen (Faccinelli & Zennebe, 1996).

9.1 Zeitpunkt und Umfang des Wiedereinstiegs

79% der Frauen geben an, den Wiedereinstieg in den Beruf problemlos vollzogen zu haben. Nur 11% hatten dabei Hürden zu überwinden (S.14). Dabei stellt es sich

so dar, dass ein früher Wiedereinstieg mit weniger Problemen einhergeht (Statistik Austria, 2006).

Die Statistik Austria (2006) liefert folgende Zahlen zum Wiedereinstieg von Frauen nach der Karenz. Über 50% steigen nach 1 bis 3 Jahren nach der Geburt des Kindes in den Beruf ein. Nur jeweils 10% finden bereits im ersten Jahr nach der Geburt oder aber erst nach dem 4. Lebensjahr in die Erwerbstätigkeit zurück. Frauen mit höherer Bildung steigen dabei früher ein als Frauen mit niedriger Bildung.

Frauen, die gleich nach der Geburt wieder in den Beruf einsteigen werden bezüglich beruflicher Attribute positiver eingeschätzt. Frauen hingegen, die eine längere Zeit in Karenz einplanen, werden geringere berufliche Attribute zugeschrieben. Das Verhalten und die Entscheidung hat demnach Einfluss auf den sozialen Eindruck, den man hinterlässt. Es scheint für Fremdurteile keine negativen Konsequenzen zu haben, sofern eine Frau dem Berufsleben nicht länger als 1 Jahr fern bleibt (Wiese, 2007).

Zum Umfang der Erwerbstätigkeit mit Vorschulkindern zeigt sich, dass 46% der Mütter erwerbstätig sind, davon arbeiten 22% Teilzeit und 20% Vollzeit. 54% der Frauen in Österreich sind mit einem Kind im Alter von unter 6 Jahren demnach noch zu Hause bei den Kindern (Wernhart & Neuwirth, 2007a). Erst ab dem Volksschulalter steigen viele Frauen wieder Vollzeit ein (Kaindl & Dörfler, 2007).

Teilzeitjobs sind aufgrund der leichter zu handhabenden Balance zwischen Beruf und Familie für Frauen sehr attraktiv (Faccinelli & Zennebe, 1996). Gerne würden viele Frauen eine Teilzeitstelle in Anspruch nehmen, allerdings gibt es nicht viele Betriebe, die solche Stellen anbieten (Kaindl & Dörfler, 2007).

Frauen, die einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen, haben mit 2 Nachteilen zugleich zu kämpfen. Zum einen werden sie in der Arbeitswelt nicht als vollwertig angesehen, da sie nicht ganztags arbeiten. Zum anderen werden ihre Leistungen im Haushalt ebenfalls nur in geringem Umfang honoriert, da sie sich nicht Vollzeit auf das Hausfrau und Mutter Dasein konzentrieren (Stier & Lewin-Epstein, 2000).

Erwerbstätige Mütter haben zwar auf der einen Seite quantitativ weniger Zeit für Hausarbeit und Kinderbetreuung, bieten aber dafür häufig mehr Qualität an Zeit. Davon kann eine Familie durchaus profitieren. Die steigende Qualität der Zeit kann einerseits aufgrund des höheren Haushalteinkommens zustande kommen, oder auch aus der sozialen Bestätigung, die die Mütter bei der Arbeit erfahren, resultieren (Huston & Rosenkrantz Aronson, 2005).

9.2 Motive für einen Wiedereinstieg

Die Hauptmotive für einen Wiedereinstieg sind in erster Linie Selbstverwirklichung sowie der Wunsch danach, erworbene Fähigkeiten ausüben zu können. Finanzielle Gründe scheinen keines der Hauptmotive zu sein. (Kaindl und Dörfler, 2007, S.19).

Eine Erwerbsspartizipation ist weiters positiv abhängig von dem Ausmaß an Haushaltstätigkeiten die der Partner übernimmt, vom Bildungsgrad sowie vom Vorhandensein eines familiären und/ oder institutionellen Netzwerks zur Kinderbetreuung (Wernhart & Neuwirth, 2007a).

Weiters scheinen soziale und gesellschaftliche Normen, die eigene Einstellung und nicht zuletzt die Meinung des Partners Einfluss auf Zeitpunkt und Umfang des Wiedereinstiegs zu haben (Kaindl & Dörfler, 2007).

Eine nicht zu unterschätzende Funktion für die Entscheidung zum Wiedereinstieg liegt auch in der Unterstützung seitens des Mannes (Lanz, 2002).

Entscheiden sich Frauen bewusst gegen einen Wiedereinstieg so liegt dies meist an der Freude an der Kinderbetreuung als Hauptfaktor (Kapeller, Kreimer & Leitner, 1999).

Wolf stellte 1993 drei Thesen zur Vorhersage der Erwerbstätigkeit von Frauen auf (S.9).

- Die Einkommensthese besagt, dass bei höherer Bildung Frauen auch bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. Damit geht auch eine höhere Erwerbsneigung einher. Diese These konnte auch bestätigt werden.

- Die Demographische These vermutet, dass Mütter mehrerer Kinder seltener berufstätig sind.
- Die Versorgungsthese besagt, dass bei Gewährleistung institutioneller Versorgung der Kinder eine hohe Erwerbsquote bei Frauen zu erwarten ist. Diese These konnte nicht bestätigt werden.

Es scheinen schlussendlich vor allem der Bildungsgrad, das Vorhandensein von sozialer Unterstützung sowie die eigene Belastung durch den Haushalt jene Faktoren für Frauen darzustellen, die zu einer Entscheidung zum Wiedereinstieg beitragen.

10 Kinderbetreuungssituation in Österreich

Die Frage nach einer geeigneten Kinderbetreuung für das Kind ist eine sehr wesentliche. Ohne diese ist ein Wiedereinstieg für Frauen praktisch nicht möglich.

In diesem Kapitel soll genauer auf die Situation der außerfamilialen Kinderbetreuung, aber auch auf Alternativen in Österreich eingegangen werden. Sowohl Fakten zur Beschreibung der Lage aber auch Kritik sollen hier ihren Platz finden.

Für viele Eltern ist es eine sehr wichtige, aber schwierige Entscheidung, wem sie ihr Kind anvertrauen können. Bei der Entscheidungsfindung spielen etliche Kriterien eine Rolle.

Kaindl und Dörfler (2007) gehen den Gründen für die Wahl einer Kinderbetreuungseinrichtung auf den Grund. Vor allem Öffnungszeiten, Qualität der Pädagogik und Nähe zur eigenen Wohnung sind wesentliche Kriterien. Auch die finanzielle Leistbarkeit wird in Betracht gezogen. In Wien ist die Zufriedenheit mit den Kindergärten am höchsten. Hier sind 96% der Eltern zufrieden mit dem Angebot an Qualität der Betreuung.

Aus einer Befragung aus dem Jahr 2007 geht hervor, dass das dritte Lebensjahr als idealer Zeitpunkt zur Eingliederung in den Kindergarten gesehen wird. Als Gründe für die Betreuung in institutionellen Einrichtungen werden die Förderung sozialer Kompetenzen sowie der kognitiven Entwicklung der Kinder angeführt (Kaindl & Dörfler, 2007).

Betrachtet man die Betreuungsquoten von Kindern in Österreich so muss zunächst zwischen Kindergärten und Kinderkrippen unterschieden werden. Kinderkrippen betreuen meist Kinder unter 3 Jahren, Kindergärten betreuen Kinder ab dem 3. Geburtstag. Weiters ist eine Differenzierung zwischen städtischem und ländlichem Raum zu treffen.

Bei unter 3jährigen wird eine Betreuungsquote von etwa 10% erreicht, wobei die Zahl der Kinderkrippen in den letzten Jahren stark zugenommen hat. Bei den 3-5

jährigen Kindern ist eine Betreuungsquote von 73% festzustellen (Kytir & Schrittwieser, 2003, S.15). Fast jedes zweite Kind zwischen 3 und 6 Jahren wird nur vormittags betreut, 25% der Kinder bleiben ganztags in der Obhut außerfamiliärer Betreuung (S. 33). Kinder in städtischen Gegenden sind dabei häufiger in Kindergärten untergebracht als in ländlichen Gegenden. Dieser Umstand ist nicht zuletzt auf das mangelnde Angebot in einigen Bundesländern Österreichs zurückzuführen.

Interessant scheint auch die Tatsache, dass es bezüglich des Umfangs der Betreuung nur sehr geringe Unterschiede zwischen Kindern erwerbstätiger und nicht erwerbstätiger Mütter gibt. Auch dies wird durch das Fehlen adäquater Betreuungsplätze für ganztags erwerbstätige Mütter erklärt. Eine optimale Balance von Kind und Erwerbstätigkeit ist häufig trotz eines Betreuungsplatzes nicht möglich (Kytir & Schrittwieser, 2003).

10.1 Probleme und Kritik an institutionellen Einrichtungen zur Kinderbetreuung

Eine große Hürde für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sind häufig schlechte Öffnungszeiten der Kinderbetreuungseinrichtungen. Vor allem in den Bundesländern Burgenland, Oberösterreich und Tirol sehen sich viele Frauen dazu gezwungen, sich die Frage nach der Vereinbarkeit und Organisation zu stellen (Dörfler & Kaindl, 2007, S. 63).

Kytir und Schrittwieser (2003) berichten, dass während der Ferien 70% jener Kindergärten, die zu diesen Zeiten im Jahr geschlossen haben, auch Ersatzkindergärten anbieten (S. 35). Dies stellt sich auch für die Zufriedenheit der Eltern als ein sehr wichtiges Kriterium heraus.

Vielerorts, vor allem am Land, gibt es nicht genügend Kinderbetreuungsplätze. Hier müssen Frauen manchmal auch ein halbes Jahr länger, gegebenenfalls auch unbezahlt, zu Hause bleiben, sofern keine Großeltern oder andere Verwandte einspringen können. Manche Kindergärten, hier sind vor allem

Betreuungseinrichtungen am Land betroffen, bieten außerdem nicht ausreichend lange Öffnungszeiten an, um Frauen, die ganztags arbeiten, eine ausreichende Betreuung anbieten zu können (Kytir & Schrittwieser, 2003).

Großeltern spielen vor allem bei unter 3jährigen eine große Rolle bei der Betreuung (Statistik Austria, 2006).

10.2 Alternative innerfamiliäre & außerfamiliäre Kinderbetreuung

Wollen Eltern ihr Kind aus bestimmten Gründen nicht durch eine Kinderkrippe oder einen Kindergarten betreuen lassen, so gibt es auch andere Möglichkeiten.

Als Hauptpersonen innerfamiliärer Betreuung stehen der Partner, also der Vater der Kinder, oder die Großeltern der Kinder im Mittelpunkt. Wenn der Partner die Betreuung der Kinder während der Arbeitszeit der Partnerin nicht übernehmen kann, so springen vor allem die Großeltern der Kinder ein (Statistik Austria, 2006).

Kapeller, Kreimer und Leitner (1999) sehen dabei eine Unterstützung seitens der Eltern und Schwiegereltern in 58% der Familien.

Außerfamiliär gibt es noch die Möglichkeit der Tagesmütter. Diese betreuen meist ihre eigenen sowie andere Kinder im eigenen Haushalt. Diese Form der Kinderbetreuung ist in Österreich vor allem bei den unter 3jährigen Kindern sehr beliebt. Etwa ein viertel der außerfamiliär betreuten Kinder dieses Alters sind bei Tagesmüttern untergebracht (Dörfler, 2007).

10.3 Forschungsfragen der Untersuchung

Aus den dargestellten Untersuchungen, die sich bereits eingehend mit den Themen Geschlechterrollen, Haushaltsaufteilung, Kinderbetreuung sowie Wiedereinstieg befassen, gehen einige interessante Fragestellungen hervor, die noch ungeklärt scheinen, oder wo zumindest Widersprüchlichkeiten zu finden sind.

Viele Untersuchungen haben gezeigt, dass es beim Übergang zur Elternschaft häufig zu einem Wandel in der Aufteilung der Haushaltstätigkeiten zu Lasten der Frau kommt. Der Mann zieht sich dabei zurück während sich die Frauen um

Haushalt und Kinder kümmern. Zwar wurden bereits durch längsschnittliche Untersuchungsansätze Veränderungen über die Zeit vor und nach der Geburt erfasst, jedoch wurde noch unzureichend auf den spezifischen Zeitpunkt kurz nach Wiedereinstieg der Frau eingegangen, um auf diese Weise diesen einschneidenden Zeitpunkt für die Familie näher zu betrachten.

Nachdem gezeigt wurde, dass Frauen nach der Geburt der Kinder mehr im Haushalt leisten müssen und sich ebenfalls herausstellte, dass dieser Umstand meist bestehen bleibt, stellt sich hier die Frage, ob sich Männer nach Wiedereinstieg der Frau in den Beruf wieder mehr in den Haushalt integrieren. Es gibt bereits Hinweise dafür, so zum Beispiel bei Cunningham (2007). Es ist auch möglich, dass sich Männer den „Service“, den die Frauen ihnen während ihrer Karenz geboten haben, nicht mehr abgewöhnen lassen. Auch solche Hinweise, die zeigen, dass das Ausmaß der Beschäftigung keinen Einfluss auf die Partizipation des Mannes im Haushalt darstellt, lassen sich finden (Stier & Lewin-Epstein, 2000; Grunow, Schultz & Blossfeld, 2007). Letztere Befunde beziehen sich dabei allerdings auf keine bestimmten Zeitpunkte.

Ebenfalls der Literatur zu entnehmen ist der große Einfluss des Bildungsniveaus auf die Haushaltsaufteilung. Dass ein höherer Bildungsstand gleichzeitig auch mit einem egalitären Rollenmodell einhergeht, soll näher untersucht werden, da dieser Effekt nicht bei jeder Studie bestätigt werden konnte (Levy & Ernst, 2002). Aus diesem Grund soll auch diesem Punkt nähere Beachtung geschenkt werden.

Es scheint weiters nicht hinreichend geklärt zu sein, ob sich Frauen beim Leben einer egalitären Verteilung von jenen mit traditionelleren Einstellungen hinsichtlich ihrer Partnerschaftsqualität unterscheiden. Berichtet wurde, dass Frauen zufrieden mit der Aufteilung im Haushalt sind, meist unabhängig von der Beteiligung ihrer Partner im Haushalt (Mikula, 1998).

Auch die Rolle des Einkommens scheint nicht hinreichend geklärt zu sein. Es wird berichtet, dass Frauen mit höherem Einkommen auch mehr Einfluss auf Geldangelegenheiten haben als Frauen mit niedrigem oder gar keinem Einkommen (Stier & Lewin-Epstein, 2000). Auch die Aufteilung der Arbeiten im Haushalt scheint vom Gehalt der Frau beeinflusst zu sein (Cunningham, 2007). Es

stellt sich die Frage, ob sich das Einkommen auch auf die Rollenverteilung, die Partnerschaft sowie die Einstellungen auswirkt.

Aus den dargestellten Untersuchungen geht hervor, dass sich Frauen, die eine Rechtfertigung für das sich nicht beteiligen der Männer an Haushalt und Kinderbetreuung finden, eher nicht ungerecht behandelt fühlen (Freudenthaler & Mikula, 1998). Diese Rechtfertigung liegt häufig in einer langen Arbeitszeit der Partner. Aus diesem Grund scheint es interessant zu sein, ob es einen Einfluss der Arbeitszeiten des Mannes auf Arbeitsaufteilung, Partnerschaft oder Einstellungen gibt.

Dass eine Erwerbstätigkeit der Frau mit einer Veränderung der Familie einhergeht, scheint unumstritten. Wann eine Frau sich dazu entscheidet, hängt, wie schon berichtet, von einigen Faktoren ab. Es stellt sich hier die Frage, inwieweit sich der Zeitpunkt und der Umfang des Wiedereinstiegs auf die Arbeitsaufteilung im Haushalt auswirken.

Frauen mit hohem Bildungsstand und einer höheren Erwerbsneigung definieren sich auch mehr über den Beruf als über die Mutterrolle (Fthenakis, Kalicki & Peitz, 2002). Es scheint nicht hinreichend geklärt, ob sich jene Frauen, die sich entscheiden, früh wieder in den Beruf zurückzukehren von jenen Frauen bezüglich der Einstellungen zur Elternschaft unterscheiden, die später wieder einsteigen.

Auch eine negative Veränderung des Partnerglücks bei Frauen nach Geburt des Kindes wurde argumentiert (Werneck, 1998). Hier stellt sich die Frage, wie sich das Partnerglück unmittelbar nach Wiedereinstieg in den Beruf darstellt.

Keine Befunde konnten zum Thema Religiosität gefunden werden. Da aber häufig von traditionellen Familienorientierungen in den niedrigeren Bildungsschichten gesprochen wurde, bietet es sich an, zu untersuchen, ob sich religiöse Paare von nicht religiösen bezogen auf ihre Rollenverteilungen unterscheiden. Weitere interessante Unterschiede könnten bezogen auf Wiedereinstieg, Einstellungen zu Elternschaft und Partnerschaft gewonnen werden.

EMPIRISCHER TEIL

11 Zielsetzung der Untersuchung

Diese Untersuchung hat zum Ziel, den Alltag von Familien - mit besonderem Fokus auf die Berufstätigkeit der Mütter – näher zu beleuchten. Insbesondere, ob durch die Karenzzeit eine Traditionalisierung stattfand, wie Gstöttl (1996) berichtet. Hierzu wurden ein Fragebogen und ein Interview eingesetzt.

Es soll geklärt werden, inwieweit sich die Aufteilung der Haushaltsaufgaben über die Zeit verändert. Verändert sich diese mit dem Wiedereinstieg der Frauen in den Beruf in Richtung einer egalitären Verteilung oder wird an der traditionellen Verteilung der Aufgaben festgehalten?

In diesem Zusammenhang soll auch geklärt werden, inwiefern Einstellungen der Frauen zu Partnerschaft und Elternschaft Einfluss nehmen.

Besonderes Augenmerk soll auf folgende Faktoren, die möglicherweise einen Einfluss auf die Partizipation der Väter am Familienleben haben, gelegt werden:

- ❖ Bildungsstand der Frauen und Partner
- ❖ Einkommenssituation der Frauen und Partner
- ❖ Arbeitszeiten der Männer
- ❖ Umfang der Erwerbspartizipation der Frauen
- ❖ Zeitpunkt des Wiedereinstieges
- ❖ Religiosität

Da sich diese Untersuchung sowohl quantitativer als auch qualitativer Methoden bedient, bietet es sich abschließend an, einen Vergleich der Angaben, die die Frauen tätigen, anzustellen.

12 Methodik

12.1 Untersuchungsplan

Diese Studie untersucht erwerbstätige Mütter mit einem Kind um feststellen zu können, inwieweit sich der Wiedereinstieg in den Beruf auf die Rollenverteilung bei der Bewerkstelligung des Alltags sowie auf die Partnerschaft auswirkt.

Hierzu wurden Frauen akquiriert, die jenen in Punkt 12.2 näher erläuterten Kriterien entsprachen. Da die Untersuchung hauptsächlich darauf abzielt, den Einfluss des Wiedereinstiegs von Frauen in die Erwerbstätigkeit auf die Partizipation der Partner bei alltäglichen Aufgaben zu beleuchten, konzentriert sich die Stichprobe auf weibliche Versuchspersonen.

Die vorliegende Studie wurde sowohl mit Hilfe qualitativer als auch quantitativer Methoden durchgeführt. Es gibt Hinweise darauf, dass diese beiden unterschiedlichen Erhebungsmethoden verschiedene Ergebnisse liefern können (vgl. Gstöttl, 1996), daher erschien es sinnvoll, diese beiden Methoden miteinander zu kombinieren. Die angewandten Methoden sind in Kapitel 12.3 detailliert dargestellt.

Der quantitative Teil der Arbeit, dessen Methodik in Kapitel 12.3.1 erklärt ist, baut auf den Daten des Fragebogens auf. Diese erlauben einen Einblick in die Partnerschaft, in das Alltagsleben der Familien sowie in die Einstellung zur Elternschaft. Durch diese Fragebogenbatterie kann unter anderem ein Eindruck davon gewonnen werden, inwiefern sich bei Familien nach dem Wiedereinstieg in das Erwerbsleben eine Traditionalisierung der Rollenverteilung verfestigt bzw. einschleicht.

Der qualitative Teil der Arbeit, dessen Methodik in Kapitel 12.3.2 angeführt ist, stützt sich auf die Durchführung und Auswertung des Interviews. Das Ziel hierbei lag hauptsächlich darin, Zusatzinformationen über Umstände zu erfahren, die durch den Fragebogen nicht direkt abgefragt wurden. Es bietet die Möglichkeit, noch detailliertere Einblicke in den Alltag berufstätiger Frauen zu erhalten. Nach

erfolgter Kategorisierung der qualitativen Daten soll eine Ermöglichung des Vergleichs der beiden Erhebungsarten erreicht werden.

12.2 Beschreibung der Untersuchungsstichprobe

Die Untersuchungsstichprobe bestand aus berufstätigen Müttern in Ein - Kind - Familien. Aus der Literatur geht, wie bereits beschrieben, hervor, dass sich besonders nach Geburt des ersten Kindes der größte Schnitt in der Aufteilung der Haushaltsaufgaben ereignet. Die Kinder der Frauen sollten das Alter von 6 Jahren nicht überschritten haben und noch nicht in der Schule sein. Die Frauen mussten weiters mit dem Vater des Kindes zusammenleben, um so zu ermöglichen, dass die Entwicklung der Aufteilung der Haushaltstätigkeiten und der Kinderbetreuung, sowie der Partnerschaftsqualität beurteilt werden konnte. Da die teilnehmenden Frauen diese Aspekte sowohl gegenwärtig als auch retrospektiv beurteilen sollten, wurde die Stichprobe auch in Bezug auf den Zeitpunkt des Wiedereinstieges eingeschränkt. Um auch eine retrospektiven Beurteilung der drei Bereiche durch die Frauen zu gewährleisten, waren alle Frauen nicht länger als 8 Monate wieder in den Beruf zurückgekehrt.

Zusammenfassend können die Kriterien für die Auswahl der Stichprobe wie folgt definiert werden:

- Berufstätige Mütter
- Ein Kind Familien
- Alter des Kindes maximal 6 Jahre
- Gemeinsamer Haushalt mit Vater des Kindes
- Seit Wiedereinstieg in der Beruf max. 8 Jahre vergangen

Eine Auflistung der teilnehmenden Frauen inklusive derer Sozialdaten ist Anhang C (Tabelle 10) zu entnehmen.

12.3 Darstellung der Messinstrumente

12.3.1 Quantitative Datenerfassung durch einen Fragebogen

Den teilnehmenden Frauen wurde ein Fragebogen (siehe Anhang A) ausgegeben. Dieser setzt sich sowohl aus bereits vorhandenen Fragebögen, als auch aus selbstgestalteten Frageblöcken zusammen. Der Literatur, bzw. vorausgehenden Studien entnommen wurden Teile der Fragebogenbatterie von Rollett & Werneck (1993). In diesem Kapitel sollen nur die in dieser Untersuchung zum Einsatz gekommenen Verfahren näher beschrieben werden.

Der Fragebogenbatterie von Rollett und Werneck (1993) wurden der Elternschaftsfragebogen von Nickel, Grant und Vetter (1990), der Partnerschaftsfragebogen von Hahlweg (1979), sowie Teile des Fragebogens zur Gesamtsituation entnommen.

Der **Partnerschaftsfragebogen von Hahlweg** (1979) ermöglicht die Differenzierung in 3 Skalen: Streitverhalten, Zärtlichkeit sowie Gemeinsamkeiten/Kommunikation. Die Probanden haben bei 30 verschiedenen Items die Möglichkeit, die Häufigkeit der beschriebenen Situationen einzuschätzen. Diese Einschätzung erfolgt durch die Antwortmöglichkeiten nie/sehr selten, selten, oft, sehr oft.

Die Skala Streitverhalten beschreibt Hahlweg (1979) wie folgt:

Die Items beschreiben Verhaltensweisen, die vom Partner während eines Konfliktes oder Streites gezeigt werden und mit denen keine Konfliktlösung angestrebt wird. Hierzu gehören Verhaltensweisen wie sticheln, den Partner anschreien, beschimpfen, Fehler aus der Vergangenheit vorwerfen, die Aussagen des Partners ins Gegenteil verdrehen, beim Streit kein Ende finden können und mit anklagender, jammernder Stimme sprechen. Zum anderen handelt es sich um Verhaltensweisen, die zwar nicht unbedingt

während eines Konfliktes geäußert werden, jedoch für den Partner aversiv sind, so z.B. sich abfällig über die Meinung des anderen äußern; (S.23)

Auch die Skala Zärtlichkeit wird von Hahlweg (1979) näher erläutert:

Die Items beinhalten Verhaltensweisen, die den direkten Körperkontakt der Partner zum Gegenstand haben, so z.B. streicheln, kitzeln, in den Arm nehmen, aneinander schmiegen und positiv auf sexuelle Annäherung reagieren. Neben diesem mehr physischen Ausdruck von Zärtlichkeit stehen verbale Äußerungen, in denen die Partner ihre positiven Gefühle umschreiben, so z.B. den Partner körperlich attraktiv finden, über sexuelle Wünsche sprechen können, Komplimente über das Aussehen machen und sagen, dass man zufrieden über das Zusammensein mit dem Partner ist. (S. 24)

Die Skala Gemeinsamkeit/ Kommunikation wurde 1979 von Hahlweg folgendermaßen erläutert:

Die Skala umfasst Items, die Aktivitäten beschreiben, die von beiden Partnern gemeinsam ausgeführt werden, so z.B. gemeinsam über die Ausgabe des Einkommens entscheiden, das Wochenende zusammen planen, Zukunftspläne schmieden und wichtige Entscheidungen gemeinsam treffen. (S. 24)

Der **Elternschaftsfragebogen von Nickel et al.** (1990) enthält 82 Items. Diese wurden von Rollett und Werneck für Mütter und Väter geclustert. Dabei konnten für die Mütter – die Väter sind für die hier vorliegende Arbeit nicht von Relevanz – sechs Skalen gewonnen werden. Für jede Skala sollen nun Beispiele angeführt werden.

- Traditionelle Rollenaufteilung: „Ich halte es eher für die Aufgabe der Mutter, dem Kind Geborgenheit zu geben und nicht für die des Vaters.“
- Wert von Kindern: „Das Wichtigste im Leben eines Menschen ist, ein eigenes Kind zu haben. „
- Emanzipiertheit: „Frauen müssen den Umgang mit dem eigenen Baby erst lernen.“
- Wert der Großfamilie: „Mein Ansehen innerhalb der Familie erhöht sich durch meine Kinder.“
- Kinder als Belastung: „Die Beziehung zu dem Partner wird durch Kinder beeinträchtigt.
- Wert des kinderlosen Zustandes: „Durch Kinder wird man vom Partner abhängig.“

Den Befragten stehen 4 Antwortmöglichkeiten zur Auswahl: stimme voll zu, stimme eher zu, lehne eher ab sowie lehne voll ab.

Aus der Batterie von Rollett und Werneck (1993) wurden auch weitere Teile übernommen. Auf selbst ergänzte Fragenblöcke wird in der folgenden Beschreibung explizit hingewiesen.

Personalien: Dieser Teil beinhaltet Fragen nach den soziodemographischen Daten der Frau und des Kindes. Selbst ergänzt wurden hierzu Fragen zu den Arbeitszeiten des Partners sowie zu Religiosität, Kirchlichkeit und Glauben an Gott.

Beruf: In diesem Teil des Fragebogens wird nach der Erwerbstätigkeit der Frau sowie der eigenen und partnerschaftlichen Einstellung zum Wiedereinstieg gefragt. Weiters sollen die teilnehmenden Frauen angeben, wer sich während der Arbeitszeit um das Kind kümmert und in welchem Umfang. Auch Fragen zur selbst erlebten Belastung durch die Aufgaben mit Kind und Haushalt sind enthalten. Die Befragten sollen außerdem angeben, aus welchen Motiven sie wieder in den Beruf eingestiegen sind und welche der Motive die wichtigsten für diese Entscheidung waren.

Freizeit, Freunde und Bekannte: Hier wurden Fragen zur erlebten Einschränkung des Freizeitverhaltens durch das Kind übernommen. Es wird abgefragt, in welchen Bereichen sich Frauen eingeschränkt fühlen und was sie sich wünschen würden.

Die **Fragen zu der Haushaltsaufteilung** wurden selbst abgewandelt. Es sollte überprüft werden, inwiefern sich die Wahrnehmung der Aufteilung der Haushaltstätigkeiten aus Sicht der Frau über den Zeitverlauf verändert. Die teilnehmenden Frauen wurden gebeten zu verschiedenen Haushaltstätigkeiten anzugeben, wer diese verrichtet. Solche Tätigkeiten waren z.B. kochen, putzen, Behördengänge erledigen, Geldverwaltung etc. Die Frauen hatten die Möglichkeit zwischen 6 Abstufungen zu entscheiden, nämlich immer ich, überwiegend ich, beide Partner zu gleichen Teilen, ich seltener, ich nie sowie entfällt. Um einen Vergleich über verschiedene Zeitpunkte zu ermöglichen, wurde für alle Tätigkeiten eine Einschätzung zu 3 verschiedenen Zeitpunkten durchgeführt. Zunächst sollte angegeben werden, wie sich die Situation derzeit, also nach dem Wiedereinstieg in den Beruf, darstellt. Weiters wurden die Zeitpunkte während der Karenz sowie vor dem Kind abgefragt. Die Frauen mussten demnach auch retrospektiv beurteilen, wie sich die Arbeitsaufteilung in einer anderen Lebensphase zeigte. Zu jeder dieser Tätigkeiten wurde auch die Zufriedenheit mit der angegebenen Rollenstruktur abgefragt.

Tätigkeiten mit dem Kind: Es sollte angegeben werden, wer anfallende Aufgaben mit dem eigenen Kind übernimmt. Diese Beurteilung erfolgt analog zu den Fragen zur Haushaltsaufteilung durch 6 Antwortmöglichkeiten (immer ich, überwiegend ich, beide Partner zu gleichen Teilen, ich seltener, ich nie, entfällt). Auch hier wird zu einigen der Tätigkeiten mit dem Kind die Zufriedenheit abgefragt.

Am Ende des Fragebogens wurden selbst verfasste Fragen zu der **derzeitigen Wohnsituation** sowie zur weiteren Familienplanung vorgegeben.

12.3.2 Darstellung des qualitativen Messinstruments

Zusätzlich zu der quantitativen Erhebung durch den oben beschriebenen Fragebogen wurden den teilnehmenden Frauen einige Fragen in Form eines Interviews gestellt. Diese galten zum einen dem Gewinn an zusätzlicher Information, weiters dem Vergleich der Angaben des Interview mit denen des Fragebogens. Teile des Interviews wurden von Gstöttl (1996) übernommen, einige Fragen wurden selbst erstellt. Die Fragen, die den Frauen persönlich gestellt wurden, waren wie folgt formuliert.

- Können Sie mir ein bisschen etwas über die Arbeitsaufteilung bei Ihnen zu Hause erzählen, wer was macht, wer welche Rollen übernimmt.
- Waren Sie vor dem Kind schon berufstätig?
- Was haben Sie damals gemacht?
- Wie würde für Sie die optimale Arbeitsaufteilung aussehen?
- Sind Sie mit ihrer derzeitigen Situation geändert?
- Wenn Sie an die Beziehung zu Ihrem Partner denken, hat sich da seit der Geburt etwas geändert?
- Wie erleben Sie die Unterstützung Ihrer Umgebung seit der Geburt Ihres Kindes?

Wie bei Betrachtung der Fragen deutlich wird, sind diese in offener Form gehalten. Die befragten Frauen sollten die Möglichkeit bekommen, Antworten zu geben, ohne sich zwischen vorgefertigten Möglichkeiten der Antworten entscheiden zu müssen.

Das Interview kann weiters als teilstandardisiert betrachtet werden, da versucht wurde, allen Teilnehmerinnen die gleichen Fragen in derselben Reihenfolge zu stellen. Diese haben allerdings häufig durch die offenen Fragen Antworten nachfolgender Fragen vorweggenommen. Wesentlich war, dass alle Frauen dieselben Fragen beantwortet haben, wobei speziell auf ein angenehmes Gesprächsklima geachtet wurde, ohne einen Verhörcharakter zu entwickeln.

12.4 Durchführung der Untersuchung

Im Folgenden soll der genaue Ablauf der vorliegenden Untersuchung näher erläutert werden, um diese besser nachvollziehen zu können.

12.4.1 Ablauf der Untersuchung

Nach genauer Festlegung der Kriterien für die relevante Stichprobe wurde mit der Akquisition nach geeigneten Versuchspersonen begonnen. Neben Frauen aus dem persönlichen Umfeld fanden sich vor allem Kontakte durch Kinderärzte, Kindergärten sowie durch ein persönliches Ansprechen von Frauen im Rahmen einer Messe des Arbeitsmarktservices in Wien.

Nach Zusage der Frauen, bei der Untersuchung mitzuwirken, wurde mit diesen ein Termin für das qualitative Interview vereinbart. Dieses fand meist an neutralen Orten, wie Kaffeehäusern bzw. in Kindergärten statt. Es wurde darauf geachtet, dass die Frauen durch die Mitarbeit an dieser Studie nicht zu viel zeitlicher Aufwand entsteht, dadurch wurden die Interviews oft in Räumen von Kindergärten durchgeführt, bevor die Kinder abgeholt wurden, ansonsten an anderen neutralen Orten. 3 der mitwirkenden Frauen lebten nicht in Wien, daher musste das Interview telefonisch geführt werden.

Im Anschluss an das Interview wurde den Müttern der Fragebogen mit nach Hause gegeben, wobei ein frankierter Rückumschlag enthalten war, mit der Bitte, diesen zu Hause auszufüllen und per Post zurückzusenden. Natürlich stand am Ende des Fragebogens eine Kontaktadresse, falls Fragen aufkommen sollten.

12.4.2 Ausfälle

Von insgesamt 43 gefundenen Frauen, die der Stichprobe entsprachen, waren 30 davon bereit, an der Untersuchung teilzunehmen. In Bezug auf die Durchführung der Interviews ist zu sagen, dass trotz Terminvereinbarung 3 Frauen zum Zeitpunkt des Treffens keine Zeit fanden, das Interview durchzuführen. Trotzdem wurde der Fragebogen an sie versendet. Es wurde vereinbart, das Interview zu einem späteren Zeitpunkt nachzuholen. Leider meldeten sich jene 3 Frauen, von

denen das Interview fehlte, trotz Abmachung sich telefonisch bei mir zu melden, nicht mehr. Aufgrund der Anonymität des Fragebogens war es nicht möglich, die Frauen zurückzurufen, um sie an die Durchführung des Interviews zu erinnern. Da diese aber den Fragebogen retournierten, wurden sie nicht von der quantitativen Auswertung ausgeschlossen.

12.5 Hypothesen und statistische Auswertungsverfahren

In diesem Abschnitt sollen nun die zu prüfenden Hypothesen vorgestellt werden, welche anhand der theoretischen Befunde generiert wurden.

- Es soll geprüft werden, ob es einen Unterschied in der Aufteilung der Haushaltstätigkeiten zwischen den Zeitpunkten vor dem Kind, während der Karenz und derzeit gibt (Haupthypothese HH).

→ HH: Es gibt einen Unterschied in der Aufteilung der Haushaltstätigkeiten zwischen den Zeitpunkten vor dem Kind, während der Karenz und derzeit.

- Es soll geprüft werden, ob es Unterschiede bezüglich Rollenverteilung und Einstellungen hinsichtlich Partnerglücks gibt.

→ H1: Es gibt einen Unterschied bezüglich Rollenverteilung und Einstellungen hinsichtlich Partnerglücks.

- Es soll geprüft werden, ob es Unterschiede bezüglich der verschiedenen Bildungsniveaus gibt.

→ H2.1: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Haushaltsaufteilung zwischen den Bildungsniveaus.

→ H2.2: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Partnerschaftsqualität zwischen den Bildungsniveaus.

→ H2.3: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Einstellung zur Elternschaft zwischen den Bildungsniveaus.

- Es soll geprüft werden, ob es Unterschiede bezüglich der verschiedenen Einkommensgruppen der Frauen und Männer gibt.

→ H3.1: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Haushaltsaufteilung zwischen den Einkommensgruppen der Frauen.

→ H3.2: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Haushaltsaufteilung zwischen den Einkommensgruppen der Männer.

→ H3.3: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Partnerschaftsqualität zwischen den Einkommensgruppen der Frauen.

→ H3.4: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Partnerschaftsqualität zwischen den Einkommensgruppen der Männer.

→ H3.5: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Einstellungen zur Elternschaft zwischen den Einkommensgruppen der Frauen.

→ H3.6: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Einstellungen zur Elternschaft zwischen den Einkommensgruppen der Männer.

- Es soll geprüft werden, ob es Unterschiede bezüglich der Arbeitszeiten der Männer gibt.

→ H4.1: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Haushaltsaufteilung bei verschiedenen Arbeitszeiten der Männer.

→ H4.2: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Partnerschaftsqualität bei verschiedenen Arbeitszeiten der Männer.

→ H4.3: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Einstellungen zur Elternschaft bei verschiedenen Arbeitszeiten der Männer.

- Es soll geprüft werden, ob es Unterschiede bezüglich des Zeitpunkts sowie Umfang des Wiedereinstiegs gibt.

→ H5.1: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Haushaltsaufteilung bei unterschiedlichen Zeitpunkten des Wiedereinstiegs.

→ H5.2: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Partnerschaftsqualität bei unterschiedlichen Zeitpunkten des Wiedereinstiegs.

→ H5.3: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Einstellungen zur Elternschaft bei unterschiedlichen Zeitpunkten des Wiedereinstiegs

→ H5.4: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Haushaltsaufteilung bei unterschiedlichem Umfang des Wiedereinstiegs.

→ H5.5: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Partnerschaftsqualität bei unterschiedlichem Umfang des Wiedereinstiegs.

→ H5.6: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Einstellungen zur Elternschaft unterschiedlichem Umfang des Wiedereinstiegs.

- Es soll geprüft werden, ob es Unterschiede bezüglich der Religiosität gibt.

→ H6.1: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Haushaltsaufteilung bei unterschiedlicher Religiosität.

→ H6.2: Es gibt keinen Unterschied bezüglich der Partnerschaftsqualität bei unterschiedlicher Religiosität.

→ H6.3: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Einstellungen zur Elternschaft bei unterschiedlicher Religiosität.

- Es soll überprüft werden, ob es Unterschiede in den Angaben der Untersuchungsteilnehmer zwischen quantitativer Erhebung und qualitativem Interview gibt.

→ H7: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Angaben zwischen quantitativer Erhebung und qualitativem Interview.

Die statistische Auswertung der Daten erfolgte mittels Statistiksoftware SPSS 11, die Grafiken wurden mittels Microsoft Excel (Office 2003) generiert.

Alle Daten wurden unmittelbar nach Fertigstellung der Eingabe in SPSS 11 auf Fehler bei der Eingabe überprüft. Erst nachdem eine vollständige sowie kontrollierte Datenmaske zur Verfügung stand, wurde mit der statistischen Auswertung des Datenmaterials begonnen.

Zur Auswertung der Daten aus dem Fragebogen wurden zunächst zum Zweck der Stichprobenbeschreibung Häufigkeitstabellen sowie Mittelwerte und Standardabweichungen der wichtigen Variablen erstellt.

Für genaue Überprüfungen des Elternschafts- sowie Partnerschaftsfragebogens wurden zunächst Reliabilitätsanalysen gerechnet.

Eine Dimensionsreduktion konnte mittels Clusteranalyse nach Ward erzielt werden.

Zusammenhänge wurden mit Hilfe von Korrelationen sowie chi Quadrat Tabellen ermittelt, wobei bei letzterem der Exakte Test nach Fisher zum Einsatz kam.

Zur Hypothesenüberprüfung wurden alle für spätere Verfahren relevanten Variablen mittels Kolomogorov Smirnov Anpassungstests auf Normalverteilung überprüft (siehe Anhang C, Tabelle 3).

Da nicht alle Daten der Normalverteilungsprüfung standhielten, wurden einige Daten mittels nonparametrischen Verfahren, nämlich mittels Spearman Korrelation, Wilcoxon Test, Mann Whitney Test oder Kruskal Wallis Test ausgewertet.

Zum Vergleich von Streuungen wurden Friedman Tests angewendet.

13 Ergebnisse

13.1 Soziodemographische Daten

Die Stichprobe umfasst 30 Frauen. Da drei Frauen an den Interviews nicht teilnahmen, standen für die qualitative Auswertung nur 27 Frauen zur Verfügung. Die statistische Auswertung der Fragebögen bezieht sich in diesem Kapitel immer auf die Stichprobe aller 30 Frauen, die auch den Fragebogen retournierten.

Tabelle 1: Deskriptive Statistik: Alter der Frau

	N	Min	Max	M	SD
Alter der Frau in Jahren	30	20	42	30,19	4,72

Legende: N= Stichprobenumfang; Min= Minimum; Max= Maximum;

M= Mittelwert; SD= Standardabweichung

Tabelle 1 ist das durchschnittliche Alter der teilnehmenden Frauen zu entnehmen. Dies liegt bei 30,1 Jahren, wobei die Standardabweichung 4,7 Jahre beträgt.

56,7% der Frauen sind verheiratet, 43,3% leben mit ihren Partnern in einer Lebensgemeinschaft.

Das durchschnittliche Alter der Kinder der befragten Frauen liegt bei 2,8 Jahren, wobei zum Zeitpunkt der Befragung das älteste Kind 6 Jahre alt, das jüngste 1 Jahr und 1 Monat alt ist. 43,3% der Kinder sind männlich, 56,7% sind weiblich.

Der Ausbildungsstand, abgefragt in Form der höchst abgeschlossenen Schulbildung der Frauen, präsentiert sich wie folgt: 6,7% absolvierten eine höhere Berufsschule, 50% haben Matura und 43,4% haben einen Hochschulabschluss.

Die Ausbildung des Partners zeigt eine ähnliche Verteilung: Nur 3,3% absolvierten eine mittlere Berufsschule, 60% hatten Matura und 36,7% einen Hochschulabschluss vorzuweisen.

Das Nettoeinkommen der Frauen liegt bei 30% unter 700 Euro, 30% haben 700-1100 Euro zur Verfügung, weitere 36,7% 1100 bis 1900 Euro.

Das Nettoeinkommen des Mannes liegt bei 23,3% unter 1100 Euro. 30% haben zwischen 1100 und 1900 Euro monatlich zur Verfügung und je 20% haben zwischen 1900 und 2300 bzw. über 2300 Euro netto monatlich.

53,3% der Frauen sind römisch katholisch, 30% sind ohne Bekenntnis. 16,7% geben ein anderes Religionsbekenntnis an. Als gläubig sehen sich 63,3% der Frauen. 16,7% bezeichnen sich als teilweise gläubig und 20% sind nicht gläubig. 20% der Frauen besuchen jeden Sonntag oder oft einen Gottesdienst, 30% gehen zu hohen Festtagen in die Kirche, die restlichen 50% besuchen die Kirche nur zu besonderen Anlässen wie Taufen oder Hochzeiten.

Zur Wohnsituation wurden die Frauen ebenfalls befragt. 76,7% wohnen in einem Mehrfamilienhaus, 23,3% in einem Einfamilienhaus. 26,7% der Familien wohnen in Einkaufsgegenden, 56,7% in Wohngegenden und 16,7% in sowohl Einkaufs als auch Wohngegend. 33,3% leben im ländlichen Raum, 66,6% leben im städtischen Raum. Ruhig wohnen 73,3%, verkehrsreich 26,7%. Nachbarschaftlich verbunden fühlen sich 70%, 30% fühlen sich nachbarschaftlich isoliert.

46,7% haben 2 oder 3 Zimmer zur Verfügung. 4 oder 5 Zimmer haben 40%, 13,3% haben über 5 Zimmer. Diese Zimmer teilen sich bei 10% auf eine Wohnfläche von 51-70qm auf. Jeweils 20% haben 71-90qm, 91-110qm oder 111-130qm zur Verfügung. 30% leben auf über 130 qm Wohnfläche.

13.2 Weitere die Stichprobe beschreibende Ergebnisse

Hier sollen durch den Fragebogen erfasste Informationen zu Arbeitszeiten der Partner, Beruf der Frau nach dem Wiedereinstieg, Kinderbetreuungs- und Haushaltsaufteilungsdaten erläutert werden.

13.2.1 Zeitpunkt des Wiedereinstiegs/ Dauer der Karenz

Wie aus Abbildung 1 ersichtlich, geben 23,3% der Frauen an, zwischen 4 und 8 Monaten voll in Karenz gewesen zu sein. Weitere 23,3% stiegen nach 9-15 Monaten wieder in den Beruf ein. 20% entschieden sich dafür, nach 16-23 Monaten wieder ins Arbeitsleben einzusteigen. 24-30 Monate lang blieben 23,3%

der Frauen zu Hause, 10% blieben sogar bis zu 40 Monaten nach der Geburt dem Arbeitsleben fern.

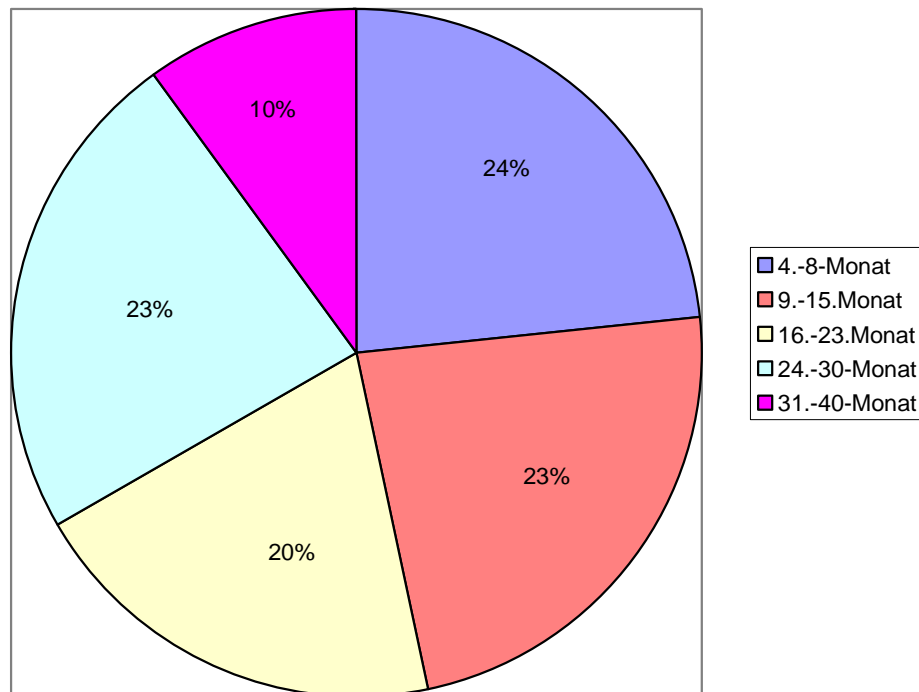


Abbildung 1: Dauer der Karenz

Zum Umfang des Wiedereinstiegs zeigt sich, dass 23,3% ganztags in den Beruf zurückkehren. 40% der Frauen gehen halbtags zurück in den Job. Zwischen 10 und 20 Stunden arbeiten 13,3%. 23,4% arbeiten weniger als 10 Stunden nach der Rückkehr in den Beruf aus der Karenz.

93,3% geben an, auch vor der Geburt schon vorgehabt zu haben, wieder ins Arbeitsleben einzusteigen. 23,3% der Frauen konnten wieder in denselben Beruf zurückkehren, 76,7% mussten die Arbeitsstelle wechseln, wobei 76,7% beruflich weder ab- noch aufgestiegen sind.

70% der Männer befürworten dabei die Arbeit der Frauen, 30% würden diese lieber zu Hause sehen.

63,4% der Frauen fühlen sich durch ihre Berufstätigkeit unbelastet bis eher unbelastet. 26,6% dagegen fühlen sich dadurch belastet bis eher belastet.

13.2.2 Aspekte des Wiedereinstiegs

Hier wurden die Frauen gebeten anzugeben, welche Motive sie dazu veranlassten, wieder in den Beruf zurückzukehren. Dazu standen 7 Aspekte zur Auswahl. Hier sollen einige interessante Ergebnisse daraus gezeigt werden.

Tabelle 2: Rangreihung der Aspekte des Wiedereinstiegs

Aspekt am wichtigsten	Prozent	Aspekt am 2.wichtigsten	Prozent
Freude am Beruf	30,0	Eigenes Einkommen, Unabhängigkeit	33,3
Finanzieller Aspekt	23,3	Selbstständigkeit	30,0
Eigenes Einkommen, Unabhängigkeit	16,7	Freude am Beruf	10,0
Selbstbestätigung	13,3	Wunsch nach Kontakt zu Kollegen	10,0
Selbstständigkeit	10,0	Finanzieller Aspekt	6,7
Integration in die Gesellschaft	3,3	Selbstbestätigung	3,3
Wunsch nach Kontakt zu Kollegen	3,3	Integration in die Gesellschaft	3,3
Aspekt am 3. wichtigsten	Prozent	Aspekt am unwichtigsten	Prozent
Wunsch nach Kontakt zu Kollegen	23,3	Integration in die Gesellschaft	33,3
Freude am Beruf	23,3	Selbstbestätigung	20
Selbstständigkeit	16,7	Finanzieller Aspekt	13,3
Selbstbestätigung	16,7	Eigenes Einkommen, Unabhängigkeit	10
Eigenes Einkommen, Unabhängigkeit	10,0	Wunsch nach Kontakt zu Kollegen	10
Finanzieller Aspekt	10,0	Freude am Beruf	6,7
Integration in die Gesellschaft	0,0	Selbstständigkeit	6,7

Tabelle 2 zeigt, welche Motive für die Frauen dafür ausschlaggebend waren, wieder in den Beruf einzusteigen. Betrachtet man die Rangreihe jener Aspekte genauer, die von den meisten Frauen an wichtigster Stelle eingeordnet wurden, so sieht man, dass die Freude am Beruf den größten Stellenwert hat. 30% der

Frauen geben an, dass dies die Hauptmotivation war, wieder in den Beruf einzusteigen. Auf den Plätzen 2 und 3 der am häufigsten als wichtigster genannten Aspekte finden sich die finanzielle Situation mit 23,3% sowie das eigene Einkommen mit 16,7%. Am seltensten, nämlich nur mit jeweils 3,3% wurden die Integration in die Gesellschaft sowie der Wunsch nach Kontakt zu Kollegen an erster Stelle genannt.

Betrachtet man den 2.wichtigsten Aspekt der Berufstätigkeit so rücken hier das eigene Einkommen und die Selbstständigkeit mit 33,3% bzw. 30% auf die ersten beiden Plätze. Die weiteren Aspekte teilen sich relativ gleich auf die restlichen Plätze auf.

An 3. wichtigster Stelle steht für 23,3% der Frauen die Freude am Beruf sowie der Wunsch nach Kontakt zu den Kollegen.

Interessant ist auch das Ergebnis der unwichtigsten Aspekte. Hier geben 33,3% der Frauen am häufigsten die Integration in die Gesellschaft an.

13.2.3 Arbeitszeiten der Partner

80% der Männer haben regelmäßige Arbeitszeiten, 20% der Frauen geben an, dass ihre Partner sehr unregelmäßig arbeiten. 10% der Partner müssen zwischen 1 und 2-mal in der Woche Nachtdienste leisten. Genauer betrachtet verlassen 90% der Männer zwischen 8:00 und 9:00 das Haus Richtung Arbeit und kommen zwischen 16:00 und 19:00 wieder nach Hause. 10% der Männer müssen schon um 6:00 früh zur Arbeitsstelle aufbrechen und kommen ebenfalls gegen frühen Abend wieder nach Hause.

Unregelmäßig arbeitende Männern zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass sie jeden Abend unterschiedlich spät nach Hause kommen und keine fixen Abschlusszeiten haben. 3% der Männer sind auch am Wochenende eingespannt.

13.2.4 Kinderbetreuung: Betreuung, Aufteilung und Zufriedenheit

Den Großteil der außerfamilialen Kinderbetreuung leisten Großeltern und Kindergärten. Die Großeltern leisten bei 57,7% der Eltern Hilfestellung während

der Arbeitszeiten der Frauen. Bei genauerer Betrachtung stellt sich die Betreuung in Stunden pro Woche wie folgt dar: 26,7% der Kinder werden bis zu 10 Stunden betreut. 11-20 Stunden übernehmen bei 23,3% die Großeltern. Bei 6,7% der Frauen übernehmen die eigenen Eltern sogar 21-30 Stunden die Kinderbetreuung. Im Kindergarten werden 63,3%, genauer 56,7% halbtags, 6,7% ganztags betreut.

Tabelle 3 ist zu entnehmen, wie viel Anteil der Kinderbetreuung die Mütter bzw. Väter übernehmen. Im Fragebogen bestand die Möglichkeit, die Kategorie „entfällt“ anzukreuzen, allerdings wurde diese Kategorie von keiner Frau angekreuzt, daher wird diese in der Tabelle nicht berücksichtigt. Die Prozentangaben beziehen sich demnach auf die volle Stichprobe (N=30). Hier zeigt sich vor allem bei Arztbesuchen, Organisation von Kleidung, für Reisen packen, sowie Babysitterorganisation eine Hauptverantwortung bei den Frauen. Baden, auf den Spielplatz gehen und das Kind trösten sind Aufgaben, für die sich beide Partner die Verantwortung teilen. Typisch männliche Aufgabengebiete haben sich hier nicht herauskristallisiert.

Tabelle 3: Aufteilung der Kinderbetreuung zwischen den Partnern in Prozent

Tätigkeit	Immer ich	Überwiegend ich	Beide Partner	Ich seltener/nie
Mahlzeiten verabreichen	26,7	53,3	20,0	0
Baden	10,0	33,3	53,3	3,3
Kind trösten	6,7	33,3	56,7	3,3
Babysitter organisieren	50,0	23,3	20,0	6,6
Arztbesuche mit Kind	63,3	20,0	13,3	3,3
Spielplatzbesuche	10,0	40,0	43,3	5,7
In der Nacht aufstehen	26,7	26,7	36,7	10,0
Für Reisen packen	50,0	36,7	13,3	0,0
Kleidung besorgen	66,7	23,3	10,0	0,0

Zu einigen der aus der Tabelle 3 angeführten Tätigkeiten wurde auch die Zufriedenheit mit der Aufteilung abgefragt. Diese zeigt sich mit einer Zufriedenheitsrate von 90% der Frauen in den Bereichen Mahlzeiten verabreichen, Kind trösten und Kleidung besorgen. Immerhin 80% sind zufrieden mit der Aufteilung bezüglich baden, auf den Spielplatz gehen, in der Nacht aufstehen sowie für Reisen packen. Im Verhältnis gesehen am unzufriedensten sind die Frauen mit der Organisation von Babysittern sowie bei Arztbesuchen. Hier wünschen sich 26,7% mehr Hilfe von ihren Partnern.

Um festzustellen, wie sich die Aufteilung der Kinderbetreuung über die Zeit verändert hat, wurde ein Wilcoxon Test durchgeführt. Es ist festzustellen, dass sich die Betreuung durch die Großeltern nach dem Wiedereinstieg der Mütter signifikant gesteigert hat ($Z=-2,04$; $p=0,041$). Demnach wurden die Kinder vor der Rückkehr ihrer Mütter in den Beruf von den Großeltern weniger Stunden betreut als nach dieser.

Der Anteil der Kinderbetreuung durch Kindergärten und Kinderkrippen wächst ebenfalls nach dem Einstieg der Mutter in das Berufsleben. Wurden Kinder während der Karenz zu Hause betreut, werden sie zur besseren Vereinbarkeit durchschnittlich 11-20 Stunden in den Kindergarten oder in die Kinderkrippe abgegeben.

In Anhang C (Tabelle 5) sind die Ergebnisse des Wilcoxon Tests im Detail angegeben.

13.2.5 Haushaltstätigkeiten: Aufteilung und Zufriedenheit

Mit Hilfe von Tabelle 4 ist zu sehen, wer sich um bestimmte Haushaltstätigkeiten kümmert. Dabei geben vor allem bei Kochen sowie Wäsche waschen 40 bzw. 63,3% der Frauen an, diese Aufgaben immer alleine zu erledigen. Auch um Einkaufen, Putzen, Abwaschen sowie Aufräumen kümmern sich überwiegend die Frauen. Die größte Beteiligung der Männer zeigt sich bei wegräumen, wo sich 66,7% gleichermaßen diese Aufgabe mit ihren Partnerinnen teilen, sowie bei Geldangelegenheiten, die 50% der Männer gemeinsam mit den Partnerinnen übernehmen. Auch hier wurde die Kategorie „entfällt“ in der Tabelle nicht

berücksichtigt, da keine Frau diese Kategorie angekreuzt hat. Wiederum beziehen sich die Prozentangaben auf die volle Stichprobe von 30 Frauen.

Tabelle 4: Aufteilung der Haushaltstätigkeiten zwischen den Partnern in Prozent

Tätigkeit	Immer ich	Überwiegend ich	Beide Partner	Ich seltener/nie
Kochen	40,0	26,7	23,3	10,0
Einkaufen	16,7	50,0	23,3	10,0
Putzen	13,3	53,3	20,0	13,4
Wäsche waschen	63,3	16,7	16,7	3,3
Reparaturen	10,0	33,3	53,3	3,3
Wegräumen	3,3	26,7	66,7	3,3
Abwaschen	3,3	33,3	30,0	10,0
Aufräumen	26,7	33,3	30,0	10,0
Behördengänge	26,7	16,7	33,3	23,3
Geldangelegenheiten	20,0	13,3	53,3	13,4

Auch hier wurde die Zufriedenheit abgefragt. Über 80% der Frauen sind zufrieden mit den Hausarbeitsaufteilungen bezüglich Kochen, Einkaufen, Wäsche waschen, Reparaturen und Behördengänge erledigen. Zwischen 67% und 76% der Frauen sind mit Wegräumen, Abwaschen und Geldangelegenheiten erledigen zufrieden. Nur knapp über die Hälfte der Frauen (56,4%) sind mit der Aufteilung des Aufräumens und Putzens zufrieden. 43,6% wünschen sich dabei mehr Unterstützung von den Partnern. Anhang C (Tabelle 4) ist zusammenfassend zu entnehmen, welche Tätigkeiten zu welchen Zeitpunkten von Männern, Frauen oder beiden dominiert sind.

Da im Fragebogen sowohl erhoben wurde, wie wichtig den Frauen eine faire Aufteilung im Haushalt ist, als auch, wie die derzeitige Aufteilung der anfallenden Haushaltstätigkeiten ist, liegt es nahe, den Zusammenhang genauer zu betrachten. Hierzu wurden Kreuztabellen erstellt, wobei der Fisher Exakt test zur Anwendung kam.

Tabelle 5: Kreuztabelle: Wichtigkeit der Gleichverteilung und Umsetzung: Tätigkeit Putzen

		Aufteilung Putzen T3				
		Immer ich	Überwiegen d ich	Beide Partner	Ich seltener	entfällt
Wichtigkeit der Gleichverteilung	Sehr wichtig	0%	23,3%	13,3%	6,7%	0%
	Wichtig	3,3%	23,3%	6,7%	0%	3,3%
	Weniger wichtig	10%	0%	0%	0%	3,3%
	Unwichtig	13,3%	6,7%	0%	0%	0%
Fisher Exact	p= 0,019					
Kontingenzkoeffizient	C= 0,67;p= 0,018					

Legende: p= Exakter Test nach Fisher, exakte Signifikanz, 2-seitig; T3= 3. Erhebungszeitpunkt (nach der Karenz); fett: signifikant, weil p kleiner 0,05.

Betrachtet man die empfundene Wichtigkeit der Gleichverteilung im Haushalt in Bezug auf den tatsächlichen Ablauf, so zeigt Tabelle 5: 23,3% der Frauen die angeben, ihnen sei eine Gleichverteilung sehr wichtig, müssen Putzarbeiten überwiegend alleine ausführen. Nur 20 % bekommen dabei Unterstützung, wobei jene Frauen, denen die Gleichverteilung unwichtiger erscheint, diese Arbeiten zu 13,3% immer alleine machen. Der exakte Test nach Fisher fällt mit $p=0,019$ signifikant aus. Je nach empfundener Wichtigkeit der Gleichverteilung gibt es einen Unterschied in der tatsächlichen Umsetzung der Tätigkeit „Putzen“ gibt.

Tabelle 6: Kreuztabelle: Wichtigkeit der Gleichverteilung & Umsetzung: Tätigkeit Einkaufen

		Aufteilung Einkaufen T3				
		Immer ich	Überwiegend ich	Beide Partner	Ich seltener	Ich nie
Wichtigkeit der Gleichverteilung	Sehr wichtig	0%	20%	16,7%	6,7%	0%
	Wichtig	3,3%	23,3%	6,7%	0%	3,3%
	Weniger wichtig	6,7%	6,7%	0%	0%	0%
	Unwichtig	6,7%	0%	0%	0%	0%
Fisher Exact	p= 0,034					
Kontingenzkoeffizient	C= 0,65;p= 0,052					

Legende: p= Exakter Test nach Fisher, exakte Signifikanz, 2-seitig; T3= 3. Erhebungszeitpunkt (nach der Karenz); fett: signifikant, weil p kleiner 0,05.

Bei der Tätigkeit Einkaufen zeigt sich deutlich, dass Frauen, denen die Gleichverteilung im Haushalt sehr wichtig ist auch tatsächlich am meisten Unterstützung erhalten. Nur 20% müssen dies eher alleine machen, wobei 23,4% dabei Unterstützung erhalten (Tabelle 6). Der exakte Test ergibt hier ein p von 0,034 und ist somit signifikant. Es gibt je nach empfundener Wichtigkeit der Gleichverteilung einen Unterschied in der tatsächlichen Übernahme der Tätigkeit „Einkaufen“ gibt. Die vollständige Auflistung der Kreuztabellen zu Aufteilungszufriedenheit und Umsetzung ist in Anhang C (Tabelle 6) zu finden.

13.2.6 Kinderwunsch

Die Frauen wurden danach gefragt, wie viele Kinder sie planen. 20% der Frauen sind mit einem Kind zufrieden, 53,3% planen noch ein weiteres Kind, 10% planen 3 Kinder zu haben, 3,3% möchten 4 Kinder haben, 10% wissen es nicht.

Weiters wurde überprüft, wie es sich mit dem Kinderwunsch unter idealen Bedingungen verhält: Nur 3,3% der Frauen möchten nur 1 Kind, 46,7% möchten unter idealen Bedingungen 2 Kinder haben, 31% möchten gerne 3 Kinder, 13,8% sogar 4 oder mehr Kinder haben. 3,3% wissen es nicht.

Tabelle 7: Kreuztabelle - Kinderwunsch ideal/geplant

		Geplante Kinderanzahl				
		1	2	3	4 oder mehr	Weiß ich nicht
Kinderwunsch unter idealen Bedingungen	1	3,5%				
	2	17,2%	27,6%			3,5%
	3		20,7%	6,9%		3,5%
	4 oder mehr		6,9%	3,5%	3,5%	
	Weiß ich nicht					3,5%

P=
0,025

Legende: p= Exakter Test nach Fisher, exakte Signifikanz, 2-seitig; T3= 3. Erhebungszeitpunkt (nach der Karenz); fett: signifikant, weil p kleiner 0,05.

Aus Tabelle 7 wird ersichtlich, dass sich die tatsächlich geplante Anzahl von Kindern häufig nicht mit den Wunschvorstellungen der Frauen deckt. So wünschen sich beispielsweise 20,7% der Frauen unter idealen Bedingungen 3 Kinder, wobei sie sich unter ihren vorherrschenden Lebenssituationen nur 2 Kinder vorstellen können. Des Weiteren wünschen sich 17,2% 2 Kinder, wobei sich diese Frauen unter diesen Bedingungen kein weiteres Kind vorstellen können. Der größte Anteil der Frauen planen allerdings 2 Kinder, was auch ihrer Idealvorstellung entspricht.

13.2.7 Partnerschaftsglück

33,3% der Frauen bezeichnen ihre Beziehung als sehr glücklich, 20% als glücklich. 33,3% meinen, sie seien eher glücklich mit ihrem Partner, 6,7% sind eher unglücklich. Keine der Frauen gibt an, unglücklich oder gar sehr unglücklich zu sein. 6,7% der Frauen machen hierzu keine Angabe. Abbildung 2 ist die Verteilung der verschiedenen Gruppen zu entnehmen.

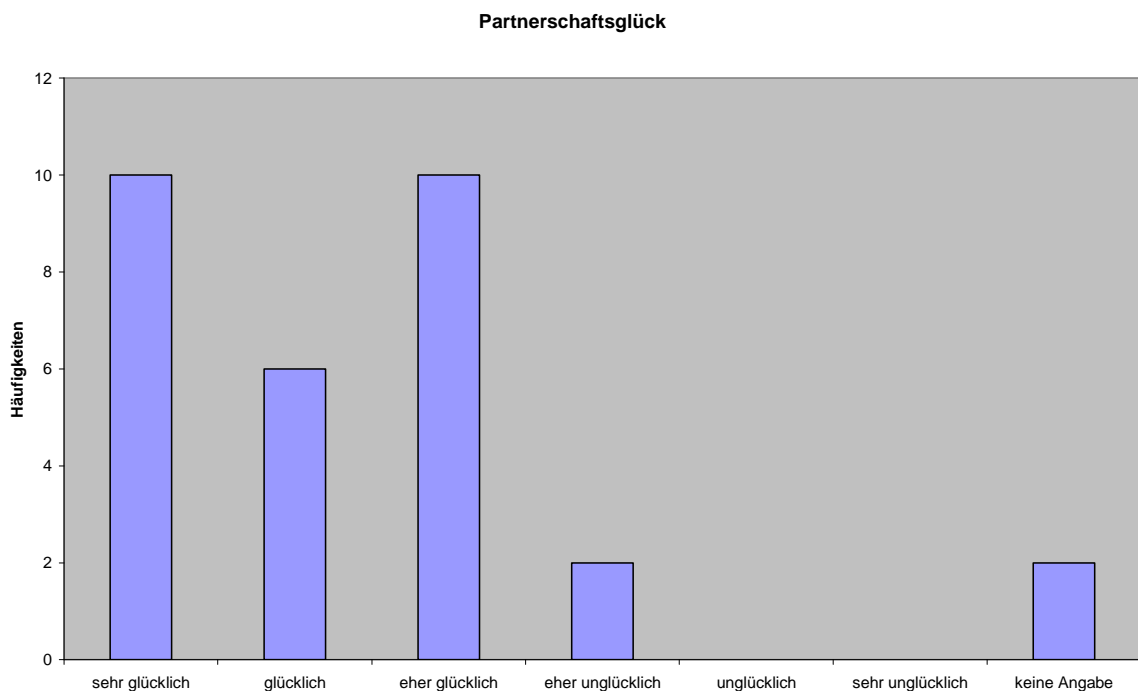


Abbildung 2: Verteilung des Partnerschaftsglück

13.3 Reliabilitätsanalyse des Elternschaftsfragebogens

Um zu überprüfen, wie sich die Reliabilität des Elternschaftsfragebogens bei der hier zu trage kommenden Stichprobe verhält, wurde eine Reliabilitätsanalyse durchgeführt. Tabelle 8 sind die Cronbach alphas zu entnehmen.

Tabelle 8: Reliabilitätsanalyse: Cronbach alphas der Skalen des Elternschaftsfragebogens

Skala	Reliabilitätskoeffizient Alpha
Traditionelle Rollenaufteilung	0,8821
Wert von Kindern	0,9086
Verantwortung/ Egalität	0,5257
Wert der Großfamilie	0,7846
Kinder als Belastung	0,7971
Wert von kinderlosen Zustand	0,332

Hier ist zu erkennen, dass vor allem die Skala „Wert des kinderlosen Zustands“ eine nicht zufriedenstellende Reliabilität aufweist. Um näher analysieren zu können, wie ein solch niedriges Cronbach alpha von 0,332 zustande kommt, müssen die Trennschärfen der einzelnen Items der Skala näher betrachtet werden.

Wie aus den Tabellen 9 und 10 ersichtlich, liegen die Werte der Trennschärfe einiger Items unter 0,3. Dies bedeutet, dass eben diese Items eliminiert werden müssen, um eine bessere Gesamtreliabilität der Gesamtskala gewährleisten zu können.

Tabelle 9: Trennschärfen der Items des Elternschaftsfragebogens aus den Skalen Traditionelle Rollenaufteilung, Verantwortung/Egalität & Wert von Kindern

Skala Trad. Rollenaufteilung		Skala Verantwortung/Egalität		Skala Wert von Kindern	
Item	Trennschärfe	Item	Trennschärfe	Item	Trennschärfe
Elt1	0,6919	Elt6	0,2905	Elt3	0,5708
Elt2	0,4757	Elt7	0,1202	Elt4	0,2937
Elt5	0,6920	Elt13	-0,2557	Elt15	0,5652
Elt9	0,3474	Elt19	0,1401	Elt17	0,8467
Elt11	0,4924	Elt43	0,2752	Elt18	0,6222
Elt22	0,6484	Elt44	0,1790	Elt20	0,3652
Elt28	0,5895	Elt46	0,3737	Elt25	0,5160
Elt37	0,6244	Elt52	0,1817	Elt26	0,4580
Elt42	0,5881	Elt57	-0,1289	Elt29	0,3910
Elt47	0,4859	Elt58	0,4675	Elt30	0,7602
Elt62	0,6057	Elt65	0,5208	Elt33	0,5833
Elt78	0,7347	Elt68	0,3330	Elt34	0,6212
Elt82	0,4696	Elt72	0,1201	Elt35	0,7438
		Elt80	0,2752	Elt36	0,7603
				Elt38	0,7133
				Elt40	0,1307
				Elt54	0,5506
				Elt73	0,3554
				Elt74	0,4332
				Elt76	0,5509
				Elt79	0,5356

Legende: Item= Nummer der Items ELT= Abkürzung für Items der Elternschaftsfragebogens (Kodierung in SPSS); Fett gedruckt: Items mit Trennschärfen kleiner als 0.3;

Tabelle 10: Trennschärfen der Items des Elternschaftsfragebogens: Skalen Wert der Familie, Kind als Belastung & Wert des kinderlosen Zustands

Skala Wert der Familie		Skala Kind als Belastung		Skala Wert kinderloser Zustands	
Item	Trennschärfe	Item	Trennschärfe	Item	Trennschärfe
Elt8	0,4213	Elt14	0,4878	Elt16	0,1046
Elt10	0,5891	Elt24	0,2769	Elt31	-0,0308
Elt12	0,6459	Elt32	0,2977	Elt39	0,4079
Elt21	0,3585	Elt48	0,4555	Elt49	0,0628
Elt27	0,1994	Elt51	0,6004	Elt56	0,5146
Elt41	0,4424	Elt59	0,6566	Elt61	-0,0186
Elt45	0,5629	Elt63	0,6077	Elt81	0,0354
Elt53	0,6413	Elt64	0,5005		
Elt66	0,4905	Elt69	0,3186		
Elt70	0,2266	Elt77	0,5781		

Legende: Item= Nummer der Items ELT= Abkürzung für Items der Elternschaftsfragebogens (Kodierung in SPSS); Fett gedruckt: Items mit Trennschärfen kleiner als 0.3;

Nach der Reliabilitätsanalyse des Fragebogens wurden alle Items, deren Trennschärfe unter 0,3 liegen, entfernt, um die Gesamtreliabilität der einzelnen Skalen zu erhöhen. Demnach wurden aufgrund zu geringer Trennschärfen folgende Items der einzelnen Skalen eliminiert:

- Skala „Verantwortung“: Items 6, 7, 13, 19, 43, 44, 52, 57, 72 sowie 80
- Skala „Wert der Großfamilie“: Items 27 und 70
- Skala „Kind als Belastung“: Items 24 und 32
- Skala Wert des kinderlosen Zustands: Items 16, 31, 49, 61 und 81

Nach der Itemelimination wurde erneut eine Reliabilitätsanalyse der betroffenen Skalen gerechnet. Diese ergab für die Skalen folgende neue Reliabilitäten (Tabelle 11):

Tabelle 11: Reliabilitätsanalyse der Skalen des Elternschaftsfragebogens nach Itemelimination: Cronbach alpha

Skala	Cronbach α
Verantwortung/ Egalität	0,7430
Wert der Großfamilie	0,8012
Kind als Belastung	0,8055
Wert des kinderlosen Zustandes	0,8404

Auch die Itemtrennschärfen wurden nach der Itemelimination wiederum überprüft. Die neuen Itemtrennschärfen können Anhang C (Tabelle 2) entnommen werden. Kein Item weist nun mehr eine Trennschärfe kleiner als 0,3 auf.

Die Mittelwerte und Standardabweichungen des Elternschaftsfragebogens können Anhang C (Tabelle 8) entnommen werden.

13.4 Reliabilitätsanalyse des Partnerschaftsfragebogens

Auch die einzelnen Skalen des Partnerschaftsfragebogens sollen mittels Analyse hinsichtlich der Reliabilitäten überprüft werden. Bei Betrachtung der Cronbach Alphas (siehe Tabelle 12) sind sehr zufriedenstellende Reliabilitäten erkennbar.

Tabelle 12: Cronbach alpha der Skalen des Partnerschaftsfragebogens

Skala	Streitverhalten	Kommunikation	Zärtlichkeit
Cronbach Alpha	0,8899	0,8848	0,8329

Um trotz sehr guter Reliabilitäten der Skalen ein optimales Ergebnis zu erzielen, werden auch hier die Trennschärfen der Items überprüft, mit dem Ziel, alle Items

mit einer Trennschärfe von unter 0,3 zu entfernen, um eine eventuell noch bessere Gesamtreliabilität erzielen zu können.

Tabelle 13: Trennschärfen der Items des Partnerschaftsfragebogens nach Skalen geordnet

Skala Streitverhalten		Skala Kommunikation		Skala Zärtlichkeit	
Item	Trennschärfe	Item	Trennschärfe	Item	Trennschärfe
Partn1	0,6306	Partn6	0,7726	Partn2	0,5574
Partn5	0,6660	Partn9	0,5210	Partn3	0,3237
Partn7	0,7193	Partn10	0,6170	Partn8	0,3822
Partn16	0,7210	Partn11	0,6346	Partn4	0,7299
Partn17	0,5558	Partn14	0,6113	Partn12	0,6272
Partn20	0,7359	Partn15	0,7282	Partn13	0,8183
Partn21	0,5491	Partn18	0,5326	Partn22	0,5783
Partn23	0,7515	Partn19	0,5881	Partn26	0,4907
Partn25	0,4900	Partn27	0,4261		
Partn28	0,5117	Partn24	0,7728		

Tabelle 13 zeigt die exakten Trennschärfen. Dabei ist festzustellen, dass sich kein Item als zu eliminierend herausstellt. Dadurch werden alle Items des Partnerschaftsfragebogens beibehalten.

Die Mittelwerte und Standardabweichungen des Partnerschaftsfragebogens können Anhang C (Tabelle 9) entnommen werden.

13.5 Clusteranalyse nach Ward

Um zu einer Dimensionsreduktion zu gelangen, wurde über die Haushaltstätigkeiten eine hierarchische Clusteranalyse durchgeführt. Das Ziel einer solchen besteht darin, möglichst homogene Gruppen zu bilden. Hier wird auf das Verfahren nach Ward zurückgegriffen, wobei als Heterogenitätsmaß die Fehlerquadratsumme dient. Durch nähere Betrachtung des Anstiegs der Fehlerquadratsummen wird letzten Endes die Anzahl der Cluster festgelegt (Backhaus, Erichson, Plinke & Weiber, 2003).

Tabelle 14: Hierarchische Clusteranalyse über die Haushaltstätigkeiten: Anstieg der Fehlerquadratsummern

Clusteranzahl	Heterogenitätsmaß	Anstieg der Fehlerquadratsummen
1	870	279,645579
2	590,354421	132,647679
3	457,706742	101,638242
4	356,0685	89,1673789
5	266,901121	48,2020076
6	218,699113	42,0573207
7	176,641792	35,1665334
8	141,475259	29,9969814
9	111,478278	17,2585552
10	94,2197224	12,5093132
11	81,7104093	9,96370031
12	71,7467089	7,32246855
13	64,4242404	6,61107071
14	57,8131697	6,43541902
15	51,3777507	5,85737028
16	45,5203804	5,20454771
17	40,3158327	4,57130137
18	35,7445313	4,04082257
19	31,7037087	3,97206726
20	27,7316415	3,95344857
21	23,7781929	3,86872905
22	19,9094638	3,54697846
23	16,3624854	3,44122048
24	12,9212649	3,21779098
25	9,70347391	2,98935961
26	6,7141143	2,57240813
27	4,14170617	1,92337957
28	2,2183266	1,38914948

Betrachtet man den Anstieg der Fehlerquadratsumme (Tabelle 14), so erscheint eine 5 Faktorenlösung sinnvoll, da ein deutlicher Anstieg bei der Zusammenfassung von 4 auf 5 Cluster zu erkennen ist.

Die grafische Darstellung (Abbildung 3) zeigt keinen eindeutigen Knick und kann somit zur Entscheidung für eine Clusteranzahl nicht herangezogen werden.

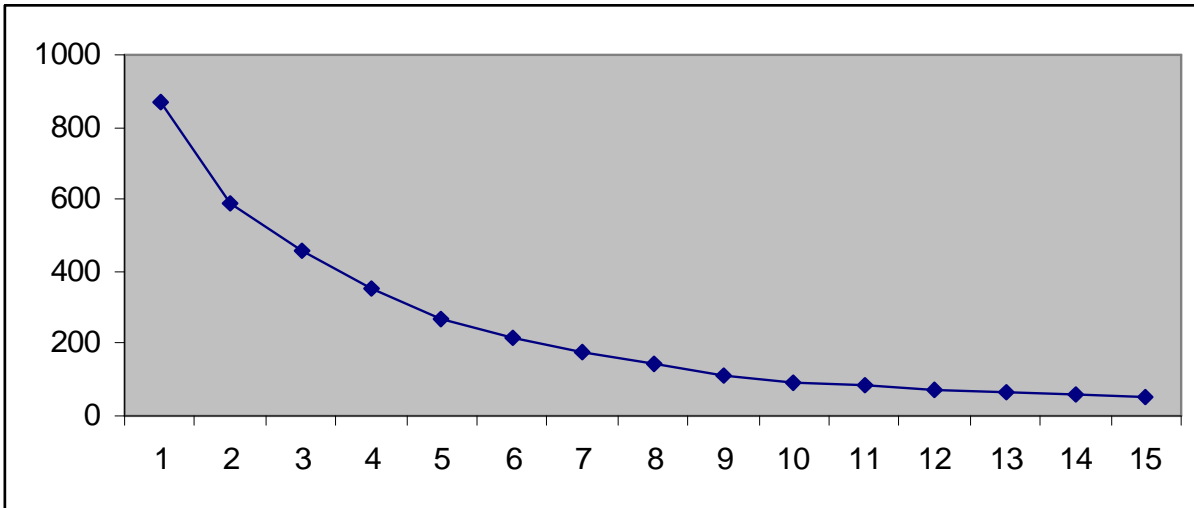


Abbildung 3: Faktoren mit Anstieg der Fehlerquadrate

Schließlich wird aufgrund inhaltlicher Erwägungen eine 3 Clusterlösung vorgezogen, wobei die Zugehörigkeit sowie die Benennung der Cluster im Folgenden erläutert werden.

Cluster 1 werden folgende Tätigkeiten zugeordnet: Kochen, Einkaufen, Putzen, Wäsche waschen, Wegräumen sowie Aufräumen. Dieser Cluster wird als „klassisch weibliche Haushaltstätigkeiten“ bezeichnet.

Cluster 2 besteht nur aus Reparaturen. Dieser Cluster beschreibt die „klassisch männlichen Tätigkeiten“.

Cluster 3 setzt sich zusammen aus Geldangelegenheiten, Behördengängen sowie Abwaschen, wobei sich hier der Cluster „Bürokratische Erledigungen und Abwaschen“ ergibt.

14 Hypothesenprüfung

In diesem Kapitel sollen die weiter oben beschriebenen Hypothesen statistisch überprüft werden. Zur Hypothesenprüfung wurden nach Überprüfung der Voraussetzungen Varianzanalysen (ANOVAs) gerechnet. Einige Variablen erfüllen die Kriterien nicht, daher musste auch auf parameterfreie Verfahren, im speziellen auf den Mann Whitney sowie auf den Kruskal Wallis Test ausgewichen werden.

Die Signifikanzgrenze, 2-seitig wird mit $p = 0,05$ angenommen. Sollten die p -Werte leicht darüber liegen, so werden diese Ergebnisse nicht gleich verworfen, sondern bei sehr geringer Abweichung als die Signifikanzgrenze knapp verfehlend, bzw. als Trend interpretiert.

Als normalverteilt werden jene Variablen angenommen, deren Asymptotische Signifikanz größer als $p = 0,05$ sind. Diese Überprüfung ist Anhang C (Tabelle 3) zu entnehmen.

14.1 Veränderung der Haushaltsaufteilung über die Zeit (HH)

Um die Veränderungen über die 3 Erhebungszeitpunkte nach der Karenz, während der Karenz sowie vor dem Kind zu bestimmen, wurden verschiedene Verfahren angewendet. Zunächst wurden alle Variablen mittels Kolomogorov Smirnov Test auf Normalverteilung geprüft.

Da, wie bereits erläutert, die Normalverteilung nicht ausreichend gegeben ist, musste anstelle einer Multivarianten Varianzanalyse mit Messwiederholungen der Friedman Test angewendet werden. Dieses Verfahren für abhängige Stichproben überprüft, ob sich die mittleren Ränge signifikant voneinander unterscheiden.

Abbildung 4 demonstriert die Aufteilung von Geldangelegenheiten unter den Partnern zu den drei abgefragten Zeitpunkten. Hier ergibt der Friedman Test ein p von 0,048 ($df=2$). Es besteht demnach ein Unterschied zwischen den unterschiedlichen Zeitpunkten. Um zu bestimmen, zwischen welchen Zeitpunkten der Unterschied besteht, wurde ein Wilcoxon Test angewendet. Dieser zeigt, dass

es einen signifikanten Unterschied zwischen den Zeitpunkten vor dem Kind und während der Karenz gibt ($T=2,504$; $df=29$; $p=0,018$). Nach Betrachtung der Mittelwerte kann interpretiert werden, dass sich Frauen während der Karenz weniger um Geldangelegenheiten kümmern müssen als nach der Karenz. Die Hilfe der Partner nimmt hier demnach ab.

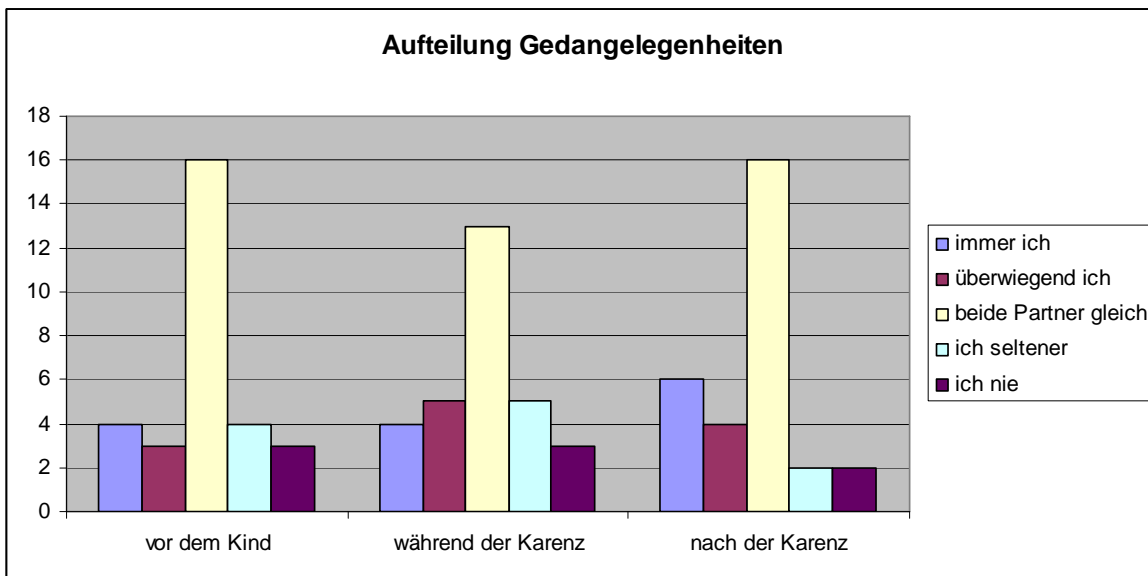


Abbildung 4: Aufteilung der Geldangelegenheiten zu den Zeitpunkten vor dem Kind, während der Karenz und nach der Karenz

Bei Betrachtung der Ergebnisse des Friedman Tests über die Haushaltstätigkeiten (Tabelle 15 zu entnehmen) ist festzuhalten, dass sich die Aufteilungen der anfallenden Aufgaben unter Berücksichtigung der 3 Erhebungszeitpunkte - vor dem Kind, während und nach der Karenz - nicht verändern.

Tabelle 15: Friedman Test hinsichtlich der Aufteilung der Tätigkeiten zu den 3 Zeitpunkten

Haushaltstätigkeit	Zeitpunkt	Mittlerer Rang	df	Asymptotische Signifikanz
Kochen	nach der Karenz	2,10	2	0,107
	während der Karenz	1,83		
	vor dem Kind	2,10		
Einkaufen	nach der Karenz	1,93	2	0,678
	während der Karenz	1,98		
	vor dem Kind	2,08		
Putzen	nach der Karenz	1,98	2	0,980
	während der Karenz	2,00		
	vor dem Kind	2,02		
Wäsche	nach der Karenz	2,07	2	0,200
	während der Karenz	1,88		
	vor dem Kind	2,05		
Reparatur	nach der Karenz	1,97	2	0,846
	während der Karenz	2,02		
	vor dem Kind	2,02		
Wegräumen	nach der Karenz	1,97	2	0,183
	während der Karenz	1,92		
	vor dem Kind	2,12		
Abwaschen	nach der Karenz	2,10	2	0,114
	während der Karenz	1,85		
	vor dem Kind	2,05		
Aufräumen	nach der Karenz	2,03	2	0,572
	während der Karenz	1,92		
	vor dem Kind	2,05		
Behörden	nach der Karenz	2,05	2	0,618
	während der Karenz	1,93		
	vor dem Kind	2,02		
Geld- angelegenheiten	nach der Karenz	1,82	2	0,048
	während der Karenz	2,13		
	vor dem Kind	2,05		

Legende: fett: signifikant, wenn $p \leq 0,05$;

Betrachtet man allerdings die Zeitpunkte mittels Wilcoxon Test (Tabelle 16) jeweils gepaart, so kann zumindest von interessanten Trends zu einer Veränderung berichtet werden.

Tabelle 16: Wilcoxon Test hinsichtlich der Veränderung der Aufteilung der Haushaltstätigkeiten zwischen den 3 Zeitpunkten

Haushaltstätigkeit	Zeitpunkt	M	Z	Asymptotische Signifikanz
Kochen	nach der Karenz	2,1	-1,732	0,083*
	während der Karenz	1,9		
Kochen	während der Karenz	1,9	-1,897	0,058*
	vor dem Kind	2,1		
Kochen	vor dem Kind	2,1	0,000	1,000
	nach der Karenz	2,1		
Abwaschen	nach der Karenz	3,233	-1,897	0,058*
	während der Karenz	3,033		
Abwaschen	während der Karenz	3,033	-1,730	0,084*
	vor dem Kind	3,233		
Abwaschen	vor dem Kind	3,233	0,000	1,000
	nach der Karenz	3,233		

Legende: M= Mittelwert der Angaben aus dem Fragebogen; Z= Testkennwert; * Signifikanzgrenze knapp verfehlend: wird als Trend interpretiert;

So kann man den Trend erkennen, dass sich bezüglich Kochen etwas zwischen den Zeitpunkten während der Karenz und vor dem Kind verändert. Frauen leisten während der Karenz mehr als vor dem Kind, was für eine Abnahme der Partizipation des Partners spricht. Nachdem die Frau wieder in den Beruf eingestiegen ist, bekommt sie wieder mehr Hilfe seitens des Partners.

Ähnlich verhält es sich beim Abwaschen. Ein Trend zur abnehmenden Unterstützung seitens des Partners während der Karenz ist gegenüber dem Zeitpunkt vor dem Kind auszumachen. Nach dem Wiedereinstieg erhält die Frau wieder mehr Unterstützung beim Abwasch.

14.1.1 Ergebnisse zur Veränderung der Haushaltsaufteilung über die Zeit (HH)

HH: Es gibt einen Unterschied in der Aufteilung der Haushaltstätigkeiten zwischen den drei Erhebungszeitpunkten.

Die Haupthypothese kann in dieser Form nicht beantwortet werden und muss daher differenziert nach Tätigkeiten gegliedert werden. Es ergeben sich folgende Ergebnisse aus der Hypothesenüberprüfung der HH:

HH1. Es gibt einen Unterschied in der Aufteilung bezüglich Kochen zwischen den drei Erhebungszeitpunkten.

HH2. Es gibt einen Unterschied in der Aufteilung bezüglich der Haushaltstätigkeit Einkaufen zwischen den drei Erhebungszeitpunkten.

HH3. Es gibt einen Unterschied in der Aufteilung bezüglich der Haushaltstätigkeit Putzen zwischen den drei Erhebungszeitpunkten.

HH4. Es gibt einen Unterschied in der Aufteilung bezüglich der Haushaltstätigkeit Wäsche waschen zwischen den drei Erhebungszeitpunkten.

HH5. Es gibt einen Unterschied in der Aufteilung bezüglich der Haushaltstätigkeit Reparaturen zwischen den drei Erhebungszeitpunkten.

HH6. Es gibt einen Unterschied in der Aufteilung bezüglich der Haushaltstätigkeit wegräumen zwischen den drei Erhebungszeitpunkten.

HH7. Es gibt einen Unterschied in der Aufteilung bezüglich der Haushaltstätigkeit abwaschen zwischen den drei Erhebungszeitpunkten.

HH8. Es gibt einen Unterschied in der Aufteilung bezüglich der Haushaltstätigkeit Aufräumen zwischen den drei Erhebungszeitpunkten.

HH10. Es gibt einen Unterschied in der Aufteilung der Haushaltstätigkeiten Behördengänge zwischen den drei Erhebungszeitpunkten.

Die Hypothesen HH1-HH8 sowie HH10 müssen verworfen werden. Es konnten hierbei keine Unterschiede ausgemacht werden.

HH9. Es gibt einen Unterschied in der Aufteilung bezüglich der Haushaltstätigkeit Geldangelegenheiten zwischen den drei Erhebungszeitpunkten.

Die HH9 kann bestätigt werden. Bei der Aufteilung bezüglich Geldangelegenheiten gibt es eine Veränderung zwischen dem zweiten und dem dritten Erhebungszeitpunkt. Während der Karenz müssen sich Frauen weniger um Geldangelegenheiten kümmern. Nach der Karenz bekommen sie von ihren Partnern dabei weniger Unterstützung.

14.2 Einfluss des Partnerglücks auf Rollenverteilung und Einstellungen (H1)

Der Frage, ob sich Frauen mit unterschiedlichen Einstellungen und Rollenbildern auch bezüglich Zufriedenheit in der Partnerschaft voneinander unterscheiden wird hier nachgegangen. Keine Frau gibt an, sehr unglücklich zu sein. Da die Gruppen zu klein sind, um eine Varianzanalyse zu rechnen, wurden sehr glückliche und glückliche sowie eher glückliche und eher unglückliche Partnerschaften zu neuen Gruppen zusammengefasst. 53,3% gehören der ersten Gruppe und 40% der zweiten Gruppe an.

Tabelle 17: Einfaktorielle Varianzanalyse Unterschiede hinsichtlich der Skalen des Efb und Pfb bezüglich Partnerschaftsglücks

Skala		M	SD	Df	F	Signifikanz
Traditionelle Rolle	Sehr gl/gl	3,308	0,473	1	6,623	0,016
	Eher gl./eher ungl.	2,833	0,495			
Wert der Familie	Sehr gl/gl	2,32	0,605	1	4,168	0,050
	Eher gl./eher ungl.	2,77	0,537			
Zärtlichkeit	Sehr gl/gl	3,23	1,111	1	4,745	0,039
	Eher gl./eher ungl.	2,563	0,397			

Legende: M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; df= Freiheitsgrade; F=Testkennwert; Fett gedruckt: signifikant bei $p \leq 0,05$

Tabelle 17 sind einige Erkenntnisse zu entnehmen. Die Gruppe der sehr glücklichen/glücklichen unterschieden sich signifikant von der anderen Gruppe bezüglich der traditionellen Rollenaufteilung. Sehr glückliche/glückliche sind

weniger traditionell in ihrer Aufteilung der Rollen als eher glückliche / eher unglückliche.

Weiters gibt es einen signifikanten Unterschied bezüglich des Werts der Familie. Sehr glückliche/glückliche geben einen höheren Stellenwert der Familie an als eher glückliche/eher unglückliche.

Bezüglich der Zärtlichkeit aus dem Partnerschaftsfragebogen unterscheiden sich die Gruppen so, dass die sehr glücklichen/ glücklichen mehr Zärtlichkeit empfinden als eher glückliche/eher unglückliche.

14.2.1 Ergebnis zum Einfluss des Partnerglücks auf Rollenverteilung und Einstellungen (H1)

→ H1: Es gibt einen Unterschied bezüglich Rollenverteilung und Einstellungen hinsichtlich Partnerglücks.

Diese Hypothese kann bestätigt werden. Frauen, die ihre Partnerschaft positiv bewerten sind weniger traditionell eingestellt als Frauen, die ihre Partnerschaft eher negativ einschätzen. Weiters schätzen glückliche Frauen den Stellenwert der Familie wichtiger ein als eher unglückliche.

14.3 Einfluss des Bildungsniveaus auf Rollenverteilung und Einstellungen (H2)

Hier soll überprüft werden, inwiefern sich der weibliche Ausbildungsstand auf Rollenverteilung, Partnerschaft sowie auf die Einstellung zur Elternschaft auswirkt.

Aus Tabelle 18 wird ersichtlich, dass Frauen mit Maturaabschluss in ihrer Partnerschaft tendenziell mehr Streitverhalten bei ihrem Partner sehen als Frauen mit Hochschulabschluss. Weiters ergibt sich, dass Frauen mit geringerer Bildung nach der Karenz signifikant weniger Hilfe bei Behördengängen bekommen.

Tabelle 18: Mann Whitney Test: Unterschiede hinsichtlich der Skalen des Pfb und der Haushaltsaufteilung bezüglich des Ausbildungsstandes der Frau

Skala	Gruppen	Mittlerer Rang	Z	Signifikanz
Streitverhalten	Berufsschule/Matura	16,82	-1,87	0,061*
	Hochschule	10,91		
Aufteilung Behörden derzeit	Berufsschule/Matura	11,35	-3,056	0,02
	Hochschule	20,92		

Legende: fett: signifikant bei $p \leq 0,05$; * verfehlt Signifikanzgrenze gering; Z= Testkennwert;

Der Ausbildungsstand des Partners liefert mehr Ergebnisse. Es lässt sich ein signifikanter Unterschied in der Beteiligung an Behördengängen ausmachen, und dies zu allen Zeitpunkten. Männer mit Berufsschulabschluss oder Matura ($M=2,566$) erledigen zum dritten Erhebungszeitpunkt signifikant ($p= 0,013$; $Z=-2,747$) weniger Behördengänge als Männer mit Hochschulabschluss ($M=3,273$).

Ähnlich stellt es sich zum zweiten Erhebungszeitpunkt dar. Hier machen ebenfalls Männer mit Berufsschulabschluss oder Matura ($M=2,1$) signifikant ($p= 0,034$; $Z= -2,12$) weniger Behördengänge als Männer mit Hochschulabschluss ($M=3,18$). Zum ersten Erhebungszeitpunkt zeigt sich dasselbe Ergebnis: Männer mit Berufsschulabschluss oder Matura ($M=2,21$) erledigen auch hier signifikant ($p= 0,02$; $Z= -2,327$) weniger Behördengänge als Männer mit Hochschulabschluss ($M=3,27$).

Frauen mit Partnern höheren Abschlusses bekommen demnach mehr Hilfe bei Behördengängen als Frauen mit Partnern niedrigerer Bildungsschicht.

14.3.1 Ergebnisse zum Einfluss des Bildungsniveaus auf Rollenverteilung und Einstellungen (H2)

→ H2.1: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Haushaltsaufteilung zwischen den Bildungsniveaus.

Diese Hypothese kann beibehalten werden. Männer mit hoher Bildung beteiligen sich eher bei Geldangelegenheiten als Männer mit niedrigerer Bildung. Weiters machen Frauen mit Hochschulabschluss signifikant mehr Behördengänge als Frauen auf Maturaniveau.

→ H2.2: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Partnerschaftsqualität zwischen den Bildungsniveaus.

Diese Hypothese muss verworfen werden. Es konnte kein signifikanter Einfluss auf die Partnerschaftsqualität gefunden werden.

→ H2.3: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Einstellung zur Elternschaft zwischen den Bildungsniveaus.

Diese Hypothese muss verworfen werden. Es konnte kein signifikanter Einfluss auf die Elternschaftseinstellungen gefunden werden.

14.4 Einfluss des Einkommens auf Rollenverteilung und Einstellungen (H3)

Frauen mit einem Einkommen von bis zu 700 Euro ($M=4,2$, $SD=1,301$) unterscheiden sich signifikant von Frauen mit einem Gehalt von 1100 bis 1900 Euro ($M=2,556$, $SD=1,509$) sowie von Frauen mit einem Gehalt von über 1900 Euro im Monat ($M=2,181$, $SD=0,75$) bezüglich Abwaschen zum zweiten Erhebungszeitpunkt. Das bedeutet, dass sich Frauen mit höheren Einkommen während der Karenz mehr um das Abwaschen kümmern müssen als Frauen mit niedrigem Einkommen ($df=2$; $F=7,8$; $p=0,002$). Diese bekommen mehr Unterstützung von ihren Männern.

Umgekehrt verhält es sich bei den Behördengängen nach der Karenz. Frauen mit einem Einkommen von bis zu 700 Euro ($M=1,778$, $SD=0,972$) unterscheiden sich signifikant von Frauen mit einem Einkommen von 1100-1900 Euro ($M=3,181$, $SD=0,98$). Frauen mit höherem Gehalt müssen sich demnach weniger um Behördengänge kümmern als jene mit niedrigem Gehalt ($df=2$; $F=5,186$; $p=0,013$)

Betrachtet man das Einkommen der Männer, so stellt sich bezüglich Partnerglück ein signifikanter Unterschied ($df=3$; $F=4,42$; $p=0,014$) zwischen Männern mit einem Einkommen von bis zu 1100 Euro ($M=1,714$, $SD=0,488$) und jenen mit einem Gehalt von 1900-2300 Euro ($M=1$, $SD=0$) heraus. Auch die Gruppe der 1900-2300 Euro verdienenden unterscheiden sich signifikant von über 2300 Euro ($M=1,8$, $SD=0,45$) verdienenden. Das bedeutet, dass Frauen mit Partnern niedrigen Gehalts unglücklicher in der Partnerschaft sind als Frauen mit Partnern mittleren Gehalts. Allerdings sind Frauen mit Partnern mittleren Gehalts auch glücklicher als jene mit Partnern, die über 2300 Euro verdienen.

14.4.1 Ergebnisse zum Einfluss des Einkommens auf Rollenverteilung und Einstellungen (H3)

→ H3.1: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Haushaltsaufteilung zwischen den Einkommensgruppen der Frauen.

Diese Hypothese kann aufrecht erhalten werden. Frauen mit höherem Einkommen mussten während der Karenz signifikant mehr Abwaschen als Frauen mit niedrigerem Einkommen. Umgekehrt bekommen Frauen mit niedrigem Einkommen weniger Hilfe bei Behördengängen als Frauen mit höherem Einkommen.

→ H3.4: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Partnerschaftsqualität zwischen den Einkommensgruppen der Männer.

Diese Hypothese kann bestätigt werden. Frauen mit Partnern der mittleren Gehaltsstufe sind signifikant glücklicher in der Partnerschaft als Frauen mit Partnern niedrigen oder hohen Einkommens.

→ H3.2: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Haushaltsaufteilung zwischen den Einkommensgruppen der Männer.

→ H3.3: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Partnerschaftsqualität zwischen den Einkommensgruppen der Frauen.

→ H3.5: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Einstellungen zur Elternschaft zwischen den Einkommensgruppen der Frauen.

→ H3.6: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Einstellungen zur Elternschaft zwischen den Einkommensgruppen der Männer.

Die Hypothesen H3.2, H3.3, H3.5 sowie H3.6 konnten nicht bestätigt werden. Es konnten keine Unterschiede ausgemacht werden.

14.5 Einfluss der Arbeitszeiten des Mannes auf Rollenverteilung und Einstellungen (H4)

Bezüglich der Arbeitszeiten des Mannes konnten Unterschiede im Partnerglück gefunden werden. Frauen mit Partnern, die eine regelmäßigen Arbeitszeit haben, (M=1,318) erleben ein signifikant höheres Partnerglück ($Z=-2,219$; $p=0,026$) als Frauen mit Partnern, die unregelmäßige Arbeitszeiten (M=1,833) haben.

Bezüglich der Einstellung zur Elternschaft unterscheiden sich die Frauen unregelmäßig arbeitender Männer (M=1,667) signifikant ($Z=-2,087$; $p=0,037$) von jenen regelmäßig arbeitender Partner (M=1,943) in Bezug auf die Einstellung zur egalitären Verteilung. Dabei sind erstere eher von einer egalitären Rollenverteilung überzeugt als die andere Gruppe. Frauen, deren Männer einer unregelmäßigen Beschäftigung nachgehen sind demnach offener gegenüber egalitären Aufteilungen im Haushalt.

14.5.1 Ergebnisse zum Einfluss der Arbeitszeiten des Mannes auf Rollenverteilung und Einstellungen (H4)

→ H4.1: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Haushaltsaufteilung bei verschiedenen Arbeitszeiten der Männer.

Diese Hypothese muss verworfen werden. Es konnten bezüglich der Haushaltsaufteilungen keine Unterschiede festgestellt werden.

→ H4.2: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Partnerschaftsqualität bei verschiedenen Arbeitszeiten der Männer.

Diese Hypothese kann aufrecht erhalten werden. Frauen mit Partnern die unregelmäßig arbeiten sind signifikant unglücklicher als jene von regelmäßig arbeitenden.

→ H4.3: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Einstellungen zur Elternschaft bei verschiedenen Arbeitszeiten der Männer.

Diese Hypothese gilt als bestätigt. Frauen mit Partnern die unregelmäßig arbeiten sind eher überzeugt von einer egalitären Verteilung als Frauen, deren Partner regelmäßige Arbeitszeiten haben.

14.6 Einfluss von Zeitpunkt und Umfang des Wiedereinstiegs der Frau auf Rollenverteilung und Einstellungen (H5)

Bis zu welchem Monat eine Frau voll in Karenz bleibt scheint einen Unterschied im Erleben der Zärtlichkeit in der Partnerschaft zu machen (Tabelle 19).

Tabelle 19: Einfaktorielle Varianzanalyse: Unterschied hinsichtlich der Skalen des Pfb bezüglich des Umfangs des Wiedereinstiegs

Skala	Gruppen	M	SD	Df	F	Signifikanz
Zärtlichkeit	Ganztags	2,553	0,337	2	4,271	0,025
	Halbtags	3,52	1,166			
	-20 Stunden	2,597	0,526			

Legende: fett: signifikant bei $p \leq 0,05$; M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; df= Freiheitsgrade; F=Testkennwert; Pfb= Partnerschaftsfragebogen

Frauen, die halbtags arbeiten unterscheiden sich signifikant von denen, die nur stundenweise arbeiten. Frauen, die nur stundenweise arbeiten, erleben weniger Zärtlichkeit in einer Partnerschaft als Frauen, die halbtags arbeiten gehen.

Ein hoch signifikantes Ergebnis ergibt sich bezüglich des Zeitpunkts des Wiedereinstiegs in den Beruf. Vor allem die Gruppe der Frauen, die zwischen dem 4. und 8. Monat wieder einsteigen unterscheiden sich stark von denen, die erst nach dem 2. Geburtstag des Kindes in den Beruf zurückkehren. Je später Frauen wieder einsteigen, umso höher ist ihre Wertigkeit von Kindern. Frauen, die früher in den Beruf zurückkehren, legen weniger Wert auf Kinder (Tabelle 20).

Tabelle 20: Einfaktorielle Varianzanalyse: Unterschied hinsichtlich der Efb Skalen bezüglich des Zeitpunkts des Wiedereinstiegs

Skala	Gruppen	M	SD	Df	F	Signifikanz
Wert von Kindern	4.-8.Monat	2,469	0,459	2	8,421	0,011
	9.-23.Monat	2,113	0,464			
	24.-48.Monat	1,7	0,140			

Legende: fett: signifikant bei $p \leq 0,05$; M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; df= Freiheitsgrade; F= Testkennwert; Efb= Elternschaftsfragebogen

Bei Berechnung einer Korrelation zeigt sich auch ein signifikanter Zusammenhang des Zeitpunktes des Wiedereinstiegs mit dem Wert der Familie ($r=-0,402$; $p=0,028$). Zwischen Dauer der Karenz und dem Wert von Kindern gibt es ebenfalls einen signifikanten Zusammenhang ($r= -0,629$; $p=0,000$). Der negative Wert zwischen der Länge der Karenz und dem Wert von Kindern ist so zu interpretieren, dass je höher der Wert von Kindern empfunden wird, desto später steigen Frauen wieder in den Beruf ein. Im Gegenzug ist bei niederem empfundenem Wert von Kindern auch ein früher Wiedereinstieg zu beobachten. Bei einer hohen Ausprägung der Skala Wert von Familie zeigen Frauen auch einen späteren Zeitpunkt des Wiedereinstiegs. Bei niedriger Ausprägung in Wert der Familie zeigen sich früher Zeitpunkte des Wiedereinstiegs.

Dies ergibt sich durch die Kodierungen, welche Anhang C (Tabelle 1) zu entnehmen sind.

14.6.1 Ergebnisse zum Einfluss von Zeitpunkt und Umfang des Wiedereinstiegs der Frau auf Rollenverteilung und Einstellungen (H5)

→ H5.1: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Haushaltsaufteilung bei unterschiedlichen Zeitpunkten des Wiedereinstiegs.

Diese Hypothese muss verworfen werden. Es konnten bezüglich der Haushaltsaufteilungen keine Unterschiede festgestellt werden.

→ H5.2: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Partnerschaftsqualität bei unterschiedlichen Zeitpunkten des Wiedereinstiegs.

Diese Hypothese muss verworfen werden. Es konnten bezüglich der Partnerschaftsqualität keine Unterschiede festgestellt werden.

→ H5.3: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Einstellungen zur Elternschaft bei unterschiedlichen Zeitpunkten des Wiedereinstiegs

Diese Hypothese kann aufrecht erhalten werden. Frauen, die früh wieder in den Beruf einsteigen zeigen auch einen signifikant niedrigeren Wert an Kindern als Frauen die lange in Karenz bleiben.

→ H5.4: Es gibt keinen Unterschied bezüglich der Haushaltsaufteilung bei unterschiedlichem Umfang des Wiedereinstiegs.

Diese Hypothese muss verworfen werden. Es konnten bezüglich der Haushaltsaufteilung keine Unterschiede festgestellt werden.

→ H5.5: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Partnerschaftsqualität bei unterschiedlichem Umfang des Wiedereinstiegs.

Jene Frauen, die nur stundenweise arbeiten, erleben weniger Zärtlichkeit in einer Partnerschaft als halbtags arbeitende Frauen. Damit gilt die Hypothese als bestätigt.

→ H5.6: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Einstellungen zur Elternschaft unterschiedlichem Umfang des Wiedereinstiegs.

Diese Hypothese muss verworfen werden. Es konnten bezüglich der Einstellungen zur Elternschaft keine Unterschiede festgestellt werden.

14.7 Einfluss der Religiosität auf Rollenverteilung und Einstellungen (H6)

Die Gruppe der Gläubigen und teilweise Gläubigen unterscheiden sich signifikant von den nicht Gläubigen. So verhält es sich sowohl bei Wert von Familie als auch bei Wert von Kindern. Gläubige und teilweise Gläubige geben einen höheren Wert an Wertigkeit von Familie sowie Kindern an (siehe Tabelle 21).

Tabelle 21: Kruskal Wallis Test: Unterschiede hinsichtlich der Skalen des Efb bezüglich des Glaubens

Skala	Gruppen	Mittlerer Rang	Chi ²	df	Signifikanz
Wert von Familie	Ja	12,5	10,307	2	0,006
	Teilweise	14,7			
	Nein	25,67			
Wert von Kindern	Ja	12,24	11,191	2	0,004
	Teilweise	15,3			
	Nein	26			

Legende: fett: signifikant bei $p \leq 0,05$; M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; df= Freiheitsgrade; Efb= Elternschaftsfragebogen

14.7.1 Ergebnisse zum Einfluss der Religiosität auf Rollenverteilung und Einstellungen (H6)

→ H6.1: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Haushaltsaufteilung bei unterschiedlicher Religiosität.

Diese Hypothese muss verworfen werden. Es konnten bezüglich der Arbeitsaufteilung keine Unterschiede festgestellt werden.

→ H6.2: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Partnerschaftsqualität bei unterschiedlicher Religiosität.

Diese Hypothese muss verworfen werden. Es konnten bezüglich der Partnerschaftsqualität keine Unterschiede festgestellt werden.

→ H6.3: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Einstellungen zur Elternschaft bei unterschiedlicher Religiosität.

Diese Hypothese kann aufrecht erhalten werden. Gläubige sowie teilweise Gläubige Frauen legen mehr Wert auf Kinder und Familie als nicht Gläubige.

Die letzte Hypothese H7 wird erst im späteren Verlauf der Arbeit behandelt, da hierfür eine genaue Beschreibung der Auswertung der qualitativen Daten Voraussetzung ist.

15 Auswertung des Interviews

Bei der qualitativen Auswertung wurde nach der zusammenfassenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2008) vorgegangen. Dieser beschreibt die Schritte der Analyse durch Zusammenfassen des Materials, wobei das Abstraktionsniveau dabei immer größer wird.

Zunächst werden die Interviews einer Paraphrasierung unterzogen. Das bedeutet, nur inhaltlich relevante Informationen bleiben stehen und alle sprachlich irrelevanten Teile werden entfernt. In einem weiteren Schritt, der ersten Reduktion, werden ähnliche Inhalte verallgemeinert sowie unwichtige Passagen entfernt. Das Ergebnis sind Paraphrasen, die inhaltsgleich sind. Danach wird ein weiterer Reduktionsschritt mit Erhöhung des Abstraktionsniveaus und zusammenziehen einzelner Paraphrasen vorgenommen und durch eine schlüssige Aussage ersetzt. Eventuell sind noch weitere Reduktionsschritte von Nöten. Am Ende muss überprüft werden, ob die erhaltenen Kategorien noch den ursprünglichen Inhalten entsprechen und ob dies nachvollziehbar ist.

Es ist auf einige Diskrepanzen zwischen den Angaben der Frauen in Fragebogen und Interview hinzuweisen. Im Fragebogen bestand die Möglichkeit bei den Haushaltsaufteilungen „entfällt“ anzugeben, sofern eine Tätigkeit nicht von den Frauen oder Partnern selbst ausgeführt wird. Diese Kategorie wurde allerdings nicht genutzt. Erst bei Auswertung der Interviews wurde ersichtlich, dass 3 Frauen eine Haushaltshilfe zur Verrichtung von Putzarbeiten haben. Aus diesem Grund werden diese von der Auswertung der Interviews ausgeschlossen.

Demnach wurden 24 Interviews ausgewertet.

15.1 Bildung eines Kategoriensystems

Nach Aufnahme sämtlicher Interviews auf Tonband wurden diese sorgfältig transkribiert.

Im nächsten Schritt wurden die Interviews in einzelne, inhaltlich zusammenhängende Blöcke zerlegt. Anschließend wurde bei Betrachtung aller Interviews nach inhaltlich ähnlichen Aussagen gesucht und entsprechend unterschiedlich farblich markiert, um einen genauen Überblick über die verschiedenen Themenblöcke zu erhalten.

Nach genauer Betrachtung der einzelnen Themenblöcke wurden diese folgenden inhaltlichen Bedeutungen zugeordnet: Aussagen zu den bestehenden Haushaltsaufteilungen und Rollenmodellen zu Hause, Aussagen zur Arbeitsstelle sowohl vor als auch nach der Karenz, Aussagen zur Zufriedenheit, Aussagen zur Partnerschaft sowie Aussagen zur sozialen Unterstützung durch Großeltern, Kindergarten, Freunde und anderen inner- und außerfamilialen Personen und Institutionen.

Nach dieser Aufteilung wurden die Aussagen wiederum genauer analysiert, um weitere und genauere Zusammenfassungen treffen zu können. Die Statements der interviewten Frauen konnten in vorläufige Kategorien geordnet werden, die hier nun angeführt werden sollen.

Zu **Haushaltsaufteilungen und Rollenmodellen** kamen folgende Kategorien zustande:

- ❖ Haushaltstätigkeiten, die gemeinsam verrichtet werden
- ❖ Haushaltstätigkeiten, die von der Frau alleine verrichtet werden
- ❖ Tätigkeiten, die vom Ehemann/ Partner übernommen werden
- ❖ Veränderungen im Laufe der Karenz oder des Wiedereinstiegs bezüglich der Aufteilung im Haushalt
- ❖ Unter „anderes“ wurde vorübergehend alles nicht Zuordenbare subsumiert

Zu **Arbeit** wurden diese Kategorien gewonnen:

- ❖ Aussagen bezogen auf den Job der Frauen vor der Karenz (damalige Jobsituation)
- ❖ Aussagen bezogen auf den Job nach dem Wiedereinstieg (derzeitige Jobsituation)
- ❖ Zu „anderes“ wurde vorübergehend wiederum alles nicht Zuordenbare geschrieben.

Bei der Kategorie **Zufriedenheit** kamen folgende Inhalte zum tragen:

- ❖ Zufriedenheit mit der Haushaltsaufteilungssituation
- ❖ Zufriedenheit mit der Kinderbetreuungssituation
- ❖ Der Partner/ Ehemann soll mehr zum Haushalt beisteuern
- ❖ Rechtfertigungen für den mangelnden Einsatz des Mannes in Haushalt und Kinderbetreuung
- ❖ Mehr Zeit für diverse Tätigkeiten gewünscht
- ❖ Unter „anderes“ wurde vorübergehen wiederum alles nicht Eindeutige zugeordnet.

Der Kategorie **Partnerschaft** wurden folgende Themengebiete zugeordnet:

- ❖ Positive Veränderungen in der Partnerschaft
- ❖ Negative Veränderungen in der Partnerschaft
- ❖ Feststellungen und neutrale Aussagen

Zur Kategorie **Soziale Unterstützung** passten Aussagen folgender Art

- ❖ Unterstützung durch die Eltern/Großeltern
- ❖ Unterstützung durch den Kindergarten

❖ Unterstützung durch Freunde

Um zu einer weiteren Reduktion zu gelangen, wurde folgendes Vorgehen gewählt: Es wurde genau gezählt, wie viele der interviewten Frauen Aussagen zu den einzelnen Kategorien gemacht haben. Eine Kategorie wurde schlussendlich nur dann gebildet, wenn mehr als 7 Frauen die dazu passenden Aussagen trafen.

Hier soll nun ein Überblick über die finalen Kategorien gegeben werden, die durch die Aussagen von mindestens 7 Frauen gestützt werden:

❖ *Frau hatte vor dem Kind einen Job*

Diese Kategorie wurde von allen 24 Frauen bestätigt. Dies ist deshalb naheliegend und dadurch zu erklären, dass eine frühere Beschäftigung eine Voraussetzung für die Teilnahme an dieser Studie darstellte.

❖ *Umfang des Jobs nach dem Wiedereinstieg*

5 Frauen erwähnen, dass sie nach dem Wiedereinstieg halbtags arbeiten, 3 Frauen geben an, stundenweise zu arbeiten. Der Rest der Stichprobe äußert sich zu diesem Thema nicht.

❖ *Verbleib oder Wechsel der Arbeitsstelle nach dem Wiedereinstieg*

7 Frauen geben an, in denselben Job zurückgekehrt zu sein, 4 dagegen mussten eine andere Arbeitsstelle suchen.

❖ *Betreuung durch die Großeltern des Kindes*

15 Frauen geben an, von den eigenen Eltern, also den Großeltern der Kinder Unterstützung bei der Kinderbetreuung zu erhalten.

❖ *Keine Betreuung durch die Großeltern des Kindes*

9 Frauen erzählen, dass ihre Eltern sie nicht bei der Versorgung ihrer Kinder unterstützen. Diese Gruppe lässt sich wiederum unterteilen in jene Großeltern, die aufgrund der Wohnsituation nicht helfen können, so zum Beispiel, weil sie in einem anderen Bundesland wohnen. Diese Tatsache berichten 5 der 9 Frauen. Die restlichen 4 berichten, dass die Betreuung seitens der eigenen Eltern, oder die

des Partners aus Gründen des Konflikts oder Krankheit nicht unterstützend eingreifen können.

❖ *Betreuung durch den Kindergarten*

11 Frauen geben an ihre Kinder im Kindergarten untergebracht zu haben.

❖ *Keine Betreuung durch den Kindergarten*

8 Frauen geben an, ihre Kinder vor allem aufgrund des jungen Alters der Kinder noch nicht im Kindergarten betreuen zu lassen.

❖ *Frau regelt den Haushalt überwiegend alleine*

14 Frauen geben an, den Haushalt vorwiegend alleine zu machen. Diese Kategorie soll anhand von Beispielaussagen aus den Interviews demonstriert werden. Dabei äußerte sich eine Frau wie folgt: „Den Großteil mache schon ich im Haushalt. Die typischen Frauengeschichten wie kochen, bügeln, Wäsche und einkaufen.“ Eine andere Interviewte erwähnt: „Zu neunzig Prozent mache ich den Haushalt, zu 10% mein Mann.“ Hier fallen folglich alle Aussagen ins Gewicht, die darauf schließen lassen, dass die Frau den Haushalt zum Großteil übernimmt. Dies betonen 14 der 24 Frauen.

❖ *Mann hilft bei Haushaltstätigkeiten mit*

15 Frauen erzählen, dass sie beim Haushalt zumindest etwas Hilfe bekommen. „Mein Partner liebt es zu kochen. Er macht das jedes Wochenende und auch manchmal unter der Woche, je nachdem wie spät er heim kommt.“ Oder „Er hilft beim wegräumen und so Kleinigkeiten“. Hierbei wurden alle Aussagen zusammengefasst, die darauf hindeuten, dass der Mann zumindest mit kleinen Arbeiten im Haushalt die Frau unterstützt. 10 Frauen, die Mehrheit der Aussagen dazu, lassen aber darauf schließen, dass die meisten Männer eher kleine Beiträge (wegräumen, in der Küche helfen, Reparaturen durchführen) zum gemeinsamen Haushalt beitragen. 5 Frauen erwecken den Eindruck, dass bei Ihnen die Haushaltstätigkeiten gerecht aufgeteilt sind. Hierzu sollen wiederum 2 Beispiele angeführt werden: „Also prinzipiell teilen wir uns alles auf, was nur geht.“ oder „Vor allem im Haushalt machen wir fast alles gemeinsam.“

❖ *Frau regelt die Kinderbetreuung überwiegend alleine*

Für diese Kategorie sind Aussagen wie „Am Nachmittag kümmere ich mich um sie alleine.“ oder „Um unser Kind kümmere ich mich fast alleine. Da macht er nicht wirklich viel.“ bezeichnend. Hier sind alle Aussagen gewählt worden, die zeigen, dass die Frau den Großteil der Kinderbetreuung übernimmt. Dies erwähnen 11 Frauen.

❖ *Mann hilft bei der Kinderbetreuung mit*

11 Frauen erzählen, dass der Mann an der Kinderbetreuung aktiv teilnimmt und sich mit dem Kind beschäftigt. Typische Aussagen sind hier: „Sobald er nach Hause kommt spielt er mit dem Kind und kümmert sich um sie.“ oder „Er unterstützt mich auch bei der Kleinen ganz toll.“ Hier zeigt sich häufig, dass sich die Männer vor allem am Wochenende mehr bei der Kinderbetreuung integrieren als unter der Woche.

❖ *Kinderbetreuung wird unter den Partnern gerecht aufgeteilt*

8 Frauen berichten, dass die Kinderbetreuung egalitär verteilt ist. Um diese Kategorie näher zu erklären, wiederum zwei Beispiele: „Die Kindererziehung und Versorgung versuchen wir uns gut aufzuteilen, damit das Kind beide Elternteile hat.“ oder „Die Erziehung machen wir eigentlich nur zusammen. Wir bringen ihn gemeinsam ins Bett, unternehmen viel mit ihm, und genießen das Familie sein.“

❖ *Veränderungen seit dem Kind oder seit dem Wiedereinstieg durch mehr oder weniger Hilfe seitens des Mannes*

Diese Kategorie behandelt Aussagen über die Veränderung der Beteiligung des Partners am Haushalt über die Zeit seit dem Kind. Darüber berichten von sich aus insgesamt 10 Frauen. 5 Frauen erzählen, dass es für sie keine Veränderung gibt, auch nicht seitdem sie wieder in den Beruf zurückgekehrt sind. 5 Frauen berichten von Veränderungen im Haushalt. 4 der 5 berichten, dass der Partner seither mehr mithilft. „Mein Partner unterstützt mich so gut es geht im Haushalt, das hat er vorher auch gemacht, aber eigentlich unterstützt er mich jetzt mehr als vorher“. Eine Frau berichtet auch von weniger Hilfe seitdem das Kind da ist. „Vor dem

Samuel (Anmerkung: Name geändert!) haben wir immer alles aufgeteilt. Jetzt, seitdem er auf der Welt ist, mache ich eigentlich fast den ganzen Haushalt.“

❖ *Zufriedenheit mit der Situation bezogen auf die Aufteilung des Haushalts und der Kinderbetreuung*

14 Frauen berichten, dass sie zufrieden mit der Situation der Rollenverteilung zu Hause sind. „So wie es ist kann man es sich nur wünschen.“ oder „Ich bin wirklich sehr zufrieden und kann sagen, dass mein Mann und ich uns sehr gut ergänzen und uns gegenseitig unterstützen.“

❖ *Wunsch nach mehr Hilfe in Haushalt und Kinderbetreuung*

Viele der interviewten Frauen, genau genommen 12, äußern sich dazu, dass sie sich mehr Hilfe wünschen würden. Diese Aussagen schauen wie folgt aus: „Ich würde mir ehrlich gesagt schon wünschen, dass mein Freund mehr macht. Er würde eh oft was machen wollen, aber dann ist er schlecht drauf, macht es unordentlich. Da kann ich es gleich selber machen.“ oder „Also im Grunde bin ich ja zufrieden, aber wenn ich träumen darf würde ich mir schon ausmalen, dass mein Mann nicht so spät heim kommt und er somit mehr Zeit für das Kind und Aufgaben die das Kind mit sich bringt hätte.“

❖ *Frau wünscht sich mehr Zeit für sich selbst und für Freunde*

8 Frauen wünschen sich mehr Zeit für Aktivitäten mit Freunden, aber auch Zeit für sich selbst - ohne Kind. „Die optimale Aufteilung für mich wäre eigentlich, dass mein Partner ab und zu mal einen Nachmittag frei hätte und ich entweder länger arbeiten könnte oder Freizeit haben könnte, und er sich daweil zu Hause um alles kümmern würde.“ oder „Für meine Freunde habe ich leider weniger Zeit etwas zu machen wegen dem Kind.“

❖ *Rechtfertigung, dass der Partner aufgrund seiner Arbeit nicht mehr Hilfe leisten kann*

Hier nehmen 9 Frauen ihre Partner in Schutz. Diese könnten sich nicht mehr in den Haushalt integrieren und helfen als sie ohnehin schon täten, da sie im Job viel arbeiten müssten und dadurch keine Zeit hätten. Beispiele dafür: „Mein Partner arbeitet ja auch ganztags. Der hat auch weniger Zeit, ich bin ja mittags wieder

daheim.“ oder „Mein Freund arbeitet auch sehr viel, auch Nachtdienste sind dabei. Da hat er auch weniger Zeit.“

Bezogen auf Aussagen zur Partnerschaft konnten 3 Arten ausgemacht werden: Positive Aussagen, negative Aussagen sowie neutrale Aussagen, die weder klar als negative, noch eindeutig als positive Wertungen gedeutet werden können.

Es konnten durch die Vielfalt an Aussagen jedoch noch spezifischere Kategorien gebildet werden.

Kategorien zu positiven Aussagen zur Partnerschaft

- ❖ *Partnerschaft verändert sich durch das Kind, indem sie inniger wird, man sich gegenseitig unterstützt und dadurch das Paar zusammenschweißt.*

Hier berichten 12 Frauen von einer positiven Entwicklung der Partnerschaft durch das gemeinsame Kind. Frauen erzählen zum Beispiel: „Natürlich macht das die Liebe komplett. Wir haben uns schon immer Kinder gewünscht, und dass das dann ein so schönes gesundes Kind geworden ist, ist das tollste Geschenk.“ Oder „Eigentlich kann man sagen, dass unsere Beziehung noch intensiver geworden ist. Man hält noch mehr zusammen als vorher.“ „Auf jeden Fall hat sich unsere Beziehung stark gefestigt und es wird uns nichts auseinander bringen. Nicht als Paar, und schon gar nicht als Eltern.“

- ❖ *Partnerschaft verändert sich durch das Kind, da die Elternrolle eine gemeinsame Aufgabe ist.*

9 Frauen äußern sich zur Elternrolle. 6 von ihnen erwähnen, dass sie gerne gemeinsam mit ihrem Partner ihr Kind großziehen und dies als Bereicherung für die Beziehung sehen. „Man hat etwas, das man zusammen großzieht und wachsen sieht- das ist großartig!“ oder „ Man hat zwar weniger Zeit miteinander, aber dafür ein tolles gemeinsames Kind, das man zusammen großzieht!“ 3 Frauen erzählen auch davon, dass ihnen ihr Partner durch die neue Rolle des Vaters sehr gefällt. Dazu sagen sie zum Beispiel: „... und sehe in meinem Mann als Vaterfigur einen neuen Teil seiner Persönlichkeit, in den ich mich wieder neu verliebt habe.“

oder „Es ist schön, an meinem Mann eine andere Seite kennenzulernen, mit dem Kind umzugehen“.

Kategorien zu negativen Aussagen zur Partnerschaft

- ❖ *Partnerschaft verändert sich durch das Kind, indem sie durch die Erziehung Ängsten, Streit und Stress ausgesetzt wird*

7 Frauen berichten, dass es durch die neue Aufgabe als Eltern häufiger zu Streit kommt, wie durch Erziehungsunstimmigkeiten etc. Dadurch sei die Beziehung häufig negativ belastet. „Die Beziehung wird halt auch auf die Probe gestellt und leidet manchmal unter dem Stress mit dem Kind.“ oder „Natürlich hat man auch viele Ängste.“ Aber auch Aussagen wie „Aber sicher macht es auch manchmal Probleme und bietet Streitpotential“ fielen in diesem Zusammenhang.

- ❖ *Partnerschaft verändert sich durch das Kind, indem weniger Zeit zu zweit mit dem Partner zur Verfügung steht (weggehen, Unternehmungen)*

Aufgrund der Betreuung des Kindes kommt es auch häufig zu fehlender Zeit zu zweit. Darüber berichten 14 Frauen. Frauen äußern sich dazu beispielweise so „Natürlich ist es fast nicht möglich alleine mit dem Partner etwas zu unternehmen, da man nicht immer einen Babysitter parat hat und den ja auch zahlen muss.“ Oder „Manchmal kommt die Partnerschaft schon zu kurz, aber man ist halt Eltern und nicht mehr nur ein Paar.“ Oder „Leider sind aber auch die romantischeren intimen Momente deutlich weniger geworden. Und oftmals kommt es mir so vor, als würde ich nicht mehr so viel aus seinem Leben mitbekommen, da wir weniger Zeit haben miteinander zu reden.“

Kategorien zu neutralen Aussagen zur Partnerschaft

- ❖ *Partnerschaft verändert sich, da nun das Kind im Mittelpunkt steht und Priorität hat*

8 Frauen geben an, dass sich in ihrer Partnerschaft vor allem bezüglich Prioritätensetzung vieles verschoben hat. Wo früher noch etwas anderes am

wichtigsten war, ist heute das Kind im Mittelpunkt des Lebens. Dazu die Frauen genauer: „...sich die Prioritäten verändert haben, und vor allem die gemeinsame Zeit mit dem Kind im Vordergrund steht.“

Auch wenn es naheliegend ist davon auszugehen, dass sich manche Kategorien untereinander sinngemäß ausschließen, ist dies häufig nicht der Fall. Es ist demnach gut möglich, dass Frauen, die den Haushalt vorwiegend alleine machen trotzdem angeben, dass sie vom Partner unterstützt werden. So geben zum Beispiel 5 Frauen an, sich mehr Hilfe im Haushalt zu wünschen, obwohl er ihnen regelmäßig hilft. 2 Frauen geben an, dass die Kinderbetreuung gerecht aufgeteilt ist. Trotzdem zeigt sich, dass sie noch mehr Hilfe vom ihrem Partner erwarten. So stellt es sich weiters heraus, dass sich 7 Frauen, die eine Rechtfertigung für das nicht helfen seitens des Partners aussprechen, trotzdem mehr Hilfe wünschen.

Diese Beispiele sollen vor allem verdeutlichen, dass sich nicht alle Kategorien, auch wenn es teilweise so scheinen mag, automatisch ausschließen.

15.1.1 Überprüfung des Kategoriensystems

Da die Bildung eines Kategoriensystems immer sehr subjektiv ist, und die Zuordnung der Aussagen zu den Kategorien sowie deren Benennung vom Beurteiler selbst frei gewählt werden, ist es zur Absicherung des Kategoriensystems hilfreich, noch andere Beurteiler hinzuzuziehen, um dieses System zu überprüfen.

Dabei wurde folgendermaßen vorgegangen. 2 Beurteilern wurden je 100 unterschiedliche Aussagen vorgelegt, sodass jeder Beurteiler zumindest eine Aussage jeder Kategorie bekam. Die Aussagen der beiden Beurteiler waren dabei nicht dieselben, sondern unterschiedliche. Sie bekamen dabei die Kategorien in durchnummerierter Form sowie 100 Aussagen vorgelegt. Ihre Aufgabe bestand darin, jeder Aussage jene Nummer zuzuordnen, die jener Kategorie entspricht, in der sie die jeweilige Aussage sehen würden.

Mittels SPSS wurden dann die eigenen Kategorienbeurteilungen sowie die Beobachtungen der Beurteiler eingegeben. Zur Beurteilung solcher Fragestellungen wird häufig der Kappa Koeffizient eingesetzt. Er dient dazu, die

Genauigkeit und Zuverlässigkeit zu überprüfen. Dies ist bei Übereinstimmungsmessungen, wie hier der Fall ist, besonders geeignet.

Die Selbstbeobachtung verglichen mit der Fremdbeurteilung des Beurteilers 1 ergab einen Kappa Wert von 0,965 ($p=0,000$). Dies ist ein ausgezeichneter sowie hoch signifikanter Wert.

Die Selbstbeurteilung verglichen mit der Fremdbeurteilung des Beurteilers 2 ergab einen Kappa Wert von 0,753. Auch dieser Wert ist sehr zufriedenstellend mit einem p von 0,000.

Zusammenfassend kann geschlossen werden, dass das Kategoriensystem nicht verändert wird, da es eindeutig scheint, auch aus der Sicht von Fremdbeurteilern.

15.2 Zusammenfassung der Ergebnisse des Interviews

Um die Daten auch quantitativ betrachten und auswerten zu können, wurden die in SPSS erstellten Kategorien als Variablen eingegeben. Dazu wurde jeweils angegeben, ob eine Frau in diese Kategorie fällt oder nicht, ob sie demnach eine Aussage getätigt hat, die in die entsprechende Kategorie passt. Somit ergibt sich eine dichotome Variable mit 0 (Frau erwähnt dieses Thema nicht) und 1 (Frau nimmt diesbezüglich Stellung).

Wichtig dabei zu erwähnen ist, dass es bei einem Interview nicht klar zu differenzieren ist, ob es, nur weil eine Frau etwas nicht erwähnt hat, deshalb auch nicht zutrifft, oder ob sie es einfach nicht erwähnen wollte. Somit fällt das Gewicht vor allem auf jene Prozentsätze, die bestimmte Kategorien auch erwähnt haben. Hierbei wird auf volle Prozent aufgerundet.

47% der Frauen geben an, dass sie von den eigenen Eltern unterstützt werden. 33% geben an, dass dies nicht der Fall sei. 20% geben als Grund dafür an, dass diese zu weit entfernt wohnhaft sind. Weitere 13 % berichten, dass sie aufgrund von Konfliktsituationen oder Krankheit der Eltern nicht unterstützt werden.

50% berichten, dass das Kind bereits in den Kindergarten geht, 27% erzählen, dass das Kind vor allem aufgrund des Alters noch nicht so weit sei.

60% der Frauen geben an, den Haushalt vorwiegend alleine zu machen, wobei gleichzeitig 50% der Partner manchmal im Haushalt mithelfen. 50% der Frauen sprechen sich darüber zufrieden aus, 40% wünschen sich mehr Hilfe. In Bezug auf die Kinderbetreuung berichten 43% davon, die Kinderbetreuung alleine zu verrichten, dabei wünschen sich 20% mehr Hilfe.

30% der Frauen wünschen sich mehr Zeit für sich alleine und für Freunde. Ebenso geben 13% an, mehr Zeit für die Partnerschaft haben zu wollen.

44% der Frauen erzählen, dass sich die Partnerschaft durch ein Kind grundlegend verändert. Diese Aspekte können in positive und negative Aspekte aufgeteilt werden.

Bezüglich der positiven Aspekte zeigt sich, dass 30% der Frauen meinen, dass die Beziehung inniger wird. 10% der Frauen gefällt die Vaterfigur ihres Partners, 20% erwähnen, dass man eine gemeinsame Aufgabe hat.

Hinsichtlich der negativen Aspekte berichten 27% der Frauen von Ängsten und Streit wegen des Kindes, sogar 53% sagen, dass sie weniger Zeit für die Partnerschaft haben.

Als neutrale Aussage berichten 30%, dass das Kind derzeit ihre Priorität ist.

Aus allen negativen Kategorien, die Unzufriedenheit ausdrücken, wurde eine neue Variable „Anzahl der Klagen“ generiert. Diese sind (kurz gefasst): Mehr Hilfe in Haushalt und Kinderbetreuung gewünscht, mehr Zeit für sich und Freunde gewünscht, weniger Zeit zu zweit sowie Ängste und Streit wegen des Kindes.

Dabei zeigt sich, dass 20% der Frauen nur 1 Klage angeben, je 23% äußern sich über 2 oder 3 Aspekte negativ. 10% geben sogar 4-5 Klagen an.

Am häufigsten (50%) beklagten sich die Frauen über zu wenig Zeit mit Freunden und dem Partner.

15.3 Überprüfung auf Unterschiede der Erhebungsinstrumente

In diesem Kapitel soll überprüft werden, inwiefern die Angaben der Frauen aus dem Fragebogen mit den Kategorien des Interviews zusammenhängen. Dazu werden aufgrund schwieriger Voraussetzungen der Interviewdaten Korrelationen sowie chi Quadrat Tests gerechnet. Tabelle 22 zeigt dabei einige signifikante Zusammenhänge zwischen Fragebogen und Interview.

Tabelle 22 zeigt einen sehr hohen Zusammenhang von $r=0,795$ bezüglich der Frage nach der sozialen Unterstützung. Frauen, die im Interview angeben von den eigenen Eltern unterstützt zu werden, geben dies auch im Fragebogen an. Natürlich sollte es hier einen perfekten Zusammenhang geben, da davon ausgegangen werden muss, dass Frauen Fakten immer gleich angeben. Da allerdings nicht gezielt nach einer Betreuung durch die Großeltern gefragt wurde, haben einige Frauen vielleicht einfach nicht erwähnt, dass die Eltern sie unterstützen. Dadurch ist auch der hohe, aber nicht perfekte Wert zu erklären.

Tabelle 22: Pearson Korrelationen zwischen Elternschaftsfragebogen und Karenzzeit:

	Großeltern ja (I)	Anzahl der Klagen (I)
Kinderbetreuung durch Großeltern derzeit (FB)	$r= 0,795^{**}$; $p=0,000$	$r=-0,439^{**}$; $p= 0,009$
Frau durch Haushalt belastet (FB)		$r= 0,539^{**}$; $p= 0,004$
Partnerglück (FB)		$r= 0,535^{**}$; $p=0,006$

Legende: (FB) bezieht sich auf Items oder Skalen des Fragebogens; (I)= bezieht sich auf Kategorien des Interviews; ** auf einem Signifikanzniveau von $p=0,01$ signifikant

Gibt eine Frau im Fragebogen an, durch den Haushalt belastet zu sein, gibt sie auch im Interview eher viele Klagen an. Hier zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang.

Weiters gibt es einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Anzahl der Klagen aus dem Interview und dem Partnerschaftsglück aus dem Fragebogen. Je mehr Klagen sie angeben, umso höher der Wert im Partnerglück. Der Kodierung

des Partnerschaftsfragebogens zufolge (siehe Anhang C, Tabelle 1) geht aus einem hohen Wert im Partnerglück eine schlechte Bewertung der Partnerschaft hervor. Erlebt eine Frau ein niedrigeres Ausmaß an Glück in der Partnerschaft und hat dies auch im Fragebogen angegeben, so hat sie im Interview viele Klagen zur Partnerschaft angebracht.

Um den Vergleich zwischen Interview und Fragebogen näher betrachten zu können, werden hier auch chi Quadrat Tests gerechnet.

Mittels chi Quadrat Tests soll festgestellt werden, ob die Angaben aus dem Fragebogen mit denen der Interviews zusammenhängen. Zur Feststellung der Signifikanz wird hier, sofern berechenbar, die Yates Korrekturformel (Kontinuitätskorrektur) verwendet. Diese kommt dann zum tragen, wenn eine kleine Stichprobe von 20-60 vorliegt (Backhaus, Erichson, Plinke & Weiber, 2003, S.243).

Es zeigt sich ein signifikantes Ergebnis beim Vergleich einer Erwähnung der Zufriedenheit im Haushalt während des Interviews und der Angabe aus dem Fragebogen ($df=1$; $p=0,029$). Das bedeutet, dass eine Frau, die im Gespräch erzählt hat, zufrieden mit der Aufteilung im Haushalt zu sein, im Fragebogen selbiges angab.

Weiters zeigte sich ein Trend zu einem signifikanten Ergebnis beim Vergleich der Zufriedenheit mit dem Haushalt aus dem Interview und der Zufriedenheit der Frauen mit der Kinderbetreuung aus dem Fragebogen ($df=7$; $p=0,080$). Frauen, die im Interview berichteten, mit der Haushaltsaufteilung zufrieden zu sein, gaben im Fragebogen an, mit der Kinderbetreuung zufrieden zu sein.

Es konnte festgestellt werden, dass Frauen, die im Interview den Wunsch nach mehr Hilfe äußerten, auch im Fragebogen angaben, mit der Hilfe bei der Kinderbetreuung unzufrieden zu sein ($df=7$; $p=0,002$).

Es zeigt sich, dass das Partnerglück aus dem Fragebogen nicht mit den positiven ($df=3$; $p= 0,765$) sowie negativen Angaben ($df=5$; $p= 0,121$) der Frauen zur Partnerschaft aus dem Interview zusammenhängt.

15.3.1 Ergebnis zu Unterschieden der Erhebungsinstrumente

→ H7: Es gibt einen Unterschied bezüglich der Angaben zwischen quantitativer Erhebung und qualitativem Interview.

Diese Hypothese kann teilweise aufrechterhalten werden. Vor allem bezogen auf die Zufriedenheit mit Haushalt und Kinderbetreuung sowie dem Partnerglück konnten signifikante Zusammenhänge gefunden werden.

Es zeigen sich allerdings auch bezüglich einiger Punkte keine signifikanten Übereinstimmungen zwischen den beiden Erhebungsinstrumenten.

16 Diskussion

Die vorliegende Untersuchung beschäftigte sich mit der Organisation und Betreuung der Familie. Besonderes Augenmerk sollte dabei darauf gelegt werden, wie sich eine Erwerbstätigkeit der Frau auf den Haushalt und die Kinderbetreuung auswirkt. Hierzu wurde eine qualitative sowie eine quantitative Untersuchung durchgeführt. Die quantitative Untersuchung bestand aus Teilen der Fragebogenbatterie von Rollet und Werneck (1993) sowie aus selbst verfassten Fragen. Das qualitative Interview wurde an jenes von Gstöttl (1996) angelehnt, jedoch etwas abgeändert.

Einleitend wurde in dieser Arbeit näher auf das Thema der Geschlechtsrollen eingegangen. Dies ist insofern relevant, als dass erst durch den Wandel der Geschlechtsrollen die Problematik der Doppelbelastung für Frauen zustande kommen konnte. In den letzten Jahrzehnten wandelte sich das weibliche Rollenverständnis von der Hausfrau zu einer selbstständigen, auch im Beruf stehenden Frau. Mit steigenden Bildungschancen speziell in den letzten 20 Jahren geht auch eine erhöhte Erwerbspartizipation der Frauen am Arbeitsmarkt einher (Gisser, 2001).

Auch Frauen wollen neben dem Muttersein arbeiten, in erster Linie, um sich selbst verwirklichen zu können sowie aus reiner Freude am Beruf. Finanzielle Motive scheinen keine Hauptmotivation darzustellen (Kaindl & Dörfler, 2007; Wernhart & Neuwirth, 2007a). Die vorliegende Arbeit kann diese Ergebnisse zum Teil bestätigen. Die wichtigsten Motive für Frauen, wieder in den Beruf zurückzukehren waren mitunter intrinsischer Natur. Dabei gaben 30% der Frauen an, dass die Freude am Beruf die wichtigste Motivation darstellt. Jedoch wird dieser Aspekt dicht gefolgt von finanziellen Gründen. Die unwesentlichsten Motive sind nach Angaben der Frauen vor allem die Integration in die Gesellschaft sowie Selbstbestätigung.

Der Literatur ist zu entnehmen, dass eine Frau mit sehr hohem Bildungsstand auch eher modern eingestellt ist und eine Erwerbstätigkeit von Müttern für sinnvoll

und richtig hält. Traditionell eingestellte Menschen hingegen stimmen einer solchen nur zu 35% zu (Kapella & Rille-Pfeiffer, 2007). Schultz und Blossfeld (2006) meinen zu diesem Thema, dass der Bildungsstand als „Indikator für liberalere Einstellungen und Geschlechtsrollenorientierungen zu interpretieren“ (S. 37) sei. Diese Ergebnisse kann die vorliegende Untersuchung nicht verifizieren. Frauen, die einen hohen Bildungsstand vorzuweisen haben, unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Einstellungen zur Elternschaft nicht von Frauen mit niedrigem Bildungsniveau. Hierbei ist zu erklären, dass der Elternschaftsfragebogen von Nickel et al. (1990) auch Rolleneinstellungen misst. Daher müsste eine Verifizierung der Ergebnisse der oben genannten Studien Unterschiede zwischen den Bildungsniveaus zeigen. Diese Unterschiede hätten sich beispielsweise in den Skalen Traditionelle Rollenverteilung oder Emanzipiertheit niederschlagen müssen. Dies war in der vorliegenden Studie allerdings nicht der Fall.

Die Gesellschaft hält es zwar im Vergleich zu den 80er Jahren für grundsätzlich weniger schlimm, wenn eine Frau mit Kindern einer Erwerbstätigkeit nachgeht, jedoch sieht es immer noch die Hälfte der Bevölkerung als unvereinbar an, Hausfrau, Mutter und erwerbstätig zu sein (Gisser, 2001). Tatsächlich verhält es sich so, dass 50% der Frauen 1-3 Jahre nach der Geburt wieder in den Beruf einsteigen, nur 10% früher oder später. Dabei steigen Frauen mit guter Ausbildung früher wieder ins Berufsleben ein (Statistik Austria, 2006). Etwa die Hälfte der Mütter mit Kindern unter 6 Jahren ist erwerbstätig. 22% gehen einer Teilzeit, 20% einer Vollzeitbeschäftigung nach. Die übrige Hälfte der Frauen bleibt zumindest bis zur Einschulung der Kinder zu Hause (Kaindl & Dörfler, 2007). Auch die vorliegende Studie zeigt, dass nur etwa 10% der Frauen länger als 3 Jahre zu Hause bleiben. 46,6 % der Frauen stiegen bereits spätestens nach dem 15. Lebensmonat ihres Kindes wieder in den Beruf ein. Zum Umfang des Wiedereinstiegs kann berichtet werden, dass 40% der hier untersuchten Stichprobe halbtags arbeiten, wobei 23% der Frauen ganztags ihrer Erwerbstätigkeit nachgehen. Interessant ist hierbei anzumerken, dass trotz eines sehr hohen Bildungsstandes der Stichprobe – 50% der Frauen haben Matura, 43,4% gar einen Hochschulabschluss – der Umfang an Arbeitszeit im Vergleich zu den Daten von Kaindl und Dörfler relativ gering ist. Andererseits fällt die sehr hohe

Rate an frühen Wiedereinstiegen auf. Auch die Statistik Austria (2006) weist darauf hin, dass sich Frauen mit höherer Bildung dazu entscheiden, früher in das Berufsleben zurückzukehren. Nach durchgeführtem Interview konnten Kategorien zu der Erwerbstätigkeit der Frau, dem Umfang dieser und zu Problemen bei einem Wiedereinstieg gewonnen werden. 5 Frauen geben dabei an, halbtags zu arbeiten, 3 Frauen arbeiten stundenweise. 7 Frauen konnten dabei bei derselben Arbeitsstelle bleiben, 4 mussten wechseln.

Zur Kinderbetreuung, die eine Voraussetzung für eine Berufstätigkeit der Mütter darstellt, wurde berichtet, dass es ab dem 3. Lebensjahr des Kindes als gut angesehen wird, ein Kind außerfamilial betreuen zu lassen (Kapella & Rille-Pfeiffer, 2007). Wichtig für Eltern sind vor allem Qualität, gute pädagogische Leistungen sowie die Nähe zum Wohnort (Kaindl & Dörfler, 2007). Probleme zeigen sich in einigen Bundesländern, in denen die Öffnungszeiten für ganztags arbeitende Mütter nicht zufriedenstellend sind (Dörfler & Kaindl, 2007). Gerade in solchen Fällen springen häufig die Großeltern der Kinder ein, die einen großen Beitrag zur Kinderbetreuung leisten (Statistik Austria, 2006). Aus der Analyse der Interviews ergaben sich bezüglich der sozialen Unterstützung Kategorien zu großelterlicher sowie außerfamilialer (durch den Kindergarten) Teilnahme an der Kinderbetreuung. 15 Frauen, mehr als die Hälfte, geben an, von den Großeltern unterstützt zu werden, wobei 9 Frauen berichten, dass diese aus Gründen des Streits oder der Krankheit nicht involviert sind. Die an dieser Studie teilnehmenden Frauen haben ihre Kinder zu 63,3% im Kindergarten untergebracht, wobei davon 56,7% halbtags betreut werden.

Auch die Familienpolitik bemüht sich um Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Dazu wurde das Kinderbetreuungsgeld eingeführt. Dieses kann, je nach Wahl einer von drei Varianten, zwischen 15 und 30 Monaten bezogen werden. Entschließt sich auch der Partner zu einer Beteiligung an der Karenz, so kann der Anspruch verlängert werden. Auch die Elternteilzeit, die es Müttern und Vätern möglich macht, eine Teilzeitstelle zu bekommen, ist ein Versuch in Richtung optimaler Vereinbarkeit von Beruf und Familie (BMGFJ, 2008). Lutz (2004) gibt jedoch zu bedenken, dass der gesetzliche Anspruch auf Karenz

arbeitsrechtlich gesehen nur 24 Monate besteht. Entscheidet sich eine Frau aber zur Variante mit 30 Monaten Kinderbetreuungsgeld so ist deren Kündigungsschutz zum Zeitpunkt des Ablaufes der Karenz nicht mehr gültig.

Hier ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Eltern seit dem Jahre 2008 die Möglichkeit haben, dreimal zwischen den unterschiedlichen Bezugsvarianten zu entscheiden (BMGFJ, 2008).

Grundsätzlich sind viele Männer dazu bereit, in Karenz zu gehen, allerdings ist dies aus finanziellen Gründen meist nicht möglich. Familienpolitische Maßnahmen müssen daher in Zukunft auf diesen Aspekt Rücksicht nehmen, um Familien die reale Chance auf eine Väterkarenz zu geben.

Im Zuge des Wandels zu einer immer emanzipierteren Frau sollte angenommen werden, dass deren steigende Partizipation am Arbeitsmarkt auch mit einer Abnahme der Alleinverantwortung für den Haushalt und die Kinderbetreuung einhergeht. Dabei machen Frauen aber auch heute noch den überwiegenden Anteil des Haushalts alleine. Es scheint hierbei geschlechtsspezifische Vorlieben zu geben. Frauen kümmern sich um Küche, Wäsche, Putzen sowie um das Bügeln, Männer hingegen kümmern sich um Reparaturen und Geldangelegenheiten (Bucheber-Ferstl & Rille-Pfeiffer, 2008; Coltrane, 2000; Stier & Lewin-Epstein, 2000). Dies findet auch hier teilweise seine Bestätigung. Frauen erledigen demnach vor allem Kochen, Einkaufen, Putzen sowie das Wäsche waschen vorwiegend alleine. Eine größere Beteiligung der Partner findet sich beim Wegräumen nach den Mahlzeiten. Dies machen 66,7% der Paare gemeinsam. Auch beim Abwasch helfen 40% der Männer mit, bei Geldangelegenheiten verhält es sich ähnlich. Es fällt hier stark auf, dass die Frauen seltener als erwartet angaben, eine Tätigkeit ausschließlich alleine zu verrichten. Ein großer Prozentsatz fällt auf Frauen, die bestimmte Tätigkeiten überwiegend, aber nicht zur Gänze alleine machen. Auch die relativ hohe Beteiligung der Männer an Tätigkeiten wie Wegräumen oder Abwaschen scheint nicht der Norm zu entsprechen. Der allgemeine Trend lässt sich zwar hier bestätigen, es scheint allerdings, als würde sich hier bereits ein Einfluss der hohen Bildungsschicht zeigen. Betrachtet man die Analyse der Interviews, so berichten

15 von 27 Frauen, dass sie den Haushalt alleine erledigen, ohne die Unterstützung des Mannes. Auf der anderen Seite wurde auch die Hilfe des Mannes bei Haushaltstätigkeiten kategorisiert. Hier geben rund 50% Frauen an, dass sie Hilfe von ihrem Partner bekommen.

Besonders interessant wird es, bezieht man Traditionalisierungsprozesse nach dem Übergang zur Elternschaft mit ein. Fragt man werdende Eltern nach ihrer Vorstellung zu einer zukünftigen Arbeitsteilung, so werden die meisten betonen, alles egalitär aufteilen zu wollen (Bucheberner-Ferstl & Rille-Pfeiffer, 2008). Trotz des Vorhabens, den Alltag auf diese egalitäre Weise zu gestalten, kommt es sehr häufig zu einer Traditionalisierung der Hausarbeit. Dies bedeutet konkret, dass sich Frauen während der Karenz mehr um den Haushalt kümmern müssen, die Männer sich allerdings zurückziehen (Grunow, Schultz & Blossfeld, 2007). Diese Verteilung bleibt meist bis zur Einschulung der Kinder bestehen. Erst dann lässt sich eine vermehrte Beteiligung der Männer am Haushalt feststellen (Reichle & Zahn, 2006). Genau diesem Thema widmete sich diese Untersuchung sehr intensiv. Bisher konnten keine Untersuchungen gefunden werden, die sowohl den Zeitpunkt vor dem Kind als auch den Wiedereinstieg in den Beruf berücksichtigen. Eine Veränderung im Sinne einer Traditionalisierung konnte dabei nur selten nachgewiesen werden. An dieser Stelle muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass zum Zeitpunkt der Karenz Frauen den Ergebnissen zufolge am meisten leisten müssen. Dies erscheint allerdings aufgrund der vollen Konzentration auf Haushalt und Kinderbetreuung nicht verwunderlich. Vor allem die Wiedereingliederung des Mannes in den Haushalt, nachdem die Frau wieder in den Beruf zurückgekehrt ist, ist fraglich.

Genauer betrachtet werden Geldangelegenheiten von Frauen vor allem nach dem Wiedereinstieg vermehrt übernommen, wobei sich der Mann vor dem Kind als auch zum Zeitpunkt der Karenz mehr darum kümmerte. Einen Trend zu einer Veränderung, allerdings nur teilweise im Sinne einer Traditionalisierung, zeigt sich bei der Tätigkeit Kochen. Frauen mussten diesbezüglich während der Karenz am meisten leisten, während sich ihre Partner vor dem Kind mehr daran beteiligten. Allerdings bekommen sie nach dem Wiedereinstieg wieder mehr Unterstützung

seitens ihres Partners. Bezüglich der Tätigkeit Abwaschen verhält es sich gleich wie bei der Aufteilung zum Kochen. Frauen müssen während der Karenz am meisten alleine Abwaschen, wobei sie vor dem Kind sowie nach dem Wiedereinstieg wiederum mehr Hilfe bekommen.

Es soll allerdings darauf hingewiesen werden, dass diese Ergebnisse auch missverständlich aufgefasst werden können. Trotz der Tatsache, dass sich Männer wieder mehr beteiligen, bedeutet das noch keinesfalls eine gleichberechtigte Aufteilung. Bei der Tätigkeit Kochen zum Beispiel verschiebt sich die Angabe über jene Person, die das kochen übernimmt, von 1,9 auf 2,1 (Kodierungen siehe Anhang C, Tabelle 1). Dies bedeutet lediglich, dass sich die Aufteilung ganz knapp von der Angabe „immer ich“ hin zu „überwiegend ich“ verschiebt. Bei Geldangelegenheiten verschiebt sich die Verteilung signifikant innerhalb der Kategorie „überwiegend ich“. Bei Abwaschen verlagert sich das angegebene Mittel ebenfalls zwischen ein und derselben Kategorie, nämlich „beide Partner zu gleichen Teilen“. Auch das qualitative Interview liefert hierzu Ergebnisse. 5 Frauen berichten, dass es keine Veränderung in der Aufteilung des Haushalts seit der Geburt des Kindes gab. 4 Frauen erzählen, dass die Partner seit dem Kind mehr Hilfe leisten.

Der „Service“, den die Frau dem Mann in der Karenzzeit geboten hat, hat sich diesen Ergebnissen zufolge zwar nicht verfestigt, eine wesentliche Erhöhung der Partizipation der Männer an den verschiedenen Aufgaben ist daraus allerdings nicht abzuleiten.

Münz warnt in diesem Zusammenhang vor voreiligen Schlüssen. Männer würden sich nicht aus dem Haushalt zurückziehen, es müsse lediglich berücksichtigt werden, dass es durch ein Kind mehr im Haus zu tun gäbe. Dadurch wird im Verhältnis gesehen die Beteiligung der Männer am Haushalt geringer, auch wenn diese ihr Verhalten gar nicht ändern (Münz, 1985).

Geht eine Frau einer Teilzeitbeschäftigung nach, so beteiligt sich der Partner nicht mehr am Haushalt. Nur wenn die Frau dem Mann in ihrem Verdienst um nichts nachsteht, ist eine Verhandlung um eine gerechtere Aufteilung möglich (Grunow, Schultz und Blossfeld, 2007). Ausgehend von diesem und ähnlichen Befunden

wurde nach einem Einfluss des Einkommens, sowie des Umfangs des Wiedereinstiegs im Sinne einer Teilzeit- oder Vollzeitbeschäftigung gesucht. Bezüglich des Einkommens konnte ein Unterschied zwischen Frauen mit höherem und Frauen mit geringem Einkommen festgestellt werden. Erstere mussten während der Karenz signifikant mehr Abwaschen als Frauen mit niedrigerem Einkommen. Umgekehrt bekamen Frauen mit niedrigem Einkommen weniger Hilfe bei Behördengängen als Frauen mit höherem Einkommen. Männer mit Frauen, die gut verdienen, erledigen demnach mehr Behördengänge als die Partner der anderen Gehaltsgruppe. Auch die Gehaltsgruppen der Partner wurden auf Unterschiede überprüft. Hier konnten bezüglich der Arbeitsteilung zwar keine Unterschiede ausgemacht werden, allerdings zeigte sich, dass Frauen mit Partnern der mittleren Gehaltsstufe signifikant glücklicher in der Partnerschaft sind als Frauen mit Partnern niedrigen oder hohen Einkommens. Als unerwartet zeigt sich vor allem der Befund zu einer Veränderung der Tätigkeit Abwaschen. Es wird, wie bereits diskutiert, erwartet, dass Frauen höherer Bildung, gewöhnlich auch einhergehend mit höherem Gehalt, eher egalitäre Rollenverteilungen zeigen sollten. Dies lässt sich hier allerdings nicht bestätigen. Lediglich könnte durch den Umstand, dass sich dieser Befund auf den Zeitpunkt der Karenz bezieht, vermutet werden, dass die Rollenverteilung während der Karenz keine Rücksicht auf Gehalts oder Bildungsfaktoren nimmt. Möglicherweise verhalten sich während dieser Erwerbsunterbrechung alle Bildungsschichten gleich.

Die Ergebnisse zum Umfang des Wiedereinstiegs können jene von Grunow, Schultz und Blossfeld (2007) nicht verifizieren. Ungeachtet davon, ob Frauen in einen Teilzeit oder Ganztagsjob zurückkehren, die Aufteilung der Haushaltstätigkeiten bleibt in allen Gruppen gleich. Allerdings können hierzu Unterschiede bei den Einstellungen zur Elternschaft sowie zur Partnerschaftsqualität beschrieben werden. Frauen, die nur stundenweise arbeiten, erleben weniger Zärtlichkeit als halbtags arbeitende Frauen. Eine Erwerbstätigkeit scheint sich demnach positiv auf das Partnerglück auszuwirken.

Künzler (1994) gibt als Denkanstoß, dass Frauen häufig kritisiert wurden und immer noch werden, wenn sie als erwerbstätige Mutter ihren Nachwuchs

vernachlässigen. Ein Umdenken der Männer bezüglich ihrer Beteiligung an Haushalt und Kinderbetreuung wurde dabei selten eingefordert.

Es ist ein interessanter Ansatz sich zu fragen, warum nicht die Rollen beider Geschlechter diskutiert werden. Frauen scheinen es sehr schwer zu haben, wenn es darum geht, richtig und vernünftig zu handeln, ohne sich dabei selbst aufgeben zu müssen. Auf der einen Seite sollen sie erwerbstätig sein, auf der anderen Seite benötigen sie für genau diesen Fall häufig eine Art der Rechtfertigung, da sie der Gesellschaft zufolge ihre Kinder im Stich lassen. Könnten Männer dazu bewegt werden, mehr an Haushalt und Kinderbetreuung mitzuarbeiten, so wäre es auch für Frauen wesentlich einfacher.

Natürlich wurde auch der Frage der Zufriedenheit mit Haushalt und Kinderbetreuung nachgegangen. Hier wird deutlich, dass wesentlich mehr Männer mit der Aufteilung zufrieden sind als Frauen. Diese wünschen sich auch mehr Mithilfe (Gisser, 2001). Allerdings zeigt sich, dass Frauen selten angeben, sehr unzufrieden zu sein. Dies scheint auf ersten Blick sehr verwunderlich. Bezieht man allerdings an dieser Stelle Befunde zur Gerechtigkeitswahrnehmung mit ein, wird das Bild klarer. Frauen stellen demnach Vergleiche an, um zu einem Urteil über ihre Wahrnehmung von Fairness zu gelangen. Da bei einem Vergleich mit anderen Männern die eigenen häufig durchaus positiv aussteigen, weil andere Männer noch weniger machen, sehen Frauen keinen Grund unzufrieden zu sein (Freudenthaler, 2000). Der hier vorliegenden Studie zufolge liegt der Anteil an zufriedenen Frauen zwischen 67% und 80%. Relativ gesehen am unzufriedensten sind sie mit den Aufteilungen bezüglich Putzen und Aufräumen. Knapp über die Hälfte der Frauen sind mit diesen Aufteilungen unzufrieden.

Auch hier konnte demnach gezeigt werden, dass der Anteil an zufriedenen Frauen relativ hoch ist. Fragt man Frauen allerdings direkt nach dem Ist Zustand und bittet sie, den Wunsch, also den Soll Zustand zu formulieren, so kommt es zu großen Diskrepanzen (Freudenthaler, 2000). Es zeigt sich schlussfolgernd, dass Frauen zwar ihre Unzufriedenheit häufig nicht direkt formulieren, jedoch deutlich wird, dass sich sehr viele Frauen mehr Hilfe wünschen, so auch bei dieser Untersuchung, in der sich im Fragebogen 43,6% für mehr Hilfe aussprechen.

Ähnliche Angaben finden auch im Interview ihren Platz. 12 von 24 Frauen sehnen sich nach mehr Hilfe. Bezüglich der Zufriedenheit mit der Kinderbetreuung gaben im Fragebogen 80-90% der Frauen an, mit den meisten Tätigkeiten zufrieden zu sein. Lediglich bezüglich Arztbesuchen sowie der Organisation von Babysittern zeigte sich eine im Verhältnis geringe Zufriedenheitsrate von 73,3%. Aus der Analyse des Interviews ergaben sich verschiedene Kategorien. 11 Frauen gehören jener Kategorie an, die die alleinige Regelung der Kinderbetreuung beschreibt. Von einer Hilfe des Partners bei der Kinderbetreuung sprechen 11 der 24 Frauen. Sogar egalitär aufgeteilt scheint diese bei 8 Frauen zu sein, die diesen Umstand betonen. Wie bei der Zufriedenheit mit der Haushaltsaufteilung äußern sich 12 von 24 Frauen dazu, sich nach mehr Hilfe zu sehnen.

Kritisch wird allerdings angemerkt, dass Frauen vielleicht gar nicht wirklich wollen, dass sich Männer mehr um jenen Haushalt, der von ihnen strukturiert wird, kümmern (Münz, 1985). Dies ist ein interessanter Punkt. In einem der geführten Interviews wurde eine Aussage, die zu der These von Münz (1985) passt, getätigt: „Er würde eh oft was machen wollen, aber dann ist er schlecht drauf, macht es unordentlich. Dann kann ichs gleich selber machen.“ Demnach sind Frauen auf der einen Seite froh, Unterstützung seitens des Partners zu erhalten, auf der anderen Seite machen Männer aus Sicht der Frauen nicht alles so, wie sie es sich vorstellen würden.

Wesentlich für eine faire Wahrnehmung der Frauen bezüglich Haushaltsaufteilungen ist weiters, dass die Partner ähnliche Vorstellungen über ihre Rollen haben und dass der Partner eine Entschuldigung hat, wenn er sich nicht mehr am Haushalt beteiligen kann. Diese Rechtfertigung entspringt meist den langen Arbeitszeiten der Männer (Freudenthaler & Mikula, 1998). Aus diesem Grund sollte der Frage des Einflusses der Arbeitszeiten nachgegangen werden. Es zeigte sich, dass sich unregelmäßige Dienstzeiten des Partners negativ auf das Beziehungsglück auswirken. Frauen mit Partnern, die nicht pünktlich nach Hause kommen scheinen wohl aus genau diesem Grund unglücklicher zu sein als Frauen, deren Partner einer regelmäßigen Arbeit nachgehen. An dieser Stelle ist anzumerken, dass die Organisation der Familie sehr schnell durch Nachtdienste

oder andere Aspekte unregelmäßiger Arbeitszeiten durcheinander geraten und dies für eine Familie schnell zur Belastung werden kann. Interessant ist in diesem Zusammenhang ein weiteres Ergebnis zu den Arbeitszeiten des Mannes. Frauen von unregelmäßig arbeitenden Männern sind überzeugter von egalitären Verhältnissen als Frauen von regelmäßig arbeitenden Männern. Dies kann daher rühren, dass Frauen sehr flexibel sein müssen, um die unterschiedlichen Zeiten zu koordinieren und auch am Abend und an Wochenenden alleine zu Recht kommen müssen.

Eine Partnerschaft ändert sich durch eine Elternschaft, das scheint nicht zur Debatte zu stehen. Männer sehen ihre Frauen nach Geburt des Kindes allerdings als streitlustiger sowie weniger zärtlich, wobei Frauen diese Aspekte bei ihren Partnern nicht so drastisch sehen. Einig sind sich die Geschlechter bezüglich einer Abnahme der Gemeinsamkeiten sowie der Kommunikation. Das Partnerglück im Allgemeinen wird hingegen von Vätern die ersten 3 Jahre als konstant positiv empfunden, während Frauen bereits nach der Geburt einen Abfall der partnerschaftlichen Qualität wahrnehmen (Werneck, 1983). Die Veränderungen in der Partnerschaft durch ein Kind ergaben bei Analyse der Interviews die Kategorien zu negativen, positiven sowie neutralen Aussagen. Die am häufigsten genannten positiven Veränderungen waren dabei ein inniger werden durch das Kind sowie die Elternrolle als gemeinsame Aufgabe. Zu negativen Veränderungen äußerten sich Frauen vor allem bezüglich Streitigkeiten und Ängsten sowie zu mangelnder Zeit zu zweit, was 14 Frauen, also in etwa die Hälfte der Frauen, angaben.

Weiters soll hier auf die Ergebnisse eingegangen werden, die die Frage nach dem Einfluss von Einstellungen zu Rollenauffassungen auf das Partnerschaftsglück beantworten sollen. Dazu konnte bestätigt werden, dass Frauen, die eine traditionelle Rollenverteilung schätzen, in der Partnerschaft unglücklicher sind. Glückliche Frauen hingegen schätzen den Wert von Familie höher ein als unglückliche. Eine traditionelle Rollenverteilung im Haushalt ist offenbar verbunden mit einem geringen Partnerschaftsglück. Möglicherweise haben Frauen, die traditionelle Werte schätzen, trotzdem ein Bedürfnis nach mehr

Beteiligung oder Bestätigung durch den Partner. Dies könnte eine Erklärung für diesen Befund darstellen. Ist eine Frau mit der Beziehung zufrieden, so ist sie auch mit der Familie im Einklang und schätzt vielleicht auch aus diesem Grund den Wert von Familie höher ein.

Ist von traditionellen Rollenverteilungen die Rede, so stellt sich für die vorliegende Studie die Frage, ob auch Religiosität einen Einfluss auf die Rollenvorstellungen hat. Es zeigt sich, dass gläubige Menschen einen höheren Wert an Familie sowie Kindern angeben als nicht gläubige.

Abschließend soll noch auf Probleme und Grenzen der vorliegenden Untersuchung eingegangen werden. Ein Problem stellte die Auswertung des qualitativen Interviews dar. Aufgrund des mittleren Standardisierungsgrades (teilstandardisiert) ist nicht zu differenzieren, ob eine Frau etwas nicht erwähnt hat, weil sie es nicht für wichtig erachtet oder weil sie erst gar nicht daran denkt. Dieses fehlende Wissen führt zu einigem Informationsverlust. Die Konsequenz daraus müsste sein, ein qualitatives Interview größeren Standardisierungsgrades durchzuführen, um sicherzustellen, dass alle Befragten auch dieselben Fragen bekommen und dadurch auch dieselben Faktoren in Erwägung ziehen. Dies birgt wiederum den Nachteil, dass teilnehmende Personen vielleicht einiges nicht preisgeben möchten. Weiters kann es bei zu hohem Standardisierungsgrad schnell zu einer Art Verhörcharakter kommen. Auch diese Studie zeigt demnach die klassischen Probleme eines Interviews auf.

Bei der Befragung zeigten sich weiters einige Probleme in der Durchführung. Der schon von der Stichprobe vorgegebene Umstand, dass die Frauen einer Doppelbelastung unterworfen sind, machte die Terminvereinbarung oft schwierig. Meistens blieb, um den Frauen große Umstände für ein maximal 10minütiges Interview zu ersparen, keine andere Möglichkeit, als die Frauen und Mütter im Kindergarten zu treffen. Dies war meist, bevor sie ihre Kinder abholten. Das Setting stellte mit Sicherheit kein ideales für ein Interview dar. Oft entdeckten die Kinder ihre Mütter und ein ruhiges Interview zu führen kristallisierte sich in Folge manchmal als schwierig heraus.

Kritisch betrachtet soll auch der geringe Stichprobenumfang werden. Dieser ergibt sich aus dem Umfang der vorliegenden Arbeit. Ein größerer Stichprobenumfang hätte bei qualitativer und quantitativer Erhebung den Umfang dieser Arbeit gesprengt. Es ist nicht auszuschließen, dass bei einer größeren Stichprobe mehr Ergebnisse signifikant geworden wären. Besonders bei der qualitativen Auswertung hätten sich bei einer größeren Stichprobe wesentlich differenziertere Kategorien ergeben, die auf diese Weise nicht gewonnen werden konnten.

Die Festlegung der Kriterien für die Stichprobe der vorliegenden Arbeit könnte als zu streng interpretiert werden. Die Akquise bei derartigen Voraussetzungen gestaltet sich sehr schwierig und nimmt viel Zeit in Anspruch. Es sollte demnach in Erwägung gezogen werden, die Kriterien bei weiterführenden Untersuchungen zu lockern. Durch die hier verwendeten Kriterien mussten viele grundsätzlich teilnehmungswillige Personen ausgeschlossen werden.

Diese Studie erhebt keinen Anspruch auf Repräsentativität bezogen auf die Gesamtbevölkerung. Die Ergebnisse beziehen sich lediglich auf die bereits genau definierte Stichprobe. In dieser ist, wahrscheinlich auch aufgrund der Art der Akquisition, die hohe Bildungsschicht stark überdurchschnittlich repräsentiert. Die Ergebnisse dürfen demnach nur im Lichte der angegebenen Stichprobe gesehen sowie interpretiert werden und keinesfalls einer Verallgemeinerung unterzogen werden.

Betrachtet man die beiden Durchführungsarten so ist es schwierig zu beurteilen, welche der beiden Instrumente genauere Informationen liefert. Viele Frauen hielten sich beim Interview bedeckt, andere schienen darüber froh zu sein, dass sie sich mit jemandem über den Partner sowie ihre Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mitteilen konnten. Dennoch waren aus den bereits angeführten Gründen einige Informationen, die mittels Fragebogen erhoben wurden, nicht durch das Gespräch mit den Frauen zu replizieren. Ein Vorteil des Interviews schien die Offenheit der Frauen zu sein. Diese erweckten einen sehr offenen und ehrlichen Eindruck. Auch negative Aussagen zu ihrer Partnerschaft und Unzufriedenheiten wurden ohne auszuschweifen zugegeben. Über die Angaben aus dem Fragebogen konnte kein Eindruck gewonnen werden, da diese von den

Frauen zu Hause ausgefüllt wurden und so nicht dabei beobachtet werden konnten. Wie bei Angaben aus Fragebögen allgemein bekannt, können auch hier Antworten aus Gründen sozialer Erwünschtheit nicht ausgeschlossen werden. Beide Durchführungsarten sind wesentliche Bestandteile der Untersuchung, wobei die Interviews als eine Art der Explorationsunterstützung gesehen werden kann.

Abschließend kann für weitere Untersuchungen empfohlen werden, eine größere Stichprobe bei weniger strengen Kriterien zu untersuchen. Das qualitative Interview hat sich prinzipiell als gutes Instrument bewährt, um zu Zusatzinformationen zu gelangen. Allerdings sollten dabei die oben genannten Grenzen im Auge behalten werden.

17 Zusammenfassung

Nicht nur gesellschaftlich spürbar, sondern auch durch Jahrzehnte lange Forschung bestätigt, ist der Wandel der Geschlechterrollen. Vor allem die Rolle der Frau hat sich dabei von der Hausfrau und Mutter hin zu einem emanzipierten und selbstständigen Individuum gewandelt. Eine gute Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist heute wichtiger denn je. Es sind die erwerbstätigen Mütter, die trotz Doppelbelastung den Haushalt überwiegend alleine erledigen müssen. Dies kommt aufgrund einer Traditionalisierung nach Geburt des ersten Kindes zustande. Der Mann zieht sich dabei immer mehr zurück. Dieser Effekt lässt zumindest bei den hohen Bildungsschichten langsam nach. Der Geschlechtsrollenwandel scheint demnach noch lange nicht abgeschlossen.

Ziel der vorliegenden Untersuchung war es, die häuslichen Aufgaben sowie den Alltag erwerbstätiger Mütter näher zu beleuchten. Dabei stellte sich die Frage, ob die angesprochene Traditionalisierung bei Wiedereinstieg in den Beruf wieder nachlässt, ob sich der Mann zu diesem Zeitpunkt wieder mehr in den Haushalt einbringt. Ebenso wurden die wesentlichsten aus der Literatur hervorgegangenen Faktoren des Bildungsstands, des Partnerschaftsglücks sowie der Einstellungen zu Elternschaft und Rollen näher untersucht.

An der vorliegenden Untersuchung nahmen 30 Frauen mit einem Kind teil, die den Wiedereinstieg in den Beruf bereits vollzogen haben. Diese weisen dabei eine sehr hohe Bildungsschicht mit Matura oder Hochschulausbildung auf. Zur Beantwortung der Fragen wurde sowohl auf quantitative als auch auf qualitative Erhebungsinstrumente zurückgegriffen, da es Hinweise darauf gibt, dass diese beiden unterschiedlichen Erhebungsmethoden verschiedene Ergebnisse liefern können (vgl. Gstöttl, 1996) und kein Verlust an Information in Kauf genommen werden sollte. Die quantitative Erhebung der Daten erfolgte durch einen Fragebogen, der sowohl aus selbstgestalteten Fragen als auch ausgewählten Teilen der Fragebogenbatterien aus der Studie von Rollet und Werneck (1993) zusammengesetzt wurde. Jene Fragebogenbatterie enthält den

Partnerschaftsfragebogen von Hahlweg (1979) zur Erfassung partnerschaftlicher Aspekte sowie den Elternschaftsfragebogen von Nickel et al. (1990). Der Fragebogen eröffnet Einblicke in Partnerschaft, Alltagsleben der Familien als auch Einstellungen zur Elternschaft. Das Phänomen der Traditionalisierung kann dadurch näher erfasst werden. Die Daten, auf denen die qualitative Untersuchung aufbaut, stammen aus Interviews, die vor der Ausgabe der Fragebögen durchgeführt wurden. Das Ziel der an Gstöttl (1996) angelehnten Gespräche lag hauptsächlich darin, Information über Lebens- und Alltagsumstände zu erfahren, die im Fragebogen keine Berücksichtigung finden. Um mit den qualitativen Daten weiterarbeiten zu können, wurden diese einer Inhaltsanalyse unterzogen. Dies ermöglichte einen Vergleich mit den Daten des Fragebogens.

Die Ergebnisse zeigen, dass Mütter in erster Linie aus intrinsischen Gründen berufstätig sind. Etwa die Hälfte steigt spätestens nach 15 Monaten wieder in das Berufsleben ein, wobei ein Drittel bis zu 40 Monate bei ihrem Kind zu Hause bleibt. Rund 37% der Frauen beginnen wieder stundenweise bis halbtags zu arbeiten, während 23% ganztags ihrer Erwerbstätigkeit nachgehen. Die meisten Kinder werden außerfamilial von Großeltern und Kindergärten betreut, wobei die Großeltern 58% der Hilfestellung übernehmen, vor allem nach dem Wiedereinstieg der Frau in den Beruf. Die eigene Partnerschaft wird von zwei Drittel der Frauen als sehr glücklich oder glücklich eingeschätzt, nur 6% geben an, sie seien unglücklich, wobei sich Frauen der mittleren Gehaltsstufe in ihrer Partnerschaft am wohlsten fühlen.

Frauen erledigen sowohl bei den Haushaltstätigkeiten als auch bei der Kinderbetreuung vieles alleine. Bei den im Haushalt anfallenden Aufgaben sind dies in erster Linie Kochen, Abwaschen, Putzen, Aufräumen sowie Wäsche waschen. Die größte Partizipation der Männer zeigt sich beim Wegräumen sowie bei Geldangelegenheiten, die 50% der Männer gemeinsam mit ihren Partnerinnen durchführen. Bezüglich der Kinderbetreuung werden Aufgaben wie Arztbesuche, Kaufen von Kleidung, Packen für Reisen, aber auch Organisation von Babysittern

überwiegend von den Frauen übernommen. Baden, Trösten und Spielen hingegen teilen sich die Eltern untereinander auf.

Die Zufriedenheit bei der Aufteilung der Haushaltsaufgaben ist bei mehr als zwei Drittel der Frauen gegeben, jedoch wünscht sich die Hälfte derer beim Putzen und Aufräumen mehr Unterstützung. Ähnlich zufrieden sind die Frauen auch bei der Aufteilung der Kinderbetreuung. 75% sind zufrieden, nur bei Arztbesuchen sowie der Organisation von Babysittern fehlt ihnen die Unterstützung.

Betrachtet man die Verteilung der Aufgaben über die Zeitspanne zwischen der Geburt des Kindes bis nach dem Wiedereinstieg, so lassen sich folgende Punkte festhalten. Vor allem während der Karenz kümmern sich Frauen vorwiegend alleine um Geldangelegenheiten, Kochen sowie den Abwasch. Dabei bekommen Frauen meist vor dem Kind mehr Unterstützung als während der Karenz. Nach dem Wiedereinstieg stellt sich bei diesen Tätigkeiten eine Erhöhung der Partizipation der Männer heraus. Die Aufteilung der meisten Aufgaben des täglichen Haushalts aber bleibt im Verlauf der Zeit konstant verteilt. Dies lässt darauf schließen, dass sich bei wenigen Tätigkeiten eine Traditionalisierung einstellt, die Aufteilung der meisten Aufgaben sich aber im Verlauf der Zeit nicht verändern.

Der Faktor Bildung macht sich bemerkbar, indem Frauen mit geringerem Bildungsstand nach der Karenz weniger Hilfe bei Behördengängen bekommen als Frauen mit hohem Bildungsniveau.

Bezogen auf das Einkommen zeigt sich, dass Frauen mit höherem Verdienst während der Karenz signifikant mehr abwaschen mussten als Frauen niedrigeren Einkommens. Umgekehrt bekommen Frauen mit niedrigem Einkommen weniger Hilfe bei Behördengängen als Frauen mit höherem Einkommen.

Es ist festzuhalten, dass sich traditionell eingestellte Frauen als unglücklicher herausstellen als egalitär eingestellte. Bleiben Frauen zudem lange in Karenz und/oder glauben an Gott so haben Kinder und Familie für sie einen höheren Stellenwert. Dies ist auch dann der Fall, wenn die Frauen ihre Partnerschaft als

sehr glücklich oder glücklich erleben. Es zeigt sich weiters, dass Frauen mit unregelmäßig arbeitenden Partnern von einer egalitären Verteilung eher überzeugt sind als Frauen, deren Partner regelmäßig arbeiten. Gleichzeitig geht eine unregelmäßige Arbeitszeit des Mannes mit einer unglücklicheren Beziehung einher. Geht eine Frau nur wenige Stunden pro Woche einer Arbeit nach, so erlebt sie auch weniger Zärtlichkeit in der Beziehung als halbtags arbeitende Frauen.

Durch das Interview konnten die genaueren Umstände der Frauen aufgezeigt werden. Mehr als die Hälfte der Frauen berichtet, dass sie den Großteil des Haushalts alleine machen, wobei die andere Hälfte manchmal unterstützt wird. Fast jede zweite Frau spricht den Wunsch nach mehr Hilfe im Haushalt aus. Bei der Kinderbetreuung wird diese Klage nur von jeder 5. Frau geäußert.

Bezüglich der Partnerschaft berichten im Interview etwa 50% der Frauen von einer Veränderung durch das erste Kind. Diese Veränderungen betreffen bei einem Drittel der Frauen das Innigerwerden der Beziehung. Weitere positive Aspekte sind die Vaterfigur und die gemeinsame Aufgabe der Kindererziehung. Die häufigste Klage betraf den Zeitmangel.

Vergleicht man die Angaben aus dem Fragebogen mit jenen aus den Interviews wird deutlich, dass es bezüglich Zufriedenheit mit der Aufteilung signifikante Zusammenhänge gibt. Auch stimmen Angaben über den Wunsch nach mehr Partizipation seitens des Partners in beiden Erhebungsmethoden überein. Frauen, die sich im Fragebogen als belastet bezeichneten, äußerten sich im Interview häufig negativ. Je weniger Klagen eine Frau im Gespräch anführte, umso glücklicher schätzte sie im Fragebogen ihre Partnerschaft ein.

Diese Studie zeigt, dass zwar ein Wandel der Geschlechterrollen im Gange ist, dieser aber vor allem in der Praxis häufig noch nicht umgesetzt wird. Ein Umdenken der Männer sowie weitere Maßnahmen seitens der Politik zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie könnten Frauen einen leichteren Wiedereinstieg in den Beruf ermöglichen.

The change in gender processes has not only been perceptible but has also been verified by a variety of studies over the last decades. Primarily a woman's role has changed from that of a housewife and mother to an emancipated and independent individual. Due to the increasing number of working mothers who are returning to work earlier, it is of utmost importance to achieve good compatibility between the work and family environments. Qualitatively good child care settings, political measures, and support from partners, can all facilitate women's everyday life tremendously. Nevertheless, it is usually the working mother who has to manage household chores on their own. This is a result of traditional processes established following the birth of a child, while at the same time men tend to withdraw. It is noticeable, however, that this trend decreases the higher the level of education is. The change in gender processes seems not yet to be complete.

The aim of this study was to observe both domestic life and women's daily routine. The question is whether the assigned traditional processes are modified after women return to work, and subsequently, whether men participate more in mastering household chores. In addition, factors considered essential were considered, namely the level of education, degree of happiness in the partnership, attitude towards parenthood, and definition of processes.

30 women, all mothers of one child and who had already returned to work, participated in this study. These women all have a very high level of education, equivalent to 'A' levels or university degrees. Both, qualitative and quantitative analysis were used to give answers to this case study. The questionnaire is in part made up of the author's own questions; however, the main part of the questionnaire is composed of that used in the study of Rollett and Werneck (1993). It contains the Partnerschaftsfragebogen (Hahlweg, 1979) which addresses cooperation and the Elternschaftsfragebogen (Nickel et al., 1990) which examines attitudes towards parenthood. The interview was held in accordance with that of Gstöttl (1996).

The results revealed that mothers are employed mainly for intrinsic reasons. In the vast majority of cases they manage household chores on their own. This is clearly shown with regard to financial matters, cooking, and washing up. Women are more often supported by their partners before a child is born than during the grace period. Once having returned to work, men increase their involvement in the tasks mentioned. In general it can be stated that the sharing ratio of most household tasks has not changed and remains constant. This indicates that a change of roles was found with respect to a few tasks but most responsibilities have remained unchanged over the years. Furthermore, traditional women are unhappier than modern women. In cases where women stay at home with their children for a long time and who are religious, children and family are given a higher value. Resulting from the interview, it was possible to demonstrate more precisely women's daily routine. A large number of details were found in cases where changes in partnership were addressed. Both positive and negative changes were demonstrated.

The current study has revealed that a change in gender processes is taking place even though this has not yet been put into practice in daily life. If men were to reconsider their attitudes and additional political measures regarding the compatibility of work and family were implemented, women would be helped in returning to employment.

18 Literaturverzeichnis

- Ahnert, L., Rickert, H. & Lamb, M.E. (2000). Shared Caregiving: Comparisons between Home and Child-Care Settings. *Developmental Psychology*, 36 (3), 339-351.
- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (2003). *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung* (10., neu bearbeitete und erweiterte Auflage). Berlin: Springer.
- Beham M. & Haller R. (2005). Work-Life-Balance – Wie bringen Österreichs Familien Beruf und Familie in Einklang? In W. Schulz, M. Haller & A. Grausgruber (Hrsg.), *Österreich zur Jahrhundertwende. Gesellschaftliche Werthaltungen und Lebensqualität 1986-2004* (S.401-433). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human und Sozialwissenschaftler* (4., überarbeitete Auflage). Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Brooks-Gunn, J., Wen-Jui, H. & Waldfogel, J. (2002). Maternal Employment and Child Cognitive Outcomes in the First three Years of Life: The NICHD Study of Early Child Care. *Child Development*, 73 (4), 1052-10072.
- Buchebner-Ferstl, S. & Rille-Pfeiffer, C. (2008). *Hausarbeit in Partnerschaften. Studie „The glass partitioning wall“ zur innerfamilialen Arbeitsteilung – Ergebnisse für Österreich*. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung der Universität Wien.

- Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend. (Hrsg.). (2008). *Kinderbetreuungsgeld neu: Bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf!* Wien: Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend, Sektion II.
- Chase-Lansdale, P.L. et al. (2003). Mothers' Transitions from Welfare to Work and the Well-Being of Preschoolers and Adolescents. *Science*, 299, 1548-1552.
- Coltrane, S. (2000). Research on household labor: Modelling and measuring the embeddedness of routine family work. *Journal of Marriage and the Family*, 62, 1208-1233.
- Cooke, L.P. (2005). The gendered Division of Labor and Family Outcomes in Germany. *Journal of Marriage and Family*, 66, 1246-1259.
- Cunningham, M. (2007). Influences of Women's Employment on the Gendered Division of Household Labor Over the Life Course. Evidence From a 31-Year Panel Study. *Journal of Family Issues*, 28, 422-444.
- Cyprian, G. (1996). Veränderungen der Rollenbilder von Mann und Frau im Kontext von Partnerschaft, Ehe und Familie. In: L.A. Vaskovics & H. Lipinski (Hrsg.), *Familiale Lebenswelten und Bildungsarbeit (1)* (69-110). Opladen: Leske & Budrich.
- Dörfler, S. (2007). *Kinderbetreuungskulturen in Europa. Ein Vergleich vorschulischer Kinderbetreuung in Österreich, Deutschland, Frankreich und Schweden*. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung der Universität Wien.

- Dörfler, S. & Kaindl, M. (2007). *Situation der Kinderbetreuung im Bundesländervergleich. Angebot, Nutzung und Rahmenbedingungen für Kinder unter sechs Jahren*. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung der Universität Wien.
- Ettrich, K.U., Karim, M.A. & Krauß, H. (2001). Rollenverhalten und partnerschaftliche Zufriedenheit junger Eltern in Ost-Deutschland und der Jemenitischen Arabischen Republik (Südjemen). In H. Nickel & C. Quaiser-Pohl (Hrsg.), *Junge Eltern im kulturellen Wandel. Untersuchungen zur Familiengründung im internationalen Vergleich*. (S. 173-182). Weinheim/München: Juventa.
- Faccinelli, A. & Zennebe, R. (1996). *Wiedereinstieg von Frauen in das Berufsleben - und danach ? Studie im Auftrag des Arbeitsmarktservice Tirol, durchgeführt vom Berufsförderungsinstitut Tirol*. Wien: Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Abteilung für grundsätzliche Angelegenheiten der Frauen.
- Freudenthaler, H.H. & Mikula, G. (1998). From Unfilled Wants to the Experience of Injustice: Women's Sense of Injustice Regarding the Lopsided Division of Household Labor. *Social Justice Research*, 11 (3), 289-312.
- Freudenthaler, H. H. (2000). *Gerechtigkeitspsychologische Aspekte der Arbeitsaufteilung im Haushalt. Zum (Un)Gerechtigkeitsempfinden von berufstätigen Frauen*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Fthenakis, W., Kalicki, B. & Peitz, G. (2002). *Die Ergebnisse der LBS-Familien-Studie*. Opladen: Leske & Budrich.

- Gisser, R. (Hrsg.) (2001). *Population Policy Acceptance Survey (PPA II). Familie, Geschlechterverhältnis, Alter und Migration. Wissen, Einstellungen und Wünsche der Österreicherinnen und Österreicher. Tabellenband und Zusammenfassung ausgewählter Ergebnisse* (Forschungsbericht Nr. 25). Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften, Institut für Demographie.
- Grunow, D., Schulz, F. & Blossfeld, H.P. (2007). Was erklärt die Traditionalisierungsprozesse häuslicher Arbeitsteilung im Eheverlauf: soziale Normen oder ökonomische Ressourcen? (What Explains Processes of Increasingly Traditional Labor Division in the Course of Marriage? Social Norms or Economic Resources. *Zeitschrift für Soziologie* 36 (3),162-181.
- Gstöttl, I. (1996). *Veränderungen im Leben der Frau nach Geburt eines Kindes - eine qualitative Studie*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.
- Guendouzi, J. (2006). „The Guilt Thing“: Balancing Domestic and Professional Roles. *Journal of Marriage and Family*, 68, 901-909.
- Hahlweg, K. (1979). Konstruktion und Validierung des Partnerschaftsfragebogens PFB. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 8, 17-40.
- Huston, A.C. & Rosenkrantz Aronson, S. (2005). Mother's Time With Infant and Time in Employment as Predictor of Mother-Child Relationships and Children's Early Development. *Child Development*, 76 (2), 467-482.
- Jurgan, S., Gloger-Tippelt, G., & Ruge, K. (1999). Veränderungen der elterlichen Partnerschaft in den ersten 5 Jahren der Elternschaft. In B. Reichle & H. Werneck (Hrsg.), *Übergang zur Elternschaft: Aktuelle Studien zur*

Bewältigung eines unterschätzten Lebensereignisses (S.37- 51). Stuttgart: Enke.

Kaindl, M. & Dörfler, S. (2007). *Einstellungen zum Erwerbsverhalten von Müttern. Die Sichtweisen von Müttern, Frauenreferentinnen und Frauenorganisationen*. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung der Universität Wien.

Kalicki, B., Peitz, G. & Fthenakis, W. E. (2002). Subjektive Elternschaftskonzepte und faktische Rollenausübung: theoretische Überlegungen und empirische Befunde. In W.E. Fthenakis & M.R. Textor (Hrsg.), *Mutterschaft, Vaterschaft* (S. 170-183). Weinheim: Beltz.

Kapella, O. & Rille-Pfeiffer, C. (2007). *Einstellungen und Werthaltungen zu Themen der Vereinbarkeit von Familie und Erwerb. Deskriptive Ergebnisse einer Einstellungs- und Wertestudie zu Mutter- und Vaterrolle, Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit der Frau*. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung der Universität Wien.

Kapeller, D., Kreimer, M. & Leitner, A. (1999). *Hemmnisse der Frauenerwerbstätigkeit. Forschungsberichte aus der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik Nr. 62*. Wien: Bundesministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales.

Kirchler, E. & Venus, M. (2000). Zwischen Beruf und Familie: Gerechtigkeit und Zufriedenheit mit der Aufteilung der Arbeit zu Hause. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 31, 113-123.

- Klumb, P. L., Hoppmann, C. & Staats, M. (2006). Division of Labor in German Dual-Earner Families: Testing Equity-Theoretical Hypotheses. *Journal of Marriage and Family*, 68, 870-882.
- Künzler, J. (1994). *Familiale Arbeitsteilung. Die Beteiligung von Männern an der Hausarbeit*. Bielefeld: Kleine.
- Kytir, J. & Schrittwieser, K. (2003). *Haushaltsführung, Kinderbetreuung und Pflege. Ergebnisse des Mikrozensus September 2002*. Wien: Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz.
- Lanz, E.M. (2004). *Die Karenz – nur Kinderbetreuung? Eine vergleichende Untersuchung von karenzierten Müttern ohne und karenzierten Müttern mit Zuverdienst bezüglich Weiterbildung, traditioneller Rollenaufteilung, familiale und partnerschaftliche Unterstützung sowie dem Wiedereinstieg*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.
- Levy, R. & Ernst, M. (2002). Lebenslauf und Regulation in Paarbeziehungen: Bestimmungsgründe der Ungleichheit familialer Arbeitsteilung. *Zeitschrift für Familienforschung*, 14 (2), 103-131.
- Lothaller, H., Jagoditsch, S. & Mikula, G. (2006). Familienarbeit und Berufstätigkeit aus der Sicht von Männern und Frauen. In H. Werneck, M. Beham & D. Palz (Hrsg.), *Aktive Vaterschaft – Männer zwischen Beruf und Familie* (S. 110-125). Gießen: Psychosozial - Verlag.

- Lutz, H. (2004). *Wiedereinstieg und Beschäftigung von Frauen mit Kleinkindern : ein Vergleich der bisherigen Karenzregelung mit der Übergangsregelung zum Kinderbetreuungsgeld*. Wien: WIFO - Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.
- Mayring (2008). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (10. Auflage). Weinheim und Basel: Beltz.
- Mikula, G. (1998). Division of Household Labor and Perceived Justice: A Growing Field of Research. *Social Justice Research*, 11 (3), 215-241.
- Mintz, S. (2002). Mütter und Väter in Amerika: Ein Blick zurück. In W.E. Fthenakis, M.R. Textor (Hrsg.), *Mutterschaft, Vaterschaft* (S. 9-29). Weinheim: Beltz.
- Münz, R. (Hrsg.). (1985). *Leben mit Kindern - Wunsch und Wirklichkeit*. Wien: Deuticke.
- Nave-Herz, R. (2002). *Familie heute. Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung* (2., überarbeitete und ergänzte Auflage). Darmstadt: Primus.
- Neve, R.J.M. (1995). Changes in Attitudes toward Women's Emancipation in the Netherlands over Two Decades: unravelling a Trend. *Social Science Research* 24, 167-187.
- Nickel, H., Grant, H.B. & Vetter, J. (1990). *Fragebogen zur Elternschaft*. Düsseldorf: Universität, Institut für Entwicklungs- und Sozialpsychologie.
- Nomaguchi, K.M. (2006). Maternal Employment, Nonparental Care, Mother-Child Interactions, and Child Outcomes during Preschool Years. *Journal of Marriage and Family*, 68, 1341-1369.

- Peitz, G., Kalicki, B. & Fthenakis, W.E. (2003). *Expressive Mütter, instrumentelle Väter? Zum Zusammenhang zwischen dem Geschlechtsrollenkonzept und der Ausgestaltung der Elternrolle*. Referatsbeitrag zur 16. Tagung Entwicklungspsychologie in Mainz.
- Prinz, C. (Hrsg.). (1999). *Familien- & Arbeitswelt - Partnerschaften zur Vereinbarkeit und Neuverteilung von Betreuungs- und Erwerbstätigkeit*. 4. Österreichischer Familienbericht 1999: Familie zwischen Anspruch und Alltag. Unveröffentlichter Bericht. Wien: Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie.
- Reichle, B. & Zahn, F. (2006). Und sie bewegt sich doch! Veränderungen in innerfamiliären Aufgabenverteilungen im Familienzyklus. In M. Endepohls-Ulpe & A. Jesse (Hrsg.), *Familie und Beruf - weibliche Lebensperspektiven im Wandel*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Riederer, B. (2005). Tradition, Investitionsgut oder Herzenssache? Der Wunsch nach Kindern zwischen Ideal und Realität. In W. Schulz, M. Haller. & A. Grausgruber (Hrsg.), *Österreich zur Jahrhundertwende. Gesellschaftliche Werthaltungen und Lebensqualität 1986-2004* (S.367-401). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rivieres-Pigeon, R., Saurel-Cubizolles, V., & Romito, T. (2002). Division of Domestic Work and Psychological Distress 1 Year After Childbirth: A Comparison Between France, Quebec and Italy. *Journal of Community and Applied Social Psychology*, 12, 397-409.

- Rollett, B. & Werneck, H. (1993). *Die Bedeutung der Rollenauffassungen junger Eltern für den Übergang zur Elternschaft*. Wien: Universität, Institut für Psychologie, Abteilung für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie.
- Schulz, W. & Hummer, C. (2005). Veränderungen in den Formen des Zusammenlebens und Wandel der Einstellungen zu Ehe und Familie. In W. Schulz, M. Haller & A. Grausgruber (Hrsg.), *Österreich zur Jahrhundertwende. Gesellschaftliche Werthaltungen und Lebensqualität 1986-2004* (S.343-366). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schulz, F. & Blossfeld, H. P. (2006). Wie verändert sich die häusliche Arbeitsteilung im Eheverlauf? Eine Längsschnittstudie der ersten 14 Ehejahre in Westdeutschland. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 58 (1), 23-49.
- Spruijt, E. & Duindam, V. (2003). Das Wohlbefinden der Väter und die Wochenarbeitszeit der Mütter. *Zeitschrift für Familienforschung*, 15 (2), 103-119.
- Statistik Austria (Hrsg.). (2006). *Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Modul der Arbeitskräfteerhebung 2005*. Wien.
- Stier, H. & Lewin-Epstein, N. (2000). Women's Part-Time Employment and Gender Inequality in the Family. *Journal of Family Issues*, 21, 390-410.
- Tölke, A. (1992). Familiengründung, hiermit einhergehende Erwerbsunterbrechungen und normative Rollenvorstellungen. In L. Brüderl, *Frauenleben zwischen Beruf und Familie: psychosoziale Konsequenzen für Persönlichkeit und Gesundheit* (S.35-48). Weinheim: Juventa.

- van Wel, F. & Knijn, T. (2006). Transitional Phase or a New Balance? Working and Caring by Mothers With Young Children in the Netherlands. *Journal of Family Issues*, 27, 633-651.
- Wendt, C. & Maucher, M. (2004). Wege des Wiedereinstiegs. Strategien der Vereinbarkeit von Familie und Berufstätigkeit in Dänemark, Deutschland und Frankreich. *Zeitschrift für Familienforschung*, 16 (1), 5-37.
- Werneck, H. (1998). *Übergang zur Vaterschaft: auf der Suche nach den neuen Vätern*. Wien; New York: Springer.
- Wernhart, G. & Neuwirth, N. (2007a). *Geschlechterrollenwandel und Familienwerte (1988-2002). Österreich im europäischen Vergleich. Ergebnisse auf Basis des ISSP 1988, 2002*. Wien : Österreichisches Institut für Familienforschung der Universität Wien.
- Wernhart, G. & Neuwirth, N. (2007b). *Haushaltseinkommen und Einkommenselastizität der Erwerbsbeteiligung von Müttern. Ergebnisse aus dem EU-SILC 2004*. Wien : Österreichisches Institut für Familienforschung der Universität Wien.
- Wernhart, G. & Winter-Ebmer, R. (2008). *Do Austrian Men and Women Become more Equal? At Least in Terms of Labor Supply!* Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung der Universität Wien.
- Wiese, B. (2007). Elternzeit: Ein Risiko für die Karriere? Experimentelle Studien zur sozialen Urteilsbildung. *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie*, 51, 79-87.

Wolf, I. (1993). *Frauenerwerbstätigkeit und institutionelle Kinderbetreuung*.

Studienreihe der AK Wien zum internationalen Jahr der Familie 1994. Wien:

Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien.

Zahlmann-Willenbacher, B. (1979). Kritik des funktionalistischen Konzepts

geschlechtstypischer Arbeitsleistungen. In R. Eckert (Hrsg.),

Geschlechtsrollen und Arbeitsteilung - Mann und Frau in soziologischer

Sicht (S. 60-77). München: Beck.

Anhang A

Bitte beantworten Sie den FAMILIENFRAGEBOGEN möglichst spontan und selbstständig und lassen Sie keine Frage aus. Ihre Angaben werden selbstverständlich streng vertraulich behandelt.

PERSONALIEN

Familienstand: verheiratet in Lebensgemeinschaft

Alter in Jahren: _____ Jahre _____ Monate

Alter des Kindes: _____ Jahre _____ Monate

Geschlecht des Kindes: männlich weiblich

Religionsbekenntnis:

römisch katholisch ja nein

Ohne Bekenntnis ja nein

Sonstiges, nämlich _____

Glauben Sie an Gott? ja teilweise nein

Bitte wählen sie eine Aussage aus und kreuzen Sie diese an.

- Ich gehe jeden Sonntag in die Kirche.
- Ich gehe so oft wie möglich am Sonntag in die Kirche.
- Ich besuche den Gottesdienst nur an hohen Festtagen.
- Ich gehe nur zu besonderen Anlässen wie Taufe oder Hochzeiten in die Kirche.

Eigene höchste abgeschlossene Schulbildung:

- Hauptschule
- Mittlere berufsbildende Schule (Fachschule, Berufsschule)
- Matura
- Hochschule/ Universität
- Sonstiges: _____

Höchste abgeschlossene Schulbildung des Partners:

- Hauptschule
- Mittlere berufsbildende schule (Fachschule, Berufsschule)
- Matura
- Hochschule/ Universität
- Sonstiges: _____

Welchen Beruf übt Ihr Partner/Ehemann derzeit aus?

Arbeitszeit Ihres Mannes/Partners

Hat ihr Mann regelmäßige Arbeitszeiten? ja nein

Wenn „ja“: Bitte geben Sie diese Arbeitszeiten an.

Von _____ bis _____ Uhr.

Wenn „nein“:

Bitte beschreiben Sie kurz die Arbeitstage ihres Partners. Wann geht dieser zur Arbeit? Wann kommt er nach Hause?

Falls Ihr Mann im **Schichtdienst** arbeitet:

Bitte geben an, wie oft es dazu kommt. _____ Mal pro Woche.

Falls Ihr Mann **Nachtdienste** absolvieren?

Wenn „ja“: Bitte geben an, wie oft es dazu kommt. _____ Mal pro Woche.

Bitte geben Sie an, wie hoch Ihr Nettoeinkommen/ Monat ohne Nebeneinnahmen ist.

- | | |
|--------------------------------------|--------------------------------------|
| <input type="radio"/> Unter 700 Euro | <input type="radio"/> 1900-2300 Euro |
| <input type="radio"/> 700-1100 Euro | <input type="radio"/> 2300-2700 Euro |
| <input type="radio"/> 1100-1500 Euro | <input type="radio"/> 2700-3100 Euro |
| <input type="radio"/> 1500-1900 Euro | <input type="radio"/> über 3100 Euro |

Bitte geben Sie an, wie hoch das Nettoeinkommen/ Monat ohne Nebeneinnahmen ihres Mannes/ Partners ist.

- | | |
|--------------------------------------|--------------------------------------|
| <input type="radio"/> Unter 700 Euro | <input type="radio"/> 1900-2300 Euro |
| <input type="radio"/> 700-1100 Euro | <input type="radio"/> 2300-2700 Euro |
| <input type="radio"/> 1100-1500 Euro | <input type="radio"/> Über 2700 Euro |
| <input type="radio"/> 1500-1900 Euro | <input type="radio"/> über 3100 Euro |

Geben Sie nun bitte die Höhe der zusätzlichen Nebeneinnahmen (Kindergeld etc.) an.

- | | |
|------------------------------------|--------------------------------------|
| <input type="radio"/> bis 300 Euro | <input type="radio"/> 900-1200 Euro |
| <input type="radio"/> 300-500 Euro | <input type="radio"/> 1200-1500 Euro |
| <input type="radio"/> 500-700 Euro | <input type="radio"/> Über 1500 Euro |
| <input type="radio"/> 700-900 Euro | |

Welcher Art von Erwerbstätigkeit gehen sie nach?

- selbstständig angestellt

In welchem Umfang gehen Sie dieser Arbeit nach?

- Ganztags Halbtags Stundenweise:Stunden/Woche

Bis zu welchem Lebensmonat Ihres Kindes waren Sie zu 100% in Karenz?

bis zum_____ . Lebensmonat

Waren Sie vor der Geburt Ihres Kindes berufstätig?

- Ja nein

Hatten Sie vor der Geburt Ihres Kindes die Absicht, nach Ablauf der Karenz wieder berufstätig zu sein?

- Ja nein

Üben sie heute einen anderen Beruf aus als vor der Schwangerschaft?

- Ja nein

Wenn ja, bedeutet diese neue Arbeit für sie einen...

- Aufstieg Abstieg weder noch

Wie bewertet Ihr Partner Ihre Entscheidung zur Berufstätigkeit nach der Karenz?

- Positiv eher positiv negativ eher negativ

Fühlen Sie sich durch ihre Berufstätigkeit belastet?

- Unbelastet eher unbelastet eher belastet belastet

Wie belastet ist Ihrer Meinung nach Ihr Kind durch ihre Berufstätigkeit?

- Unbelastet eher unbelastet eher belastet belastet

Von wem wird, bzw. wurde Ihr Kind während Ihrer Arbeitszeit betreut? Geben Sie bitte an, wie viele Stunden pro Woche die jeweiligen Personen/Institutionen durchschnittlich die Betreuung Ihres Kindes übernehmen haben.

	Std/Woche (momentan)	Std/Woche (früher)
Partner		
Großeltern		
Andere Verwandte		
Freundinnen/ Freunde		
Tagesmutter (außer Haus)		
Babysitter (im Haus)		
Kinderkrippe/ Kindergarten		

Haben Sie Möglichkeiten, auch kurzfristig eine Betreuung für Ihr Kind zu organisieren?

- Ja nein

Hat sich die Aufteilung im Haushalt verändert, seit sie berufstätig sind?

- Nein Ja: Mein Partner übernimmt mehr Arbeiten im Haushalt
 wir haben eine Haushaltshilfe
 erhalten Unterstützung durch Familie (Großeltern, etc.)

Fühlen sie sich durch die Hausarbeit belastet?

- Unbelastet eher unbelastet eher belastet belastet

Fühlen sie sich durch die Kinderpflege belastet?

- Unbelastet eher unbelastet eher belastet belastet

Welche Bedeutung hat für Sie Anerkennung im Beruf?

- Sehr wichtig wichtig weniger wichtig unwichtig

Welche Bedeutung hat für Sie das Zusammenleben mit der Familie?

- Sehr wichtig wichtig weniger wichtig unwichtig

Wie wichtig ist Ihnen die Gleichverteilung der Aufgaben im Haushalt zwischen den Partnern?

- Sehr wichtig wichtig weniger wichtig unwichtig

Wie wichtig ist Ihnen die Gleichverteilung der Aufgaben bei der Kinderbetreuung zwischen den Partnern?

- Sehr wichtig wichtig weniger wichtig unwichtig

Im Folgenden sind einige Aspekte der Berufstätigkeit angeführt. Wie wichtig sind diese für Sie persönlich? Geben sie bitte die für sie gültige Reihenfolge der Aspekte an, indem sie diese von 1 bis 8 nummerieren. (Jede Zahl soll nur einmal vergeben werden.)

1=der für Sie wichtigste Aspekt bis 8= der für Sie am wenigsten wichtigste Aspekt

Finanzielle Notwendigkeit, Zuverdienen	
Selbstständigkeit	
Wunsch nach Kontakt zu Kollegen	
Freude am Beruf	
Bessere Integration in die Gesellschaft	
Selbstbestätigungen durch den Beruf	
Eigenes Einkommen, finanzielle Unabhängigkeit	

Ich habe Spaß daran, das Kind zu versorgen und zu betreuen.

- Stimme voll zu stimme eher zu stimme weniger zu stimme gar nicht zu

Ich habe Schuldgefühle, wenn ich nicht den ganzen Tag für mein Kind da bin.

- Stimme voll zu stimme eher zu stimme weniger zu stimme gar nicht zu

Die Hausarbeit zu erledigen, macht mir Spaß.

- Stimme voll zu stimme eher zu stimme weniger zu stimme gar nicht zu

Fühlen Sie sich durch die Doppelbelastung von Beruf und Familie in Ihrer Freizeit eingeschränkt?

- Sehr stark ja, ein wenig kaum nein, überhaupt nicht

Hat sich Ihr Freundeskreis durch Ihre Berufstätigkeit verändert?

- Ja nein

Wenn ja: Bitte beschreiben Sie diese Veränderung:

Wie viele Freunde treffen Sie regelmäßig (mindestens 1-mal im Monat)?

- 1-2 3-4 5 oder mehr

Sind Sie mit der momentanen Zeitaufteilung Familie/Freizeit/ Beruf zufrieden?

- sehr zufrieden eher zufrieden eher nicht zufrieden gar nicht zufrieden

Beruhigen, trösten	1 2 3 4 5 6 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Lied vorsingen	1 2 3 4 5 6 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Mit dem Kind spielen	1 2 3 4 5 6 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Es versorgen und beschäftigen, wenn es krank ist	1 2 3 4 5 6 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Babysitter organisieren	1 2 3 4 5 6 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Mit dem Kind unterhalten	1 2 3 4 5 6 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
In den Arm nehmen, schmusen	1 2 3 4 5 6 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Das Kind zum Arzt bringen	1 2 3 4 5 6 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Mit dem Kind herumtoben	1 2 3 4 5 6 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Mit dem Kind auf den Spielplatz gehen, spazieren gehen	1 2 3 4 5 6 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
In der Nacht aufstehen, wenn es weint	1 2 3 4 5 6 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Kleidung, Spielzeug etc. für eine Reise zusammensuchen / packen	1 2 3 4 5 6 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
Kleidung für das Kind besorgen	1 2 3 4 5 6 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

Sind Sie mit der Aufteilung bei den folgenden Tätigkeiten zufrieden, oder wünschen Sie sich, dass Ihr Partner in bestimmten Bereichen mehr oder weniger übernehmen würde?

	Ja, bin so zufrieden	Er sollte sich mehr darum kümmern	Er sollte es mir überlassen
Mahlzeiten verabreichen			
Baden			
Beruhigen, trösten			
Babysitter organisieren			
Das Kind zum Arzt bringen			
Mit dem Kind auf den Spielplatz gehen, spazieren gehen			
In der Nacht aufstehen, wenn es weint			
Kleidung, Spielzeug etc. für eine Reise zusammensuchen/packen			
Kleidung für das Kind besorgen			

PARTNERSCHAFTSFRAGEBOGEN

Bitte kreuzen Sie an, ob die hier getätigten Aussagen nie, selten, oft oder sehr oft vorkommen.

	Nie/sehr selten	selten	oft	Sehr oft
Er wirft mir Fehler vor, die ich in der Vergangenheit gemacht habe.				
Ich merke, dass er mich körperlich attraktiv findet.				
Er sagt mir, dass er zufrieden ist, wenn er mit mir zusammen ist.				
Vor dem Einschlafen schmiegen wir uns im Bett aneinander.				
Er bricht über Kleinigkeiten einen Streit vom Zaun.				
Er teilt mir seine Gedanken und Gefühle offen mit.				
Wenn wir uns streiten, beschimpft er mich.				
Er reagiert positiv auf meine sexuellen Wünsche.				
Wir schmieden gemeinsame Zukunftspläne.				
Wenn er mir etwas aus seiner Arbeit erzählt, so möchte er meine Meinung dazu hören.				
Wir planen gemeinsam, wie wir das Wochenende verbringen wollen.				
Berührt mich zärtlich, empfinde ich es als angenehm.				
Er macht mir ein erstgemeintes Kompliment über mein Aussehen.				
Er bespricht Dinge aus seinem Berufsleben mit mir.				
Er bemüht sich, sich meine Wünsche zu merken und erfüllt sie bei passender Gelegenheit.				
Er äußert sich abfällig über eine von mir geäußerte Meinung.				
Er kritisiert mich in einer sarkastischen Art und Weise.				
Wenn er mich offensichtlich falsch behandelt hat, entschuldigt er sich später bei mir dafür.				
Wir unterhalten uns am Abend mindestens eine halbe Stunde miteinander.				
Wenn wir uns streiten, können wir nie ein Ende finden.				
Er gibt mir die Schuld, wenn etwas schief gegangen ist.				
Er nimmt mich in den Arm.				
Während eines Streites schreit er mich an.				
Er fragt mich abends, was ich den Tag über gemacht habe.				
Wenn wir uns streiten, verdreht er Aussagen ins Gegenteil.				
Er spricht mit mir über seine sexuellen Wünsche.				
Er sagt mir, dass er mich gern hat.				
Er schränkt mich in meiner persönlichen Freiheit ein.				

Wie glücklich würden Sie ihre Ehe/ Partnerschaft im Augenblick einschätzen?

- | | |
|--|--------------------------------------|
| <input type="radio"/> Sehr unglücklich | <input type="radio"/> eher glücklich |
| <input type="radio"/> unglücklich | <input type="radio"/> glücklich |
| <input type="radio"/> eher unglücklich | <input type="radio"/> sehr glücklich |

Auf den folgenden Seiten finden Sie Aussagen zu EINSTELLUNGEN ZUR ELTERN SCHAFT. Ich bitte Sie, Ihre persönliche Stellungnahme abzugeben.

Ihnen stehen dazu 4 Antwortmöglichkeiten zur Verfügung.

„stimme voll zu“

„stimme eher zu“

„lehne eher ab“

„lehne voll ab“

	stimme voll zu	stimme eher zu	lehne eher ab	lehne voll ab
Ich meine, ein Kind kann eher auf seinen Vater als auf seine Mutter verzichten.				
Füttern, Wickeln u Baden macht Müttern mehr Spaß als Vätern.				
Verglichen mit der Berufstätigkeit ist Kindergroßziehen eine wesentlich befriedigendere Aufgabe.				
Kinder im Haus zu haben und sie aufwachsen zu sehen, finde ich aufregend und schön.				
Wenn die Kinder klein sind, benötigen Sie meines Erachtens die uneingeschränkte Aufmerksamkeit und Zuwendung der Mutter, nicht so sehr die des Vaters.				
Frauen müssen den Umgang mit dem eigenen Kind erst lernen.				
Jede Frau hat das Recht, selbst zu entscheiden, ob sie die Schwangerschaft abbrechen will oder nicht.				
Kinder zu haben ist für mich wichtig, um die Beziehung zu meiner Familie zu stärken.				
Ich glaube Vätern ist es unangenehm, ihr Kind zu wickeln.				
Kinder bringen die Partner einander näher.				
Ich glaube, dass eher der Vater das Vorbild für einen Sohn sein sollte als die Mutter.				
Für mich ist es wichtig, die Tradition meiner Familie durch eigene Kinder fortzuführen.				
Wenn der Vater zu Hause ist, sollte er die volle Pflege und Versorgung des Kindes übernehmen, um seine Frau zu entlasten.				
Kinder lassen einem zu wenig Zeit für eigene Interessen.				
Das Wichtigste im Leben eines Menschen ist, ein eigenes Kind zu haben.				
Ich denke, man sollte erst dann Kinder haben, wenn man die entsprechenden wirtschaftlichen Grundlagen dafür hat.				
Ein Leben ohne Kinder stelle ich mir langweilig & eintönig vor.				
Ich glaube, dass einer Partnerbeziehung ohne Kind etwas ganz entscheidendes fehlt.				
Seit der Geburt meines Kindes mache ich mir viel mehr Gedanken über meine berufliche Zukunft.				
Mit Kindern zu leben heißt, die Welt neu zu entdecken.				
Es ist wichtig für meine Eltern, dass ich ihnen Enkel schenke.				
Ich halte es eher für die Aufgabe einer Mutter, dem Kind Geborgenheit zu geben und nicht für die des Vaters.				
Als Schwangere fühlte ich mich ziemlich unattraktiv.				
Die Zeit der Schwangerschaft ist eine harte Bestandsprobe für die Partnerschaft.				

	stimme voll zu	stimme eher zu	lehne eher ab	lehne voll ab
Kinder geben einer Partnerschaft erst ihren eigentlichen Sinn.				
Die ersten Bewegungen des Kindes im Mutterleib zu spüren, ist ein besonders schönes Erlebnis.				
Die Beziehung zur Familie und zu Verwandten wird durch ein Kind gestärkt.				
Ich denke in der Baby und Kleinkindzeit kann der Vater nicht viel mehr tun, als seine Frau gefühlsmäßig zu unterstützen.				
Berufliches Weiterkommen und Kinderhaben lassen sich nicht miteinander vereinbaren.				
Ohne Kinder bleibt das Leben leer.				
Die Verantwortung für ein Kind zu tragen, ist erdrückend.				
Kinder zu haben bedeutet ein ständiges Eingebundensein.				
Es macht mich stolz, ein Kind gebären zu können.				
Indem man die Verantwortung für ein Kind übernimmt, wird man erst richtig erwachsen.				
Durch eigene Kinder erfahre ich, was wirklich wichtig ist.				
Für das Heranwachsen eines Menschen gebraucht zu werden, ist für mich ein wichtiger Lebensinhalt.				
Ich glaube, dass eher die Mutter das Vorbild für die Tochter sein sollte als der Vater.				
Kinder großzuziehen vermittelt einem das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun.				
Durch ein Kind wird man vom Partner stärker abhängig.				
Ich glaube, dass es für die Entwicklung eines Kindes schlecht ist, wenn die Mutter berufstätig ist.				
Durch die Geburt sind mein Partner und ich uns näher gekommen.				
Ich glaube nicht, dass der Vater ein Baby so gut versorgen kann wie die Mutter.				
Ich glaube, dass es zu Beginn beiden Elternteilen gleichermaßen schwer fällt, die Bedürfnisse des Babys richtig zu deuten.				
Eine Frau sollte auf jeden Fall berufstätig sein, egal ob sie Kinder hat oder nicht.				
Für mich ist es wichtig Kinder zu haben, damit ich im Alter nicht allein bin.				
Ein Baby braucht zärtliche Zuwendung und Wärme gleichermaßen von Vater und Mutter.				
Im ersten Lebensjahr braucht das Kind vielmehr die Nähe zur Mutter als zum Vater.				
Kinder schaffen Probleme mit Nachbarn, auf Reisen und in der Öffentlichkeit.				
Wenn man Kinder hat, hat man kaum mehr eigene Freizeit.				
Durch die Geburt meines Kindes habe ich mich innerlich verändert.				
Wenn Kinder da sind, kann man nie richtig abschalten.				
Ein Kind richtig zu erziehen, ist sehr schwierig.				
Wenn man Kinder hat, dann hat man später jemanden, auf den man sich in Notfällen verlassen kann.				

	stimme voll zu	stimme eher zu	lehne eher ab	lehne voll ab
Kindergroßziehen ist für mich eine der interessantesten Aufgaben, die ich mir vorstellen kann.				
Ich finde die Zeit der Schwangerschaft zu lang und lästig.				
Durch Kinder wird man vom Partner abhängig.				
Männer müssen den Umgang mit dem eigenen Baby erst lernen.				
Hausarbeit und die Versorgung des Kindes sind Arbeiten in einer Familie, die von beiden Elternteilen zu gleichen Teilen erledigt werden müssen.				
Kinder schränken die Eltern stark ein.				
Meines Erachtens kann der Vater seine Kind Werte wie Respekt und Gehorsam viel besser vermitteln als die Mutter.				
Kinder machen eine Einschränkung der Berufsarbeit notwendig.				
Meiner Meinung nach ist die Babypflege allein Frauensache.				
Die Beziehung zum Partner wird durch Kinder beeinträchtigt.				
Kinder bedeuten eine finanzielle Belastung, die den Lebensstandard einschränken				
Ich glaube dass Väter in den ersten Lebensmonaten des Babys genauso viel mit dem Kind anfangen können wie Mütter.				
Es ist wichtig für mich, meinen Eltern Enkel zu schenken.				
Ich finde schwangere Frauen anziehend.				
Vater und Mutter sind gleich wichtig für ein Baby.				
Ich glaube, eine Frau fühlt sich durch einen Säugling in ihrer persönlichen Freiheit ziemlich eingeschränkt.				
Mein Ansehen innerhalb meiner Familie erhöht sich durch meine Kinder.				
Ich halte es für eine typisch weibliche Eigenschaft, Kinder umsorgen und pflegen zu wollen.				
Ich halte es für äußerst wichtig, dass man sich seinen eigenen Freizeitbereich bewahrt, auch wenn ein Kind da ist.				
Von einem Kind gebraucht zu werden, ist ein schönes Gefühl.				
Ich meine, man muss sich entscheiden: entweder für berufliches Weiterkommen oder für eine Familie.				
Es gibt schon viel zu viele Menschen auf der Erde, man sollte sich deshalb mit dem Kinderkriegen einschränken.				
Die Verantwortung für ein Kind zu übernehmen, ist eine wichtige Erfahrung.				
Durch Kinder bin ich gezwungen, eigene Bedürfnisse stark zurückzustellen.				
Ich denke, Männer haben einfach nicht so viel Gespür für die Bedürfnisse eines Babys.				
Solange kleine Kinder da sind, sollte eine Frau nicht außer Haus arbeiten.				
Ich glaube, Kinder verändern eine Partnerschaft enorm.				
Ich finde, man sollte das Leben erst richtig genießen, bevor man Kinder bekommt.				
Ich halte Väter für ungeschickt und hilflos im Umgang mit Babys.				

Wie viele Kinder würden Sie sich unter idealen Bedingungen wünschen?

- 1 2 3 4 oder mehr weiß ich nicht

wie viele Kinder möchten Sie, oder planen Sie zu haben?

- 1 2 3 4 oder mehr weiß ich nicht

WOHNSITUATION

Wohnen sie in

- einem Mehrfamilienhaus einem Einfamilienhaus

Wie würden Sie ihre unmittelbare Umgebung Ihrer Wohnung/Haus bezeichnen?

- Ländlich oder städtisch
- Einkaufsgegend oder Wohngegend oder beides
- Ruhig oder verkehrsreich
- Kulturell vielfältig oder hat kulturell nicht zu bieten
- Nachbarschaftlich verbunden oder nachbarschaftlich isoliert

wie viele Zimmer haben Sie zur Verfügung (ohne Küche, Bad und Flur)?

Wie viel Wohnfläche haben Sie zur Verfügung?

Circa _____ qm

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Bei eventuell aufkommenden Fragen oder Interesse an den Ergebnissen der Untersuchung können Sie mich unter der Email Adresse a0100283@unet.univie.ac.at erreichen.

Anhang B

Interview

- Können Sie mir ein bisschen etwas über die Aufteilung bei Ihnen zu Hause erzählen? Wer macht was und wer hat welche Rollen?

Bei uns ist das so, ich arbeite 60% im Moment. Aufgrund der zeitlichen Organisation ist es auch so, dass ich tageweise weg bin, das ist aber unterschiedlich, wir planen Anfang des Monats, wer wann auf das Kind aufpassen kann. Manchmal nehme ich den Kleinen mit in die Arbeit wenn sich das überschneidet. In der Hausarbeit gibt es Dinge, die machen wir beide, manches macht er, oder ich. Kochen mach ich nie, außer ich bin allein mit dem Kind, sonst kocht immer er. Es gibt aber auch typische Aufteilungsgeschichten, dass er zum Beispiel Bank oder Versicherungsgeschichten macht, also finanzielle Geschichten. Ansonsten Hausarbeit, also mit dem Kind das ist sehr ausgeglichen würde ich sagen, also da machen wir beide alles. Putzen, das mache ich eher öfters, er putzt dafür das Stiegenhaus. Und Wäsche waschen das tu ich auch. Es ist sehr gut aufgeteilt unter uns, und ich bin auch sehr zufrieden damit. Es gibt aber trotzdem die klassischen Dinge, wie zum Beispiel Wäsche waschen, das mache ich, das macht ja immer typischerweise die Frau. Aber Küchensachen, wie Kühlschrank ausräumen oder kochen, das macht immer er. Das Bett überzieht immer er.

- Waren Sie auch schon vor dem Kind berufstätig?

Ja, ich habe auch vorher schon gearbeitet. Anfang 2005 habe ich das Studium abgeschlossen und dann war ich angestellt, da war ich schon schwanger. Da habe ich dann 9 Monate gearbeitet, also bevor das Kind zu Welt kam.

- Wie würden für Sie die optimale Aufteilung aussehen?

Die Aufteilung passt mir sehr gut. Wenn ich das Gefühl hab etwas passt nicht, dann kann ich das immer meinem Mann sagen, das funktioniert sehr gut. Da kommt nie Unzufriedenheit auf. Es ist mir nur wichtig, dass ich die Alltäglichkeiten nicht alleine machen muss. Wir ergänzen uns also sehr gut. Ich beobachte bei

vielen Paaren da schleicht sich oft was ein, was man gar nicht so haben wollte. Bei uns ist das gar nicht so. wir haben das immer kommuniziert und es funktioniert sehr gut. Bei uns ist das gar nicht so, dass ich das Gefühl habe, dass es anders ist als in den Vorstellungen. Wir haben die gleichen Wertigkeiten und Vorstellungen, das war immer schon so. Es gibt schon, wie schon gesagt, gewisse Muster, wie ich schon erwähnt habe, was ich mache und was er, aber wir sind beide damit sehr zufrieden.

- Wenn Sie an die Beziehung zu Ihrem Partner denken, hat sich da seit der Geburt Ihres Kindes etwas verändert?

Es hat sich schon viel verändert wegen dem Kind. Man geht weniger weg, und kann weniger unternehmen, aber das ist ganz klar. Es hat sich natürlich geändert, man muss sich auch sehr viel absprechen bezüglich der Kindererziehung, also eine sehr gute Kommunikation führen, aber ansonsten passt es.

- Sind Sie mit ihrer derzeitigen Situation also zufrieden?

Ja ich bin wie schon erwähnt sehr zufrieden mit der Situation und habe nie das Gefühl, dass etwas anders laufen sollte.

- Wie erleben Sie die Unterstützung Ihrer Umgebung seit der Geburt ihres Kindes?

Institutionell haben wir noch keine Erfahrung. Was die familiären Geschichten angeht, da unsere Familien in einer anderen Stadt wohnen, ist das nicht im Alltag zu integrieren. Meine Eltern passen immer dann auf, wenn wir bei Ihnen sind, so dass wir auch was unternehmen können. Meine Eltern und meine Schwester auch, die sind sehr begeistert von dem Kleinen und passen immer gerne auf wenn wir dort sind.

-Vielen Dank für das Gespräch!

Interview

- Können Sie mir ein bisschen etwas über die Aufteilung bei Ihnen zu Hause erzählen? Wer macht was und wer hat welche Rollen?

Das ist lustig. Darüber hab ich mir noch nie so richtig Gedanken gemacht. Es läuft einfach alles so nebenbei. Aber, den Großteil mache schon ich im Haushalt. Eben die typischen Frauengeschichten wie Kochen, Bügeln, Wäsche und Einkaufen. Das mach eigentlich immer ich. Da hat mein Mann auch gar keine Zeit dafür, das ist ganz in Ordnung. Mein Mann macht eher die Finanzen aber sonst hält er sich dankend raus. Sicher wärs schön, wenn man mehr Hilfe hätte aber bei wem ist das schon anders. Mein Kind versorgen wir aber, wenn wir beide zu Hause sind, so gut es geht gemeinsam. Vor allem am Abend versucht mein Mann mit der Kleinen zu spielen und sie manchmal ins Bett zu bringen. Aber am Nachmittag kümmere ich mich allein um sie. Das würd ja auch nicht anders gehen, weil er arbeitet.

- Waren Sie auch schon vor dem Kind berufstätig?

Ja natürlich. Ich habe an der Uni Psychologie studiert und habe im Anschluss daran einen Halbtagsjob in einer Beratungsstelle angenommen. Mehr als halbtags war leider nicht möglich, obwohl ich es gerne wollte. Aber heute bin ich froh darüber, einen Halbtagsposten zu haben.

- Wie würden für Sie die optimale Aufteilung aussehen?

Wie gesagt, mehr Hilfe wäre schon schön von meinem Mann, aber das muss sich halt auch alles ausgehen mit Arbeiten und Kind versorgen. Ich will ja vor allem, dass unser Kind seinen Vater am Abend noch sieht. Da ist es mir wichtiger, er verbringt Zeit mit der Kleinen, als sich mit Haushalt herumzuschlagen. Ich bring das schon ganz gut hin.

- Wenn Sie an die Beziehung zu Ihrem Partner denken, hat sich da seit der Geburt Ihres Kindes etwas verändert?

Ja, ich glaube das ist immer so. Wir waren ein Liebespaar wenn man so will, jetzt sind wir plötzlich Eltern, das ist viel mehr. Es verbindet auf alle Fälle, macht alles perfekt, aber auf der anderen Seite muss man auch einige Abstriche machen, das ist eben so. Aber das wussten wir ja bei der Planung schon. Da darf man sich nichts vormachen. Vor allem am Anfang ist nichts mit Zärtlichkeiten oder so, alles dreht sich nur ums Kind. Aber Mutter sein ist toll. Und ich finde es toll, an meinem Mann eine andere Seite kennenzulernen, mit dem Kind umgehen. Das ist schön!

- Sind Sie mit ihrer derzeitigen Situation also zufrieden?

Ja, ich bin sehr glücklich, mehr kann ich gar nicht sagen!

- Wie erleben Sie die Unterstützung Ihrer Umgebung seit der Geburt ihres Kindes?

Meine Tochter kommt im Herbst in den Kindergarten. Bis jetzt haben sich immer meine Eltern um die Kleine gekümmert. Sie ist sehr gern dort und meine Eltern sind noch fit wie ein Turnschuh, sicher auch wegen der Kleinen, die hält einen auch auf Trab. Aber auch am Abend, oder wenn jemand krank ist, springen sie ein, Das ist eine Riesen Hilfe. Ohne sie würde ich das mit dem arbeiten eh nicht schaffen. Da müsste ich zu Hause bleiben.

-Vielen Dank für das Gespräch!

Interview

- Können Sie mir ein bisschen etwas über die Aufteilung bei Ihnen zu Hause erzählen, wer was macht, wer welche Rollen übernimmt?

Also bei uns ist es schon so, dass ich mehr mache als mein Freund. Vor dem Samuel haben wir immer alles aufgeteilt, jetzt seitdem er auf der Welt ist, mache ich eigentlich fast den ganzen Haushalt. Mein Freund arbeitet sehr viel, auch Nachtdienste sind dabei. Da hat er auch weniger Zeit. Aber ich arbeite jetzt auch, und trotzdem mache ich alles. Das ist manchmal schon mühsam. Vor allem putzen und solche Arbeiten bleiben an mir hängen. Unser Sohn geht in den Kindergarten, aber wenn er wieder heim kommt, dann kümmer ich mich halt hauptsächlich um ihn. Baden, füttern, und sowas halt, mach alles ich eigentlich. Nur am Abend und am Wochenende macht mein Freund auch was.

- Waren Sie vor dem Kind schon berufstätig? Was haben Sie gemacht?

Ja, ich war schon ein paar Jahre berufstätig. Ich habe die Kindergartenschule gemacht, und bin vollzeit als Kindergärtnerin angestellt gewesen. Seit ich aus der Karenz wieder zurück bin arbeite ich halbtags.

- Wie würde für Sie die optimale Aufteilung aussehen?

Ich würde mir ehrlich gesagt schon wünschen, dass mein Freund mehr macht. Aber leider ist das halt durch seinen Beruf nicht immer möglich. Ein bisschen mehr Unterstützung wäre schon fein. Aber es ist ja auch nicht so dass er gar nichts macht.

- Sind Sie mit ihrer derzeitigen Situation zufrieden?

Ja, er sollte halt mehr machen. Er würde eh oft was machen wollen, aber dann ist er schlecht drauf, macht es unordentlich. Dann kann ichs gleich selber machen. Aber sonst bin ich in meinem Leben schon zufrieden. Meine Partnerschaft ist glücklich, mein Sohn ist gesund und ich habe einen Job der mir viel Spaß macht. Ein bisschen mehr Zeit für den Samuel wäre schon schön, von meiner Seite und der von meinem Freund.

- Wenn Sie an die Beziehung zu Ihrem Partner denken, hat sich da seit der Geburt etwas geändert?

Auf alle Fälle. Ich merke, dass wir weniger Zeit füreinander haben. Wir sind nicht mehr nur ein Paar sondern eben hauptsächlich Eltern. Alles dreht sich um den Kleinen. Aber das ist ja auch ok so. Man hat viel Verantwortung. Man geht auch früher schlafen, damit man dann die freien Tage nützen kann für Ausflüge und so, also nichts mehr mit viel weggehen.

- Wie erleben Sie die Unterstützung Ihrer Umgebung seit der Geburt Ihres Kindes?

Also witzigerweise ist es nicht so gekommen wie ich dachte. Meine Freundinnen, die auch schon Kinder haben, helfen mir sehr viel, wenn wir doch mal weggehen wollen. Das ist schon gut zu wissen. Außerdem kann der Samuel dort mit den Kindern spielen. Meine Eltern machen leider kaum etwas. Von ihnen hätte ich mir viel mehr erwartet. Der Kindergarten, nein die Krippe ist es ja, sind meine Hauptunterstützung. Ich muss aber auch sagen, dass ich sehr viel Glück mit meiner Arbeitsstelle habe. Wenn mein kleiner krank ist oder so, dann kann ich auch mal fehlen oder so. Da hab ich also sehr Glück.

Vielen Dank!

Interview (ausgeschlossen!)

- Können Sie mir ein bisschen etwas über die Aufteilung bei Ihnen zu Hause erzählen? Wer macht was und wer hat welche Rollen?

Ja, ich habe Gott sei Dank eine Haushaltshilfe, die das putzen übernimmt. Das muss ich also nicht machen. Ich möchte mich auf mein Kind konzentrieren können, wenn ich von der Arbeit heim komme. Das ist mir sehr wichtig. Ich räume schon auf und sowas, aber den Großteil erledigt meine Haushaltshilfe, wie einkaufen und solche Sachen. Mein Mann hätte auch keine Zeit. Um die Kleine

kümmere ich mich aber größtenteils alleine weil mein Mann erst am Abend heim kommt. Da spiele ich mit ihr, und mache halt alles, was halt mit ihr so anfällt. Am Wochenende machen wir dann alles gemeinsam und genießen die Zeit zusammen.

- Waren Sie auch schon vor dem Kind berufstätig?

Ja, ich habe viele Jahre vor meinem Kind gearbeitet. Ich habe die Matura gemacht und habe, weil ich Englisch als Muttersprache habe, in der Uno City einen tollen Job als Beamtin bekommen. Dort ist es auch für Frauen einfach, einen guten Job mit gutem Lohn zu bekommen. Ich bin ja jetzt immer noch dort. Wir dürfen zwar nur kurz in Karenz gehen, aber dafür hat man seinen guten Job dann wieder.

- Wie würden für Sie die optimale Aufteilung aussehen?

Ich bin sehr sehr glücklich mit meiner Familie. Zu Hause übernimmt meine Haushaltshilfe alles, das ist sehr toll. Mein Mann und ich teilen uns sonst, vor allem am Wochenende alles auf, vor allem mit dem Kind. Also bin ich sehr zufrieden mit dem ganzen Prozedere. Es hat sich schon schön eingependelt, das braucht anfangs noch etwas Zeit, aber es wird. Also ich würde nichts verändern wollen.

- Wenn Sie an die Beziehung zu Ihrem Partner denken, hat sich da seit der Geburt Ihres Kindes etwas verändert?

Natürlich, das macht eine Liebe komplett. Wir haben uns immer schon Kinder gewünscht, und dass das dann ein so schönes gesundes Kind geworden ist, ist das tollste Geschenk. Wir können nicht mehr so viel unternehmen, das ist klar. Aber das macht nichts. Ab und zu springen halt Babysitter ein, das geht schon. Aber wir sind zufrieden wie es ist.

- Sind Sie mit ihrer derzeitigen Situation also zufrieden?

Wie schon gesagt, ja sehr!

- Wie erleben Sie die Unterstützung Ihrer Umgebung seit der Geburt ihres Kindes?

Mein Sohn geht in den Kindergarten, obwohl er erst 2 Jahre alt ist. Aber er geht sehr gerne hin und das funktioniert auch gut. Leider haben wir nicht viele Verwandte hier im Land, die Eltern von mir und meinem Mann leben im Ausland. Wenn es mal brennt, springt eine Freundin von mir ein, oder mein Partner kann es einrichten. Insofern ist es eher schwierig mit der Unterstützung. Aber da kann man wohl nichts ändern. Ich bin deshalb umso glücklicher, dass das mit dem Kindergarten so gut funktioniert.

-Vielen Dank für das Gespräch!

Interview

- Können Sie mir ein bisschen etwas über die Aufteilung bei Ihnen zu Hause erzählen, wer was macht, wer welche Rollen übernimmt?

Ob sich das verändert hat? Nein, würde ich nicht sagen. Es ist eher genauso wie früher. Vieles zu Hause mache ich allein, dann gibt es Sachen, die machen wir zusammen. Um unser Kind kümmere ich mich fast alleine. Da macht er nicht wirklich viel. Vielleicht mal wenn er mal Zeit zum abschalten vom Job hat. Aber sonst meint er immer er sei zu gestresst.

- Waren Sie vor dem Kind schon berufstätig? - Was haben Sie gemacht?

Ja, ich hab eine Zeit lang einige Nebenjobs neben dem Studium gehabt. Kellner, im Kino gearbeitet, etc. Typische Studentensachen eben. So hab ich mein Geld verdient.

- Wie würde für Sie die optimale Aufteilung aussehen?

Ich finde halt der Mann sollte sich genauso um alles kümmern wie ich. Aber die Männer haben das noch nicht so begriffen, dass das so sein sollte. Ich find halt

vor allem mit seinem Kind sollte man was unternehmen, und sich drum kümmern. Er macht kaum was, das ist sehr schade.

- Sind Sie mit ihrer derzeitigen Situation zufrieden?

Nein, leider eben nicht. Ich hab nicht so viel Zeit für mich und meine Freunde. Er hilft zwar schon ab und zu im Haushalt, aber er sollte mehr machen, vor allem eben mit unserer Tochter.

- Wenn Sie an die Beziehung zu Ihrem Partner denken, hat sich da seit der Geburt etwas geändert?

Ja, sie hat sehr gelitten, leider. Ich habe mir gedacht, dass ein Kind zusammenschweißt, aber leider war das bei uns nicht so. Es gibt sehr viel Streit um das Kind, um den Haushalt, weil wir uns oft uneinig über diese Sachen sind, das belastet mich sehr. Näher will ich das aber nicht ausführen wenn es nicht sein muss.

- Natürlich nicht. Ich stelle einfach die nächste Frage.

- Wie erleben Sie die Unterstützung Ihrer Umgebung seit der Geburt Ihres Kindes?

Also meine Eltern unterstützen mich kaum, das ist halt echt schad. Meine Hauptunterstützung hab ich halt vor allem vom Kindergarten. Manchmal, wenn es von den Arbeitszeiten passt, dann passt eben mein Partner am Abend auf. Aber sonst hilft da niemand.

Interview

- Können Sie mir ein bisschen etwas über die Aufteilung bei Ihnen zu Hause erzählen, wer was macht, wer welche Rollen übernimmt?

Hm, also beim Haushalt machen wir viel zusammen. Mein Partner hat doch mehr Zeit als die meisten anderen. Ich arbeite nur stundenweise, mein Partner studiert

und jobbt nebenbei; Ich kümmer mich halt um die Wäsche und so, aber einkaufen und so gehen wir schon zusammen. Bei unserem Sohn teilen wir uns alles auf so gut es geht. Das wollen wir auch so, so lange es möglich ist; Ein Kind soll immer beide Eltern haben finde ich.

- Und wie ist es im Vergleich zu der Zeit vor Ihrem Kind?

Aja, eigentlich hat sich da nicht viel verändert; Wir haben das früher eigentlich genauso gemacht wie jetzt.

- Waren Sie vor dem Kind schon berufstätig? - Was haben Sie gemacht?

Ja, ich habe in der Gastronomie gearbeitet. Jetzt arbeite ich auch wieder aber eben nicht mehr so viel, nur ein paar Stunden.

- Wie würde für Sie die optimale Aufteilung aussehen?

- Ich will es eh so haben wie es im Moment ist. Wird halt nicht immer so bleiben, weil mein Freund bald fertig ist und dann vollzeit arbeiten wird. Bin gespannt, wie es dann aussieht. Hoffe, es bleibt so ähnlich, vor allem für unseren Sohn.

- Sind Sie mit ihrer derzeitigen Situation zufrieden?

Ja, hab ich grad gesagt. Auch wenn ich mehr Zeit für mich und Freunde und die Partnerschaft sicherlich schön wär, aber das is eben so wenn man ein Kind hat denke ich.

- Wie erleben Sie die Unterstützung Ihrer Umgebung seit der Geburt Ihres Kindes?

Mein Sohn ist nur stundenweise im Kindergarten das find ich wichtig für ihn, und auch für mich. Sonst habe ich eigentlich von keinem Unterstützung, außer eben meinem Partner. Aber das ist ja auch schon was.

Interview

- Können Sie mir ein bisschen etwas über die Arbeitsaufteilung bei Ihnen zu Hause erzählen, wer was macht, wer welche Rollen übernimmt?

Ja bei uns ist es etwas anders. Ich arbeite vollzeit und mein Partner studiert noch. Also macht er eigentlich sehr viel im Haushalt. Einiges teilen wir uns aber klarerweise auch auf, am Abend mache ich dann auch was. Mein Kind betreut er meistens, wenn ich arbeite, sobald ich daheim bin versuche ich das ganze auszugleichen und selbst viel mit dem Kind zu machen.

- Waren Sie vor dem Kind schon berufstätig? - Was haben Sie gemacht?

Ja, ich war schon lange berufstätig. Ich war angestellt als Sekretärin, wo ich auch jetzt noch oder wieder bin.

- Wie würde für Sie die optimale Arbeitsaufteilung aussehen?

Ich würde gerne mehr beitragen, aber das geht wegen meiner Arbeit nicht. Mein Kind bräuchte mich sicher mehr, aber so lange mein Partner studiert ist das eben so. Ich bin ja froh über die Unterstützung meines Mannes.

- Sind Sie mit ihrer derzeitigen Situation zufrieden?

Ja, wie gesagt solala. Mehr Zeit für mich und das Kind wäre schon echt gut. Aber für die Umstände bin ich zufrieden.

- Wenn Sie an die Beziehung zu Ihrem Partner denken, hat sich da seit der Geburt etwas geändert?

Ja, es ändert sich. Man hat weniger Zeit für einander, wenn ich heim komm ist dann halt das Kind Nummer 1. Aber ein Kind macht auch glücklich.

- Wie erleben Sie die Unterstützung Ihrer Umgebung seit der Geburt Ihres Kindes?

Bei uns macht das der Kindergarten und eben mein Partner. Sonst kriegen wir leider keine Unterstützung, auch von den Eltern nicht, was schade ist.

Interview

- Können Sie mir ein bisschen etwas über die Arbeitsaufteilung bei Ihnen zu Hause erzählen, wer was macht, wer welche Rollen übernimmt, vor allem immer im Vergleich wie es vor dem Kind war und wie es jetzt ist.

Puh, also. Wir haben das schon beim zusammenziehen klar aufgeteilt da waren wir nur zu zweit. Ich habe immer schon die Wäsche gemacht. Dafür macht er alles in der Küche. Er kocht, wäscht ab und so. Seit die Katharina da ist, ist das immer noch so. Ich mach weiter meine Aufgaben und er seine. Er unterstützt mich auch bei der kleinen ganz toll. Er wickelt sie immer wenn er zu Hause ist, und übernimmt die Nächte, damit ich schlafen kann. Ich brauch halt mehr schlaf als er. Ich kümmer mich tagsüber um sie. Ich kann sie mitnehmen zur Arbeit, weil ich bei uns im Familienbetrieb arbeite. Da ist das kein Problem.

- Waren Sie vor dem Kind schon berufstätig? - Was haben Sie gemacht?

Ja, ich habe nach der Handelsakademie gleich bei meinen Eltern in der Firma als Kaufmännische angestellte begonnen. Da bin ich heute immer noch.

- Wie würde für Sie die optimale Arbeitsaufteilung aussehen?

Besser könnte es nicht sein. Wir haben beide unsere Aufgaben, keiner hat mehr zu tun als der andere. Da beneiden mich viele drum. Die kleine macht auch viel mit dem Papa allein, und eben mit der Mama. Und am Wochenende machen wir viel zusammen.

- Sind Sie mit ihrer derzeitigen Situation zufrieden?

Ja, absolut!

- Wenn Sie an die Beziehung zu Ihrem Partner denken, hat sich da seit der Geburt etwas geändert?

Ich finde es ändert sich fast nur in positive Richtung. Man hat etwas, das man zusammen großzieht und das man wachsen sieht- das ist großartig! Am Anfang, das erste Jahr, haben wir schon weniger Zeit für uns gehabt. Aber jetzt gehen wir auch manchmal wieder weg. Dann kann man ja auch die Partnerschaft ausleben.

- Wie erleben Sie die Unterstützung Ihrer Umgebung seit der Geburt Ihres Kindes?

Meine Tochter kommt nächstes Jahr in den Kindergarten. Aber im Moment ist sie immer bei mir. Meine Eltern schauen oft auf sie, da ist sie auch gerne. Auch die Schwiegereltern freuen sich, wenn sie helfen können. Ich habe einige gute Freunde, die auch manchmal Babysitten, wenn wir weg wollen. Also können wir uns da nicht beklagen.

Interview

- Können Sie mir ein bisschen etwas über die Aufteilung der Arbeit bei Ihnen zu Hause erzählen? Wer macht was und wer hat welche Rollen?

Da mein Mann jeden Tag sehr spät nach Hause kommt bleibt mir nichts anderes übrig den Großteil der Arbeit im Haus und mit dem Kind zu erledigen. Wenn mein Mann nach Hause kommt möchte ich ja auch dass er sich ausruhen kann. Allerdings ist es mir wichtig, dass er auch Aufgaben für das Kind übernimmt, weil das für die Beziehung zwischen Kind und Vater sehr förderlich ist. Also ist es bei uns außer am Wochenende schon klassisch: Ich mache den Haushalt und die Kinderbetreuung und am Wochenende hilft er dann aber schon sehr viel mit und

wir unternehmen einiges miteinander das ist schon sehr schön. Wenn mein Mann am Abend früher heim kommt, dann legt er auch mal den Kleinen hin oder badet ihn. Das freut unseren Sohn dann sehr.

- Waren Sie auch schon vor dem Kind berufstätig?

Ja, war ich. Ich habe nach der Uni eigentlich von Anfang an stundenweise gearbeitet ohne Pause, also war ich praktisch kaum in Karenz. Aber das stundenweise arbeiten kommt mir mit dem Kind sehr entgegen. Da kann ich mir das selber einteilen, wann ich arbeite. Und am Wochenende kann ich mal was arbeiten, und mein Mann macht mal allein was mit dem Kleinen.

- Wie würde für Sie die optimale Aufteilung aussehen?

Also im Grunde bin ich ja zufrieden, aber wenn ich träumen darf würd ich mir schon ausmalen dass mein Mann nicht so spät heim käme, und er somit mehr Zeit für das Kind und Aufgaben die das Kind mit sich bringt hätte, und wir ach als Familie mehr Zeit hätten. Aber das ist dann finanziell nicht möglich, oder ich müsste mehr machen und dann käme mein Kleiner zu kurz. Das möchte ich auf keinen Fall. Aber man kann nicht alles haben im Leben. Ich bin sehr dankbar für das was ich habe und möchte es auch nicht missen.

- Wenn Sie an die Beziehung zu Ihrem Partner denken, hat sich da seit der Geburt Ihres Kindes etwas verändert?

Unser Kind hat frischen wind in unsere Ehe gebracht, da wir nun doch schon seit 10 Jahren verheiratet sind und wir uns schon lange nach Abwechslung in Form eines Kindes gewünscht haben, Leider hat dies nicht früher sollen sein. Wenn wir zu 3. unterwegs sind mit meinem Kind dann föhl ich mich wie frisch verliebt, und sehe in meinem Mann als Vaterfigur einen neuen Teil seiner Persönlichkeit, in den ich mich wieder neu verliebt habe. Natürlich können wir nicht mehr so viel mit Freunden ausgehen, aber durch das Kind haben wir neue Leute kennengelernt mit denen uns die Kinder verbinden und dadurch auch gemeinsamen Interessen nachgehen können.

- Sind Sie mit ihrer derzeitigen Situation also zufrieden?

Ja, wie schon gesagt bin ich froh dass ich stundenweise arbeiten kann und mein Kind oft sehe, und trotzdem finanziell gut gestellt sind, was aber zum Nachteil hat, dass mein Mann sehr viel arbeiten muss. Ich bin aber wie schon gesagt sehr glücklich mit unserem kleinen gesunden Sohn.

- Wie erleben Sie die Unterstützung Ihrer Umgebung seit der Geburt ihres Kindes?

Die Betreuung von meinem Kind während ich arbeite übernehmen größtenteils die Großeltern und eine Tagesmutter. Mein Mann und ich bevorzugen nämlich Tagesmütter im Vergleich zu Kindergärten, da der persönliche Bezug stärker ist und auch die individuelle Förderung für unser Kind. Unsere Eltern springen auch mal kurzfristig ein, wenss bei mir einmal länger dauert oder wir weggehen wollen.

Interview

- Können Sie mir ein bisschen etwas über die Aufteilung bei Ihnen zu Hause erzählen, wer was macht, wer welche Rollen übernimmt?

Also alles sehr gewöhnlich würd ich sagen. Ich mach den Haushalt, zumindest fast alles. Mein Partner geht dafür eben arbeiten; So war das aber immer schon, weil sie mich nach einer Veränderung gefragt haben. Ich bin selbstständig und dadurch relativ flexibel. Ich arbeite dann von zu Hause aus wann auch immer ich Zeit hab, meistens am Vormittag wenn mein Kind im Kindergarten ist. Meine Tochter versorge eigentlich hauptsächlich ich. Mein Partner macht da kaum etwas. Naja, doch, am Wochenende, wenn Zeit dazu ist. Aber am Abend wenn er nach Hause kommt ist er meistens müd und will nicht mehr so viel machen. Er ist also der Geldbeschaffer und ich die Hausfrau, so würde ich das sagen.

- Waren Sie vor dem Kind schon berufstätig? - Was haben Sie gemacht?

Ja, sicher. Ich war 2 Jahre lang in einer Werbeagentur tätig. Dann bin ich eben schwanger geworden und habe ausgesetzt. Heute bin ich woanders. Aber ich arbeite wegen meinem Kind nur halbtags, sonst ging das kaum.

- Wie würde für Sie die optimale Aufteilung aussehen?

Das ist einfach, dass mein Partner auch mal mehr macht. Ich mein zu Hause und auch mit dem Kind; das würde ich mir schon wünschen; Ich wusste halt schon immer, dass er eher so ist, ich finds auch nicht so extrem schlimm, aber ein bisschen Unterstützung wär nicht schlecht. Am Abend könnte er sich ja mal ruhig um unsere Tochter kümmern und mir noch beim aufräumen helfen. Aber das ist eher Wunschdenken.

- Sind Sie mit ihrer derzeitigen Situation zufrieden?

Nein, eher nicht, würd ich sagen. Wie ich Ihnen gerade auch erklärt habe. Ich hab dadurch halt auch weniger Zeit für etwas anderes. Es gäbe viel, was ich gern machen würde, aber nicht kann. Das ist traurig und macht einfach auf Dauer nicht wirklich glücklich.

- Wenn Sie an die Beziehung zu Ihrem Partner denken, hat sich da seit der Geburt etwas geändert?

Ja auf jeden Fall, einiges. Bevor die Kleine auf die Welt gekommen ist haben wir noch viel unternommen, oder mit unseren Freunden etwas gemacht. Heute geht das nicht mehr so. Unser Kind nimmt uns ganz schön viel Zeit für solche Sachen. Mein Partner geht trotzdem manchmal allein weg, ich eigentlich nicht. Das ist auch oft Grund für Streitereien, aber ich sehe das bei vielen Paaren genau so.

- Wie erleben Sie die Unterstützung Ihrer Umgebung seit der Geburt Ihres Kindes?

Meine Tochter ist ganztags im Kindergarten. Wenn ich mal am Abend was arbeiten muss, kann ich meinen Partner dazu überreden, mal auf unser Kind zu schauen. Aber sonst erleb ich leider keine Unterstützung von meinem Umfeld.

Interview

- Können Sie mir ein bisschen etwas über die Aufteilung bei Ihnen zu Hause erzählen? Wer macht was und wer hat welche Rollen?

Die Aufteilung bei uns ist sehr gerecht verteilt. Wir teilen uns sehr viele Aufgaben und meine Mann entlastet mich wo er nur kann. Das ist sehr schön zu wissen. Vor allem im Haushalt machen wir fast alles gemeinsam während er mehr mit dem Kind spielt, übernehme ich eher organisatorische Sachen. Wenn ich andere Paare anschau, z.B. Freunde, dann bin ich doch sehr froh darüber, dass mein Mann nicht so ein Macho ist der nur die Füße auf die Couch legt. Da seh ich dann erst recht, wie gut es mir geht.

- Waren Sie auch schon vor dem Kind berufstätig?

Ja war ich. Ich habe schon lange berufstätig. Ich habe nach der Matura gleich gearbeitet und war dann Angestellte in einer großen Firma. Da arbeite ich jetzt auch wieder. Das hat mich sehr gefreut, da ich genau dieselbe Stelle inne habe wie vor der Karenz. Ich war aber auch nur sehr kurz in Karenz, nur bis der kleine 8 Monate alt war.

- Wie würden für Sie die optimale Aufteilung aussehen?

Auch wenn das sehr kitschig klingt: Ich bin wirklich sehr zufrieden und kann sagen, dass mein Mann und ich uns sehr gut ergänzen und wir uns gegenseitig

unterstützen. Unser Kind versorgen wir in unserer gemeinsamen Zeit ja auch gemeinsam was sehr schön zu sehen ist,

- Wenn Sie an die Beziehung zu Ihrem Partner denken, hat sich da seit der Geburt Ihres Kindes etwas verändert?

Ich denke verändern tun sich Partnerschaften durch Kinder immer. Bei uns war das so, dass wir uns schon immer ein Kind gewünscht haben und uns das Kind noch viel näher zusammen gebracht hat und wir jetzt viel mehr Zeit miteinander verbringen als vorher. Wir haben durch unseren Sohn viel Verantwortung bekommen, was wir sehr ernst nehmen. Wir diskutieren viel über Erziehungsfragen, klommen aber immer auf einen Nenner, da wir sehr sehr ähnliche Wertvorstellungen haben. Auf jeden Fall hat sich unsere Beziehung stark gefestigt und es wird uns nichts als auseinander bringen, nicht als Paar und schon gart nicht als Eltern.

- Sind Sie mit ihrer derzeitigen Situation also zufrieden?

Ja!

- Wie erleben Sie die Unterstützung Ihrer Umgebung seit der Geburt ihres Kindes?

Da ich der Meinung bin, dass mein Sohn noch nicht reif für den Kindergarten ist, und wir ihm lieber noch etwas Zeit geben wollen, ist bei meinen Eltern bestens aufgehoben, und das jeden Vormittag, sodass ich beruhigt arbeiten gehen kann und noch ein bisschen Haushalt anhängen kann. Aber seitdem ist die Flexibilität meiner Eltern von großem Vorteil. Die haben keine Schließzeiten. Aber im Herbst wollen wir den Kleinen dann in den Kindergarten geben. Zu den Großeltern kann er dann ja immer noch gehen, dann können mein Mann und ich ausgehen.

-Vielen Dank für das Gespräch!

Interview

- Können Sie mir ein bisschen etwas über die Arbeitsaufteilung bei Ihnen zu Hause erzählen, wer was macht, wer welche Rollen übernimmt?

Ja also bei mir ist es so, dass ich das kochen, putzen und solche Arbeiten ziemlich alleine mache. Mein Mann hilft manchmal mit, aber meistens mache es ich alleine. Mein Mann kümmert sich aber jetzt schon mehr als vor unserem Kind, das muss ich schon sagen. Vor allem mit unserem Kind bemüht er sich sehr und er macht viel mit dem Kleinen. Mein Mann hat auch relativ viel Zeit. Er kommt früh von der Arbeit nach Hause und spielt auch mit dem Kind. Das ist schon schön.

- Waren Sie vor dem Kind schon berufstätig? - Was haben Sie gemacht?

Ja, aber nur für kurze Zeit. Ich bin AHS Lehrerin und habe diesen Job eine kurze Zeit gemacht. Kurz nach meinem Berufsbeginn wurde ich dann schwanger und habe unterbrochen.

- Wie würde für Sie die optimale Arbeitsaufteilung aussehen?

Ich glaub jede Frau wird ihnen da sagen, dass der Mann mehr im Haushalt helfen soll. Vor allem bei den alltäglichen Dingen wie einkaufen, putzen, und so, das wäre schon schön. Die gemeinsamen Dinge, die wir machen, damit bin ich zufrieden. Was unser Kind angeht bin ich soweit recht zufrieden. Er könnte halt bei den alltäglichen Dingen noch mehr mitmachen.

- Sind Sie mit ihrer derzeitigen Situation zufrieden?

Ja, bin ich, auch wenn das Leben ganz anders ist. Aber das macht man ja gern fürs Kind. Man lernt auch durch das Kind neue Leute kennen, mit denen Man sich anfreundet.

- Wenn Sie an die Beziehung zu Ihrem Partner denken, hat sich da seit der Geburt etwas geändert?

Ja, es schweißt zusammen, vor allem die Schwangerschaft und die Geburt selbst. Man wird noch inniger und es gibt viel Gesprächsstoff. Manchmal kommt die Partnerschaft schon zu kurz, aber man ist halt Eltern und nicht mehr nur ein Paar. Weniger weggehen kann man natürlich auch, aber das stört mich nicht.

- Wie erleben Sie die Unterstützung Ihrer Umgebung seit der Geburt Ihres Kindes?

Also meine Eltern machen so viel wie möglich, um mich zu unterstützen. Mein Kind geht ja noch nicht in den Kindergarten, wodurch es dann sicher noch leichter wird. Meine Eltern springen auch spontan sie hin und wieder ein. Am Abend, wenn wir weggehen wollen, müssen wir eben einen Babysitter engagieren.

Interview

- Können Sie mir ein bisschen etwas über die Arbeitsaufteilung bei Ihnen zu Hause erzählen, wer was macht, wer welche Rollen übernimmt?

Also ich mache den Haushalt meist alleine. Wie ich in Karenz hat mir mein Mann auch mal geholfen. Unser Kind versorgen wir so gut es geht zusammen. Zum Arzt und solche Sachen, mache halt ich, aber das ist glaub ich immer so. Mein Partner arbeitet ja auch ganztags. Der hat auch weniger Zeit, ich bin ja mittags wieder daheim.

- Waren Sie vor dem Kind schon berufstätig? - Was haben Sie gemacht?

Ja, einige Jahre. Ich war Lehrerin an einer AHS.

- Wie würde für Sie die optimale Arbeitsaufteilung aussehen?

Einkaufen, putzen, und solche Dinge könnte ruhig er mehr machen. Die gemeinsamen Dinge, die wir machen, damit bin ich zufrieden.

Bei unserem Kind sollte er sich mehr um die alltäglichen Dinge kümmern.

- Sind Sie mit ihrer derzeitigen Situation zufrieden?

Wie schon gesagt: mehr Hilfe wäre nicht schlecht. Für meine Freunde hab ich leider weniger Zeit etwas zu machen wegen dem Kind. Aber das Kind ist natürlich eine Bereicherung!

- Wenn Sie an die Beziehung zu Ihrem Partner denken, hat sich da seit der Geburt etwas geändert?

- Ja, enger durch das Kind, sehr gute Beziehung.

- Wie erleben Sie die Unterstützung Ihrer Umgebung seit der Geburt Ihres Kindes?

Leider sehr schlecht. Meine Eltern wohnen weit weg in der Steiermark und die von meinem Partner sind schon alt und krank. Daher geht das nicht gut.

Interview

- Können Sie mir ein bisschen etwas über die Aufteilung bei Ihnen zu Hause erzählen? Wer macht was und wer hat welche Rollen?

Also den Haushalt mach schon ich. Mein Mann hilft mir manchmal, aber es könnte mehr Hilfe sein. Ich arbeite ganztags und muss nachher noch den ganzen Haushalt machen, das ist nicht einfach neben dem Kind. Aber mein Mann hat auch nicht immer Zeit, das muss man auch verstehen. Er könnte halt auch manchmal mehr helfen. Aber welche Frau wünscht sich das nicht. Bei unserem Kind schaut das schon besser aus. Die Erziehung machen wir eigentlich nur zusammen. Wir bringen ihn gemeinsam ins Bett, unternehmen viel mit ihm, und

genießen das Familien sein. Das ist sehr schön und damit bin ich auch sehr glücklich, das ist nicht überall so.

- Waren Sie auch schon vor dem Kind berufstätig?

Ja. Ich war nach meinem Studium an der Uni ganztags angestellt und habe 10 Jahre lang in dieser Firma gearbeitet. Ich konnte nach der Karenz auch in meinen alten Job wieder einsteigen. Das hat mir sehr geholfen schnell wieder Fuß zu fassen. Viele Freundinnen von mir hatten nicht das Glück wieder in dieselbe Firma einsteigen zu können. Da kann ich von Glück reden.

- Wie würden für Sie die optimale Arbeitsaufteilung aussehen?

Also prinzipiell bin ich ja für Gleichberechtigung zwischen den Partnern. Aber ich habe Ihnen eh schon erklärt, mein Mann muss eben mehr arbeiten und dadurch bleibt viel an mir hängen. Aber wünschen würde ich mir schon mehr Hilfe, vielleicht auch durch eine Putzfrau oder so. Aber das geht dann finanziell nicht.

- Wenn Sie an die Beziehung zu Ihrem Partner denken, hat sich da seit der Geburt Ihres Kindes etwas verändert?

Ja auf jeden Fall. Sie ist inniger geworden. Man hat eine gemeinsame Aufgabe, die man zusammen meistern muss. Unser Kind hat es gefestigt und bereitet uns im Leben sehr viel Freude. Natürlich hat man auch viele Ängste, aber das ist normal, und da geht man zusammen durch. Wir beide lieben unser Kind sehr und freuen uns auf viele Erlebnisse mit ihm.

-Sind Sie mit ihrer derzeitigen Situation also zufrieden?

Ja, wie gesagt, eine Familie zu haben ist etwas tolles, auch wenn es sehr viel Arbeit bedeutet. Aber im Große und Ganzen kann ich mich eigentlich nicht wirklich beschweren.

- Wie erleben Sie die Unterstützung Ihrer Umgebung seit der Geburt ihres Kindes?

Die kleine ist erst 2 Jahre alt und geht noch nicht in den Kindergarten. Ich möchte sie nicht in die Krippe geben. Meine Eltern, mein Partner und meine Schwester nehmen die kleine abwechselnd. Das funktioniert eigentlich sehr gut. Natürlich wird es einfacher, wenn sie in den Kindergarten kommt. Aber das ist eh nicht mehr so lang hin.

-Vielen Dank für das Gespräch!

Interview

- Können Sie mir ein bisschen etwas über die Aufteilung bei Ihnen zu Hause erzählen, wer was macht, wer welche Rollen übernimmt?

Prinzipiell hat sich natürlich etwas verändert. Durch das Kind fallen natürlich mehr Aufgaben an. Mein Partner unterstützt mich so gut es geht im Haushalt, das er hat er vorher auch gemacht, aber eigentlich unterstützt er mich jetzt mehr als vorher. Da er aber ganztags arbeitet, kann er natürlich unter Tags nicht viel helfen. Neben meinem halbtags Job kann ich mich relativ gut um den Haushalt kümmern und mein Kind versorgen. Die Kindererziehung und Versorgung versuchen wir uns gut aufzuteilen, damit das Kind beide Elternteile hat. Das ist uns sehr wichtig. Sobald er nach Hause kommt, spielt er mit dem Kind und kümmert sich um sie.

- Waren Sie vor dem Kind schon berufstätig? - Was haben Sie gemacht?

Ja, ich hatte neben dem Studium einen Nebenjob in einer Promotionsagentur; dort habe ich mein Geld verdient.

- Wie würde für Sie die optimale Aufteilung aussehen?

Ich bin sehr zufrieden mit der Aufteilung, so wie sie jetzt ist. Natürlich wünscht man sich als Mutter immer mehr Unterstützung, aber das muss natürlich auch realistisch sein. Und mit einem arbeitenden Mann an der Seite ist das natürlich nicht immer möglich. Aber ich bin schon sehr froh darüber, dass unsere Tochter so viel mit uns beiden machen kann.

Sind Sie mit ihrer derzeitigen Situation zufrieden?

Ja, genau wie ich gerade erklärt habe. Das einzige was zu kurz kommt sind Freunde und das zu zweit sein. Aber damit rechnet man ja, wenn man ein Kind bekommt.

- Wenn Sie an die Beziehung zu Ihrem Partner denken, hat sich da seit der Geburt etwas geändert?

Also zu ziemlich alles ändert sich. Man erlebt die Partnerschaft ganz anders. Man ist nicht mehr nur Partner sondern eben auch Eltern. Man hat eine große Aufgabe und Verantwortung, die man zusammen wahrnehmen muss. Das schweißt zusammen. Aber sicher macht es auch manchmal Probleme und bietet Streitpotential. Was das Kind darf, was nicht, etc. Die Nerven liegen mit Kind eben schneller blank als ohne. Aber das scheint mir ganz normal zu sein. Also ich würd einfach sagen, dass die Partnerschaft aber im Großen und Ganzen sehr von einem Kind profitiert, auf alle Fälle. Man muss halt schauen, dass man manchmal Freiräume für sich allein oder zu zweit schafft. Das ist nicht immer einfach, aber machbar.

- Wie erleben Sie die Unterstützung Ihrer Umgebung seit der Geburt Ihres Kindes?

Unsere Tochter ist Halbtags, also während ich arbeiten gehe, im Kindergarten, das ist auch gut so, dort spielt sie mit anderen Kindern und kann sich weiterentwickeln. Wenn mein Mann und ich weggehen wollen, springen schon mal

meine Eltern ein. Das ist auch schön. Wenn das Kind krank ist, bleibe ich halt zu Hause wenn es mir möglich ist. Freunde von mir haben auch eine gleichaltrige Tochter, da unterstützen wir uns oft gegenseitig. Ja, sonst fällt mir grad niemand ein. Aber da kann ich mich schon glücklich schätzen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Interview

- Können Sie mir ein bisschen etwas über die Arbeitsaufteilung bei Ihnen zu Hause erzählen, wer was macht, wer welche Rollen übernimmt?

Eigentlich hat sich schon etwas verändert. Mein Partner übernimmt einiges im Haushalt, wir teilen uns auch vieles auf. Ich koche zum Beispiel immer, dafür macht er die Wäsche. Aber er ist sehr unregelmäßig, auch in der Nacht weg wegen seines Jobs. Ich bin doch mehr zu Hause, also mach insgesamt sicher ich seit dem Kind, auch seit der Berufstätigkeit mehr. Aber das ist ja eh klar. Unser Kind versorge unter Tags ich. Wenn Mann daheim machen wir es beide. Wir machen auch viele Unternehmungen zusammen mit dem Kind, wenn Zeit da ist.

- Waren Sie vor dem Kind schon berufstätig? - Was haben Sie gemacht?

Ja, ein paar Jahre lang. Ich war Angestellte in einem großen Wirtschaftsunternehmen und im Marketingbereich tätig, da bin ich auch jetzt noch, eben halbtags.

- Wie würde für Sie die optimale Arbeitsaufteilung aussehen?

Im Großen und Ganzen eh so wie es ist. Ein bisschen mehr Hilfe vom Mann is nie schlecht, aber er arbeitet auch viel. Also ist das mehr Wunschdenken.

- Sind Sie mit ihrer derzeitigen Situation zufrieden?

Ja, wie gesagt schon. Auch wenn ich mehr Zeit für mich und Freunde und die Partnerschaft schön fände und geregelteres Leben schöner fände, das geht mit einem Arzt als Mann schlecht.

- Wenn Sie an die Beziehung zu Ihrem Partner denken, hat sich da seit der Geburt etwas geändert?

Naja, also ich denke das ändert sich doch immer, oder nicht? Hat Vor und Nachteile: weniger Zeit für einander, dafür ein tolles gemeinsames Kind, das man zusammen großzieht. Aber die Beziehung als Eltern ist halt schon sehr anders.

- Wie erleben Sie die Unterstützung Ihrer Umgebung seit der Geburt Ihres Kindes?

Meine Eltern helfen schon mit. Aber hauptsächlich wird das Kleine im Kindergarten betreut oder eben von uns.

Interview

- Können Sie mir ein bisschen etwas über die Aufteilung bei Ihnen zu Hause erzählen? Wer macht was und wer hat welche Rollen?

Die Aufteilung bei uns zu Hause ist recht klar verteilt, allerdings teilen wir uns auch viel auf. Diese Verteilung hat sich eigentlich auch während der Schwangerschaft und nach der Geburt nicht großartig verändert. Glücklicherweise habe ich eine Mann, dem Hausarbeit vielleicht sogar ein bisschen Spaß macht. Ich mache das kochen, und einkaufen, er hingegen erledigt Hausreparaturen und wir beide machen die Finanzen. In Bezug auf das Kind versuchen wir, die verschiedenen Aufgaben gerecht aufzuteilen, damit jeder Zeit mit dem Kind verbringen kann und seine Pflichten wahrnimmt.

- Waren Sie auch schon vor dem Kind berufstätig?

Ja, allerdings hatte ich damals nur eine befristete Stelle, die vor der Schwangerschaft auslief. Deshalb musst ich mir eine neue Stelle suchen. Lieber wäre ich allerdings in die alte Firma zurückgegangen, das ging aber leider nicht. Ich hoffe aber durch meinen neuen Job irgendwann wieder eine gleich angesehene Stelle zu bekommen.

- Wie würden für Sie die optimale Arbeitsaufteilung aussehen?

Hm, eigentlich bin ich recht zufrieden, allerdings wäre es schön, wenn mein Partner mehr würde, dass ich gerade recht viel zu tun habe, und mir einige Dinge freiwillig abnehmen würde, ohne dass ich ihn extra darum bitten würde. Also was das Kind angeht könnte mein Partner mehr organisatorische Dinge übernehmen und vor allem in der Nacht etwas hellhöriger sein, weil er genau weiß, wie wichtig mir mein Schlaf ist.

- Wenn Sie an die Beziehung zu Ihrem Partner denken, hat sich da seit der Geburt Ihres Kindes etwas verändert?

Heute verbringen wir weniger Zeit zu zweit, was natürlich klar ist, weil wir jetzt eben zu dritt sind. Leider sind aber auch die romantischeren intimen Momente deutlich weniger geworden. Und oftmals kommt es mir vor, als würde ich nicht mehr so viel aus seinem Leben mitzubekommen, da wir weniger Zeit haben miteinander zu reden, da sich immer alles um den Kleinen dreht. Allerdings bin ich in Momenten in denen er mit dem Kleinen spielt, wahnsinnig glücklich, da er sich so rührend um unseren kleinen Sohn kümmert.

- Sind Sie mit ihrer derzeitigen Situation also zufrieden?

Ja, wie gesagt, verbesserungswürdig ist immer etwas, aber im Großen und Ganzen kann ich nicht klagen. Wir sind eine kleine glückliche Familie mit ganz normalen Problemen, die wir aber gemeinsam versuchen zu lösen.

- Wie erleben Sie die Unterstützung Ihrer Umgebung seit der Geburt ihres Kindes?

Eine große Unterstützung für mich ist, dass der Kleine in den Kindergarten geht, allerdings haben auch Oma und Opa feste Zeiten, an denen sie entlasten und den Kleinen z sich nehmen. Eine Freundin von mir hat sich auch als Tagesmutter angeboten, falls etwas Außerplanmäßiges passiert, was für mich sehr beruhigend ist, da ich mein Kind immer gut aufgehoben wissen will.

-Vielen Dank für das Gespräch!

Interview

- Können Sie mir ein bisschen etwas über die Aufteilung bei Ihnen zu Hause erzählen? Wer macht was und wer hat welche Rollen?

Also, prinzipiell ist die Verteilung so, dass ich deutlich mehr mache im Haushalt, was ich zurückführe dass ich eben nur halbtags arbeite und mein Partner ganztags und es ist nicht unbedingt die klassische Rollenverteilung aber schwerere Reparaturen und so führt mein Partner durch, aber die klassischen Sachen wie kochen und waschen mache ich, wobei z.B. putzen tun wir gemeinsam. Die Versorgung des Kindes übernehmen wir eigentlich auch gemeinsam, wobei er sich nach seiner Arbeit und ich mich nach meiner Arbeit mehr um das Kind kümmere. Sehr positiv ist, dass mein Partner in der Nacht mehr aufsteht als ich, weil ihm das nicht so viel ausmacht.

- Waren Sie auch schon vor dem Kind berufstätig?

Ja, und zwar auch da wo ich vorher war, ich war praktisch nur in Mutterschutz. Ich habe Sozialpädagogik studiert und arbeite halbtags im SOS Kinderdorf. Ich bin sehr froh dass ich in den gleichen Job wieder einsteigen konnte. Vor allem lässt sich dieser Job sehr gut mit meinen mütterlichen Pflichten vereinbaren.

- Wie würde für Sie die optimale Arbeitsaufteilung aussehen?

Die optimale Aufteilung wär für mich eigentlich, dass mein Partner auch ab und zu mal einen Nachmittag frei hätte und ich entweder länger arbeiten könnte oder Freizeit haben könnte und er sich daweil zu Hause um alles kümmern würde, wobei dies seitens seines Berufes nicht machbar ist. Ansonsten bin ich recht zufrieden da mir mein Partner auf Wunsch doch sehr viel Arbeit abnimmt-.

- Wenn Sie an die Beziehung zu Ihrem Partner denken, hat sich da seit der Geburt Ihres Kindes etwas verändert?

Während der Schwangerschaft wurde die Beziehung noch viel intimer, was allerdings nach der Geburt wieder abgenommen da wir weniger Zeit zusammen haben weil das Kind im Vordergrund steht. Das ist nicht unbedingt negativ, aber die Beziehung hat sich schon so verändert, dass sich die Prioritäten verändert haben, und vor allem das gemeinsam Zeit mit dem Kind im Vordergrund steht.

- Sind Sie mit ihrer derzeitigen Situation also zufrieden?

Ja, sehr zufrieden. Vor allem merke, ich dass deutlich zufriedener bin seitdem ich wieder arbeiten kann und abseits der Familie was machen kann.

- Wie erleben Sie die Unterstützung Ihrer Umgebung seit der Geburt ihres Kindes?

Also für das Kind immer da sind meine Eltern sowie auch seine Eltern, die aber leider weiter weg wohnen. Auch viele Freundinnen von mir sind bereit, das Kind mal zu nehmen, um meinem Mann und mir einen Abend zu ermöglichen. Außerdem ist es sehr erleichternd für mich, dass das Kind schon in den Kindergarten gehen kann und es sich dort sehr wohl fühlt.

-Vielen Dank für das Gespräch!

Interview

- Können Sie mir ein bisschen etwas über die Arbeitsaufteilung bei Ihnen zu Hause erzählen? Wer macht was und wer hat welche Rollen?

Bei uns ist es alles recht traditionell. Ich mach den Haushalt am Nachmittag, wenn ich mein Kind aus dem Kindergarten geholt hab. Ich mach eigentlich alles von kochen, waschen, putzen und bügeln. Mein Mann hilft bei Kleinigkeiten wie Tisch abräumen manchmal mit. Was aber die Kinderbetreuung angeht machen wir eigentlich alles zusammen, wenn mein Mann halt da ist. Er kümmert sich da also genauso um unser Kind wie ich. Er geht oft mit ihr raus, und unternimmt viel mit ihr. Das find ich sehr schön, dass er da viel macht. Wir teilen uns da wirklich alles auf, das will er auch so.

- Waren Sie auch schon vor dem Kind berufstätig?

Ja, ich hab vor der Geburt meiner Tochter bereits 2 Jahre als Sekretärin einer großen Organisation gearbeitet. Jetzt bin ich aber in einem anderen Job, wobei ich da weniger machen darf als früher.

- Wie würden für Sie die optimale Arbeitsaufteilung aussehen?

Die Arbeitsaufteilung passt mir sehr gut. Ich mag es nicht, wenn sich mein Mann in den Haushalt einmischt. Ich mag es, wenn ich das Ruder in der Hand habe. Ich bin schon froh, wenn er mir Kleinigkeiten abnimmt, aber das tut er eh manchmal. Vor allem haben wir wie ich schon gesagt habe, unser Kind sehr gut untereinander aufgeteilt, was ich sehr schön finde.

Hatten Sie vor der Geburt Vorstellungen über die eigene Familie? Haben sich diese bewahrheitet?

Also, ich habe mir vorher nicht viele Vorstellungen gemacht, weil ich auch nicht viele Familien um mich herum habe. Ich wüsste, dass meine Partnerschaft gut war, und habe mich einfach darauf verlassen. Es ist aber nichts eingetreten, von dem ich sagen würde, dass ich mir das so nie gedacht hätte.

- Wenn Sie an die Beziehung zu Ihrem Partner denken, hat sich da seit der Geburt Ihres Kindes etwas verändert?

Natürlich hat sich da etwas verändert mit dem Kind. Man kann zu zweit nichts mehr unternehmen, man muss immer funktionieren und muss sich über viel austauschen, aber das stört mich nicht.

- Sind Sie mit ihrer derzeitigen Situation also zufrieden?

Ja ich bin schon zufrieden mit meinem Familienleben.

- Wie erleben Sie die Unterstützung Ihrer Umgebung seit der Geburt ihres Kindes?

Wir haben von Seiten der Familie leider keine Unterstützung, weil unsere Eltern entweder schon gestorben, oder schon schwer krank sind, und wir uns auch um die kümmern müssen. Wir haben also keine Oma, die sich immer kümmert um den Nachwuchs. Freunde von uns haben noch keine Kinder und arbeiten ganztags, was natürlich schwierig ist. Wenn ich einmal krank bin, muss ich halt gut funktionieren, weil ich nur durch den Kindergarten bis Mittag eine Unterstützung habe. Am Nachmittag bin ich dann auf meinen Mann angewiesen, wenn ich nicht kann. Aber das lässt sich immer irgendwie regeln.

-Vielen Dank für das Gespräch!

Interview (ausgeschlossen!)

- Können Sie mir ein bisschen etwas über die Aufteilung bei Ihnen zu Hause erzählen? Wer macht was und wer hat welche Rollen?

Also prinzipiell teilen wir uns alles auf, was nur geht. Ich bin halt mehr zu Hause, deswegen mache ich natürlich unter der Woche den Großteil der Kinderbetreuung. Am Wochenende kümmern wir uns beide um unsere Tochter. Mein Partner liebt es zu kochen. Er macht das jedes Wochenende und auch manchmal unter der

Woche, je nachdem wie spät er heim kommt. So Sachen wie bügeln, Wäsche wegräumen und so Haushaltsarbeiten mache ich unter der Woche, ich habe aber immer Unterstützung von meinem Partner dabei. Das ist wirklich schön! Für das Putzen selbst habe ich eine Putzfrau, die das einmal pro Woche erledigt. Das ist auch eine große Unterstützung natürlich.

- Waren Sie auch schon vor dem Kind berufstätig?

Ja, ich habe in einer Volksschule als Lehrerin gearbeitet. Danach bin ich bei meinem Partner in der Firma als technische Büroangestellte eingestiegen.

- Wie würden für Sie die optimale Arbeitsaufteilung aussehen?

So wie es ist, kann man es sich nur wünschen. Es gibt eigentlich nichts, was besser sein könnte. Alles wird fair aufgeteilt und auch meine Tochter profitiert davon, dass sie mit beiden Elternteilen gleichermaßen etwas unternimmt oder spielt.

- Wenn Sie an die Beziehung zu Ihrem Partner denken, hat sich da seit der Geburt Ihres Kindes etwas verändert?

Natürlich verändern sich gewisse Dinge durch ein Kind. Die Prioritäten verschieben sich einfach, das ist doch ganz klar. Das Kind rückt in den Mittelpunkt des Geschehens. Eigentlich kann man sagen, dass unsere Beziehung wesentlich intensiver geworden ist. Man hält noch mehr zusammen als vorher. Bei den meisten Eltern glaube ich spaltet sich die Meinung über Erziehung, bei uns ist das nicht so. Wir sind immer auf einer Linie. Das ist super so. Er unterstützt mich immer. Natürlich ist es fast nicht möglich etwas alleine mit dem Partner zu unternehmen, da man nicht immer einen Babysitter parat hat, und den ja auch zahlen muss. Aber wir gehen halt oft getrennt weg, sei es ich allein mit Freundinnen, oder eben er. Das hat sich so sehr gut eingebürgert bei uns,

- Sind Sie mit ihrer derzeitigen Situation also zufrieden?

Ja ich bin sehr zufrieden mit der Situation und hoffe, dass das so weitergeht wie jetzt. Mehr wünsche ich mir gar nicht.

- Wie erleben Sie die Unterstützung Ihrer Umgebung seit der Geburt ihres Kindes?

Meine Tochter ist halbtags im Kindergarten, das funktioniert ganz gut. Dort fühlt sie sich wohl, aber sie freut sich immer wenn ich sie wieder abhole vom Kindergarten. Was die Familie betrifft ist es bei uns schwierig. Sowohl die Eltern meines Partners als auch meine wohnen nicht im selben Bundesland wie wir, deshalb können wir da nicht so oft darauf zurückgreifen, auch wenn die Großeltern es gerne tun würden. Meine Mutter unterstützt mich finanziell immer dann, wenn ich Hilfe brauche, das ist auch toll. Ach ja, meine Nachbarin hat auch eine Tochter, und die hilft mir oft mit dem Kind, da bring ich die kleine manchmal rüber, aber auch umgekehrt, das ist eine große Hilfe. Und meine Tochter hat auch noch wen zum spielen. Das ist auch ein Riesen Vorteil. Wenn wir am Abend doch einmal gemeinsam fortgehen, wie zu Geburtstagen oder so, dann haben wir noch eine Babysitterin, die dann kommt. Aber das ist eher selten. Sonst fällt mir gerade keiner mehr ein.

-Vielen Dank für das Gespräch!

Interview

- Können Sie mir ein bisschen etwas über die Aufteilung bei Ihnen zu Hause erzählen? Wer macht was und wer hat welche Rollen?

Also mein Mann und ich machen alles zusammen. Wir sind ungefähr gleich lang außer Haus, und wenn wir dann daheim sind, teilen wir uns sowohl den Haushalt als auch die Kinderbetreuung. Ich übernehme vielleicht mehr die Sachen wie Wäsche oder kochen. Zu den Ärzten und so gehe auch eher ich. Aber ansonsten

ist alles gleich verteilt, und das ist auch gut so. Mein Mann macht gerne den Haushalt mit, weil er auch nicht einsieht, wieso ich nach 40 Stunden Arbeit alles allein machen soll. Und er macht auch gerne was mit dem Kind.

- Waren Sie auch schon vor dem Kind berufstätig?

Nein, ich bin kurz nach der Matura schwanger geworden und habe noch nicht gearbeitet, bis auf kleine Nebenjobs die man halt als junger Mensch mal so macht.

- Wie würden für Sie die optimale Aufteilung aussehen?

Natürlich ist das so wie es jetzt ist schon sehr gut. Wir helfen uns gegenseitig und das ist schön und auch nötig bei unserem Fall. Ich möchte nicht, dass sich da was ändert, weil ich ansonsten sehr überlastet wäre.

- Hatten Sie vor der Geburt Vorstellungen über die eigene Familie? Haben sich diese bewahrheitet?

Also, ich habe mir vorher nicht viele Vorstellungen gemacht, weil ich nicht ganz geplant schwanger wurde. Aber ich habe dann gehofft, dass wir es finanziell einfach irgendwie schaffen, deshalb muss ich ja auch ganztags arbeiten gehen. Das ist schon sehr belastend.

- Wenn Sie an die Beziehung zu Ihrem Partner denken, hat sich da seit der Geburt Ihres Kindes etwas verändert?

Es verändert sich glaublich sehr viel dadurch. Bei uns vor allem, dass wir sehr wenig Geld haben und damit auskommen müssen. Unsere Tochter ist noch sehr klein und sie gehört noch nicht in den Kindergarten. Deshalb kümmert sich meine Mutter um die Kleine, Gott sei Dank, dass ich sie habe! Da stehen wir sehr unter Druck, und natürlich streiten wir uns da auch oft. Wir können halt nicht mehr so

viel weggehen, und Freunde treffen, aber wir haben gute Freunde, die sind immer da.

- Sind Sie mit ihrer derzeitigen Situation also zufrieden?

Wenn wir finanziell besser gestellt wären, wäre ich sehr zufrieden.

- Wie erleben Sie die Unterstützung Ihrer Umgebung seit der Geburt ihres Kindes?

Wie gesagt habe ich eine tolle Mutter. Sie nimmt uns jeden Tag unsere Tochter ab, was auch mir ermöglicht, arbeiten zu gehen und Geld zu verdienen. Natürlich wäre ich lieber zu Hause, aber das lässt sich eben nicht machen. Auch Freunde können manchmal einspringen und nächstes Jahr kommt dir Kleine in den Kindergarten, also es ist wegen der Unterstützung Gott sei dank kein Problem, im Gegenteil.

-Vielen Dank für das Gespräch!

Interview

- Können Sie mir ein bisschen etwas über die Aufteilung bei Ihnen zu Hause erzählen, wer was macht, wer welche Rollen übernimmt?

Ich mache so wie oft wahrscheinlich die Hausarbeit. Vor allem Kochen, Putzen und so Sachen. Das macht mein Partner nicht, aber er hilft beim wegräumen und solchen Kleinigkeiten, das ist schon gut so. Ich will gar nicht, dass er sich zu viel einmischt, das ist sonst sehr mühsam. Bei unserem Sohn mache ich das meiste, da ich daheim bin, aber wenn wir zusammen sind dann nehmen wir beide unsere Rolle als Eltern ernst. Das ist uns und auch mir sehr wichtig. Das ist auch toll für das Kind.

- Waren Sie vor dem Kind schon berufstätig? - Was haben Sie gemacht?

Ja, ich war schon ein paar Jahre berufstätig. Ich war Angestellte in einer Wirtschaftsfirma und habe dort gearbeitet. Dort bin ich immer noch, aber ich arbeite nur noch stundenweise, so 15 Stunden die Woche. Das lässt sich dann sehr gut mit dem Kind vereinbaren. Der kleine geht dann zu den Großeltern und da geht's ihm gut.

- Wie würde für Sie die optimale Arbeitsaufteilung aussehen?

Ich bin ehrlich gesagt so zufrieden wie es ist. Da mein Mann arbeitet, kann ich nicht verlangen, dass er noch mehr macht. Das ist schon ok so.

- Sind Sie mit ihrer derzeitigen Situation zufrieden?

Ja, wie schon gesagt. Meine Partnerschaft ist glücklich, mein Sohn ist toll und so bin ich ein sehr zufriedener Mensch im Großen und Ganzen, auch wenns manchmal stressig wird mit Arbeit und Haushalt.

- Wenn Sie an die Beziehung zu Ihrem Partner denken, hat sich da seit der Geburt etwas geändert?

Auf alle Fälle. Ich merke, dass einfach weniger Zeit da ist. Man kümmert sich ums Kind, macht den Haushalt, geht arbeiten und schlafen. Das ist fast immer das gleiche. Natürlich ist man mehr für das Kind da als für einander, aber das ist ja ganz normal denk ich. Alles dreht sich um den Kleinen. Aber das ist ja auch ok so. Man hat viel Verantwortung. Man geht auch früher schlafen, damit man dann die freien Tage nützen kann für Ausflüge und so, also nichts mehr mit viel weggehen.

- Wie erleben Sie die Unterstützung Ihrer Umgebung seit der Geburt Ihres Kindes?

Also meine Eltern machen den Großteil der Unterstützung aus. Sie nehmen mir den kleinen jederzeit ab, das ist schon schön so! Mein Partner halt wenn er daheim ist, sonst geht das natürlich nicht. Von freunden habe ich kein Unterstützung, da sie mit Kindern nicht wirklich was am Hut haben.

Interview

- Können Sie mir ein bisschen etwas über die Arbeitsaufteilung bei Ihnen zu Hause erzählen, wer was macht, wer welche Rollen übernimmt?

Naja, ich mache den Haushalt. Alles was dazugehört. Waschen, putzen, einkaufen. Das war aber immer schon so. Da hat sich nichts geändert, würd ich sagen. Mein Mann ist eben fürs Geld verantwortlich, aber er arbeitet auch viel dafür, das muss man schon sagen. Unsere Tochter versorge zwar hauptsächlich ich, aber wenn mein Mann zu Hause ist, teilen wir uns das auf und unternehmen auch mal was. Gott sei dank, weil das ist mir sehr wichtig muss ich sagen.

- Waren Sie vor dem Kind schon berufstätig? - Was haben Sie gemacht?

Ja war ich, ich war angestellt.

- Wie würde für Sie die optimale Arbeitsaufteilung aussehen?

Mein Mann könnte schon mehr mit anpacken, aber das is halt durch seine Arbeitszeiten nicht so einfach, das seh ich schon ein. Jede Frau wünscht sich das doch, dass sie unterstützt wird vom Mann. Aber ich arbeite auch viel weniger als er. Deshalb ist das schon ok so. Um seine Tochter kümmert er sich aber sehr lieb wenn er da ist. Da kann ich nicht klagen.

- Sind Sie mit ihrer derzeitigen Situation zufrieden?

Ja, wie gesagt, er könnte mehr machen. Aber sonst ist das Leben doch schön mit einem Kind, das ist wirklich eine Bereicherung. Auch der Freundes kreis wird dadurch größer, das hat schon was Positives. Auch wenn sich alles verändert.

- Wenn Sie an die Beziehung zu Ihrem Partner denken, hat sich da seit der Geburt etwas geändert?

Ja, weniger Zeit, weniger Geduld. Man hat anderes im Kopf als weggehen und solche Sachen, aber das ist ja klar. Man kann nicht mehr dieselben Sachen machen und muss oft diskutieren über das Kind. Und vielleicht auch mehr streiten, aber wie gesagt es ist ja was schönes ein gemeinsames Kind!

- Wie erleben Sie die Unterstützung Ihrer Umgebung seit der Geburt Ihres Kindes?

Meine Eltern sind für das Kind da wann immer es geht. Das ist toll. Die nehmen die kleine regelmäßig. Die sind ganz vernarrt in sie. Stundenweise geht sie dann noch in die Krippe. Freunde oder so haben wir keine auf die wir als Babysitter zurückgreifen können. Aber die Eltern sind Gold wert.

Anhang C

Tabelle 1 Kodierungen des Fragebogens im Programm SPSS:

Fragebogenteil	Skalierung/ Antwortmöglichkeiten	Kodierung
Haushaltsaufteilung & Tätigkeit mit dem Kind	Immer ich	1
	Überwiegend ich	2
Tätigkeit mit dem Kind	Beide Partner gleich	3
	Ich seltener	4
	Ich nie	5
	Enfällt	6
Zufriedenheit	Ja, zufrieden	1
Haushaltsaufteilung & Tätigkeiten mit dem Kind	Er sollte sich mehr kümmern	2
	Er sollte es mir überlassen	3
Partnerschaftsfragebogen	Nie	1
	Selten	2
	Oft	3
	Sehr oft	4
	Keine Angabe	5
Partnerschaftsglück	Sehr glücklich	1
	Glücklich	2
	Eher glücklich	3
	Eher unglücklich	4
	Unglücklich	5
	Sehr unglücklich	6
Elternschaftsfragebogen	Stimme voll zu	1
	Stimme eher zu	2
	Lehne eher ab	3
	Lehne voll ab	4

Tabelle 2: Itemtrennschärfen der Skalen des Elternschaftsfragebogens nach Itemelimination

Verantwortung		Wert der Großfamilie		Kind als Belastung		Wert Kinderloser Zustand	
Item	Trennschärfe	Item	Trennschärfe	Item	Trennschärfe	Item	Trennschärfe
8	0,4065	14	0,5767	46	0,4737	39	0,7236
10	0,6247	48	0,4645	58	0,5276	56	0,7236
12	0,6817	51	0,5391	65	0,6669		
21	0,3325	59	0,5898	68	0,5290		
41	0,3940	63	0,5645				
45	0,5919	64	0,4617				
53	0,6262	69	0,3806				
66	0,5231	77	0,5833				

Tabelle 3: Normalverteilungsüberprüfung mittels Kologomorov Smirnov Test: Aufteilung der Haushaltstätigkeiten sowie andere Variablen

Tätigkeit	K-S-Z	Assympt.Sig.
Kochen nach der Karenz	1,224	0,1
Kochen Karenz	1,696	0,006
Kochen vor dem Kind	1,224	0,1
Einkaufen nach der Karenz	1,59	0,013
Einkaufen Karenz	0,987	0,284
Einkaufen vor dem Kind	1,498	0,023
Putzen nach der Karenz	1,726	0,005
Putzen in Karenz	1,416	0,036
Putzen vor Kind	1,396	0,041
Wäsche nach der Karenz	2,093	0,000
Wäsche Karenz	2,118	0,000
Wäsche vor dem Kind	2,024	0,001

Reparatur nach der Karenz	1,75	0,004
Reparatur Karenz	1,86	0,002
Reparatur vor dem Kind	1,97	0,001
Wegräumen nach der Karenz	2,15	0,000
Wegräumen Karenz	1,9	0,001
Wegräumen vor dem Kind	2,14	0,000
Abwaschen nach der Karenz	1,27	0,078
Abwaschen Karenz	1,14	0,147
Abwaschen vor dem Kind	1,46	0,028
Aufräumen nach der Karenz	1,07	0,204
Aufräumen Karenz	1,29	0,07
Aufräumen vor dem Kind	1,34	0,055
Behörden nach der Karenz	1,14	0,148
Behörden Karenz	1,14	0,150
Behörden vor dem Kind	1,42	0,036
Geld nach der Karenz	1,57	0,015
Geld Karenz	1,22	0,1
Geld vor dem Kind	1,527	0,019
Glaube	2,132	0,000
Höchst abgeschlossene Schulbildung Frau	2,036	0,001
Höchst abgeschlossene Schulbildung Mann	2,224	0,000
Nettoeinkommen Frau	1,318	0,062
Nettoeinkommen Mann	1,116	0,166
Arbeitszeiten des Partners	2,676	0,000
Umfang der Erwerbstätigkeit	1,285	0,074
Zeitpunkt des Wiedereinstiegs	1,2	0,112
Partnerglück	1,987	0,001
Pf_ Streitverhalten	0,837	0,432

Pf_Zärtlichkeit	1,283	0,074
Pf_Kommunikation	1,170	0,129
Ef_Traditionelle Rollen	0,585	0,833
Ef_Wert von Kindern	0,901	0,391
Ef_egalitäre Verteilung	0,940	0,340
Ef_Wert von Familie	0,535	0,937
Ef_Kind als Belastung	0,740	0,740
Ef_Wert der Kinderlosigkeit	0,651	0,651

Legende: K-S-Z: Kolmogorov-Smirnov-Z; Assympt.Sig= Assymptotische Signifikanz 2 seitig; Kursiv: nicht normalverteilte Daten weil kleiner 0,05, fett: Normalverteilungen, weil p \geq 0,05; Pf= Partnerschaftsfragebogen; Ef= Elternschaftsfragebogen;

Tabelle 4: Haushaltsaufteilungen beschrieben nach Geschlecht inkl. Mittelwerte

Zeitpunkt	Tätigkeiten Männer	Tätigkeiten Frauen	Tätigkeiten gemeinsam
T1 (Vor dem Kind)	Reparatur (4,5)	Kochen (2,1) Einkaufen (2,4) Putzen (2,4) Wäsche (1,6) Aufräumen (2,3)	Abwaschen (3,23) Geldangelegenheiten (2,97) Behördengänge (2,6) Wegräumen (2,83)
T2 (während der Karenz)	Reparatur (4,53)	Kochen (1,9) Einkaufen (2,33) Putzen (2,5) Wäsche (1,47) Aufräumen (2,17)	Abwaschen (3,03) Geldangelegenheiten (2,93) Behördengänge (2,5) Wegräumen (2,667)
T3 (nach der Karenz)	Reparatur (4,53)	Kochen (2,1) Einkaufen (2,3) Putzen (2,47) Wäsche (1,6) Aufräumen (2,23)	Abwaschen (3,23) Geldangelegenheiten (2,67) Behördengänge (2,57) Wegräumen (2,7)

Tabelle 5: Wilcoxon Test über die Veränderung der Kinderbetreuung

Kinderbetreuung durch	Zeitpunkt	Mittlerer Rang	Z	Asymptotische Signifikanz (2seitig)
Partner	Früher	7,63	-1,12	0,260
	Momentan	6,00		
Großeltern	Früher	6,73	-2,04	0,041
	Momentan	8,50		
Verwandte	Früher	1,50	-1,41	0,157
	Momentan	,00		
Freunde	Früher	1,00	-1,00	0,317
	Momentan	,00		
Tagesmutter	Früher	1,50	-1,41	0,157
	Momentan	,00		
Babysitter	Früher	,00	-1,00	0,317
	Momentan	1,00		
Kindergarten/Kinderkrippe	Früher	10,38	-2,83	0,005
	Momentan	4,50		

Legende: p= asymptotische Signifikanz, 2-seitig; fett: signifikant, weil $p \leq 0,05$.

Tabelle 6: Kreuztabellen zum Zusammenhang von Aufteilungszufriedenheit und Umsetzung

		Aufteilung Kochen Zufriedenheit				
			Ja, zufrieden	Er sollte sich mehr kümmern	Gesamt	
Gleichverteilung im Haushalt	Sehr wichtig	Anzahl	11	2	13	
		Erwartete Anzahl	10,4	2,6	13,0	
		% d. Gesamtzahl	36,7%	6,7%	43,3%	
	Wichtig	Anzahl	7	4	11	
		Erwartete Anzahl	8,8	2,2	11	
		% d. Gesamtzahl	23,3%	13,3%	36,7%	
	Weniger wichtig	Anzahl	4	0	4	
		Erwartete Anzahl	3,2	0,8	4	
		% d. Gesamtzahl	13,3%	0%	13,3%	
	<i>p=0,498</i> <i>pc=0,340</i>	Unwichtig	Anzahl	2	0	2
			Erwartete Anzahl	1,6	0,4	2
			% d. Gesamtzahl	6,7%	0%	6,7%

Legende: p= Exakter Test nach Fisher, exakte Signifikanz, 2-seitig; pc= exakte Signifikanz des Kontingenzkoeffizient C; T3= 3. Erhebungszeitpunkt (nach der Karenz); kursiv: nicht signifikant, weil p größer 0,05.

		Aufteilung Einkaufen Zufriedenheit				
			Ja, zufrieden	Er sollte sich mehr kümmern	Gesamt	
Gleichverteilung im Haushalt	Sehr wichtig	Anzahl	9	4	13	
		Erwartete Anzahl	10,8	2,2	13	
		% d. Gesamtzahl	30%	13,3%	43,3%	
	Wichtig	Anzahl	11	0	11	
		Erwartete Anzahl	9,2	1,8	11	
		% d. Gesamtzahl	36,7%	0,0%	36,7%	
	Weniger wichtig	Anzahl	4	0	4	
		Erwartete Anzahl	3,3	0,7	4	
		% d. Gesamtzahl	13,3%	0,0%	13,3%	
	<i>p=0,096</i> <i>pc=0,77</i>	Unwichtig	Anzahl	1	1	2
			Erwartete Anzahl	1,7	0,3	2
			% d. Gesamtzahl	3,3%	3,3%	6,7%

Legende: p= Exakter Test nach Fisher, exakte Signifikanz, 2-seitig; pc= exakte Signifikanz des Kontingenzkoeffizient C; kursiv: nicht signifikant, weil p größer 0,05.

			Aufteilung Putzen Zufriedenheit			
			Ja, zufrieden	Er sollte sich mehr kümmern	Gesamt	
Gleichverteilung im Haushalt	Sehr wichtig	Anzahl	7	6	13	
		Erwartete Anzahl	7,4	5,6	13,0	
		% d. Gesamtzahl	23,3	20	43,3	
	Wichtig	Anzahl	6	5	11	
		Erwartete Anzahl	6,2	4,8	11,0	
		% d. Gesamtzahl	20,0	16,7	36,7	
	Weniger wichtig	Anzahl	3	1	4	
		Erwartete Anzahl	2,3	1,7	4	
		% d. Gesamtzahl	10	3,3	13,3	
	p=0,884 pc= 0,884	Unwichtig	Anzahl	1	1	2
			Erwartete Anzahl	1,1	0,9	2,0
			% d. Gesamtzahl	3,3	3,3	6,7

Legende: p= Exakter Test nach Fisher, exakte Signifikanz, 2-seitig; pc= exakte Signifikanz des Kontingenzkoeffizient C; T3= 3. Erhebungszeitpunkt (nach der Karenz); kursiv: nicht signifikant, weil p größer 0,05.

			Aufteilung Wäsche Zufriedenheit				
			Ja, zufrieden	Er sollte sich mehr kümmern	Er sollte mehr mir überlassen	mir	
Gleichverteilung im Haushalt	Sehr wichtig	Anzahl	9	4	0		
		Erwartete Anzahl	10,4	2,2	,4		
		% d. Gesamtzahl	30,0%	13,3%	,0%		
	Wichtig	Anzahl	9	1	1		
		Erwartete Anzahl	8,8	1,8	,4		
		% d. Gesamtzahl	30,0%	3,3%	3,3%		
	Wichtig-keit der Gleichverteilung im Haushalt	Weniger wichtig	Anzahl	4	0	0	
			Erwartete Anzahl	3,2	,7	,1	
			% d. Gesamtzahl	13,3%	,0%	,0%	
p= 0,625 pc= 0,475	Unwichtig	Anzahl	2	0	0		
		Erwartete Anzahl	1,6	,3	,1		
		% d. Gesamtzahl	6,7%	,0%	,0%		

Legende: p= Exakter Test nach Fisher, exakte Signifikanz, 2-seitig; pc= exakte Signifikanz des Kontingenzkoeffizient C; T3= 3. Erhebungszeitpunkt (nach der Karenz); kursiv: nicht signifikant, weil p größer 0,05.

Aufteilung Reparaturen Zufriedenheit

			Ja, zufrieden	Er sollte sich mehr kümmern	Er sollte mehr mir überlassen
Sehr wichtig	Anzahl		12	1	0
	Erwartete Anzahl		10,8	1,7	,4
	% d. Gesamtzahl		40,0%	3,3%	,0%
Wichtig	Anzahl		8	2	1
	Erwartete Anzahl		9,2	1,5	,4
	% d. Gesamtzahl		26,7%	6,7%	3,3%
Wichtig- keit der Gleich- verteilung im Haushalt	Weniger wichtig	Anzahl	3	1	0
		Erwartete Anzahl	3,3	,5	,1
		% d. Gesamtzahl	10,0%	3,3%	,0%
<i>p= 0,642</i> <i>pc=0,73</i>	Unwichtig	Anzahl	2	0	0
		Erwartete Anzahl	1,7	,3	,1
		% d. Gesamtzahl	6,7%	,0%	,0%

Legende: p= Exakter Test nach Fisher, exakte Signifikanz, 2-seitig; pc= exakte Signifikanz des Kontingenzkoeffizient C; T3= 3. Erhebungszeitpunkt (nach der Karenz); kursiv: nicht signifikant, weil p größer 0,05.

Aufteilung wegräumen Zufriedenheit

			Ja, zufrieden	Er sollte sich mehr kümmern
Sehr wichtig	Anzahl		9	4
	Erwartete Anzahl		8,7	4,3
	% d. Gesamtzahl		30,0%	13,3%
Wichtig	Anzahl		6	5
	Erwartete Anzahl		7,3	3,7
	% d. Gesamtzahl		20,0%	16,7%
Wichtig- keit der Gleich- verteilung im Haushalt	Weniger wichtig	Anzahl	3	1
		Erwartete Anzahl	2,7	1,3
		% d. Gesamtzahl	10,0%	3,3%
<i>p= 0,730</i> <i>pc=0,615</i>	Unwichtig	Anzahl	2	0
		Erwartete Anzahl	1,3	,7
		% d. Gesamtzahl	6,7%	,0%

Legende: p= Exakter Test nach Fisher, exakte Signifikanz, 2-seitig; pc= exakte Signifikanz des Kontingenzkoeffizient C; T3= 3. Erhebungszeitpunkt (nach der Karenz); kursiv: nicht signifikant, weil p größer 0,05.

Aufteilung Aufräumen Zufriedenheit

			Ja, zufrieden	Er sollte sich mehr kümmern
Sehr wichtig	Anzahl		8	5
	Erwartete Anzahl		7,4	5,6
	% d. Gesamtzahl		26,7%	16,7%
Wichtig	Anzahl		5	6
	Erwartete Anzahl		6,2	4,8
	% d. Gesamtzahl		16,7%	20,0%
Wichtig- keit der Gleich- verteilung im Haushalt	Weniger wichtig	Anzahl	3	1
		Erwartete Anzahl	2,3	1,7
		% d. Gesamtzahl	10,0%	3,3%
Unwichtig	Anzahl		1	1
	Erwartete Anzahl		1,1	,9
	% d. Gesamtzahl		3,3%	3,3%

$p= 0,831$

$pc= 0,831$

Legende: $p=$ Exakter Test nach Fisher, exakte Signifikanz, 2-seitig; $pc=$ exakte Signifikanz des Kontingenzkoeffizient C; T3= 3. Erhebungszeitpunkt (nach der Karenz); kursiv: nicht signifikant, weil p größer 0,05.

Aufteilung Behördengänge Zufriedenheit

			Ja, zufrieden	Er sollte sich mehr kümmern
Sehr wichtig	Anzahl		9	4
	Erwartete Anzahl		10,4	2,6
	% d. Gesamtzahl		30,0%	13,3%
Wichtig	Anzahl		9	2
	Erwartete Anzahl		8,8	2,2
	% d. Gesamtzahl		30,0%	6,7%
Wichtig- keit der Gleich- verteilung im Haushalt	Weniger wichtig	Anzahl	4	0
		Erwartete Anzahl	3,2	,8
		% d. Gesamtzahl	13,3%	,0%
Unwichtig	Anzahl		9	0
	Erwartete Anzahl		1,6	,4
	% d. Gesamtzahl		6,7%	,0%

$p= 0,728$

$pc= 0,522$

Legende: $p=$ Exakter Test nach Fisher, exakte Signifikanz, 2-seitig; $pc=$ exakte Signifikanz des Kontingenzkoeffizient C; T3= 3. Erhebungszeitpunkt (nach der Karenz); kursiv: nicht signifikant, weil p größer 0,05.

Aufteilung Geldangelegenheiten Zufriedenheit

		Ja, zufrieden	Er sollte kümmern	sich mehr	Er sollte überlassen	mehr	mir
Sehr wichtig	Anzahl	9	4		0		
	Erwartete Anzahl	9,5	3,0		,4		
	% d. Gesamtzahl	30,0%	13,3%		,0%		
Wichtig	Anzahl	7	3		1		
	Erwartete Anzahl	8,1	2,6		,4		
	% d. Gesamtzahl	23,3%	10,0%		3,3%		
Wichtig- keit der Gleich- verteilung im Haushalt	Weniger wichtig	Anzahl	4	0		0	
		Erwartete Anzahl	2,9	,9		,1	
		% d. Gesamtzahl	13,3%	,0%		,0%	
Unwichtig	Anzahl	2	0		0		
	Erwartete Anzahl	1,5	,5		,1		
	% d. Gesamtzahl	6,7%	,0%		,0%		

$p=0,745$

$pc=0,582$

Legende: p= Exakter Test nach Fisher, exakte Signifikanz, 2-seitig; pc= exakte Signifikanz des Kontingenzkoeffizient C; T3= 3. Erhebungszeitpunkt; kursiv: nicht signifikant, weil p größer 0,05.

Aufteilung Putzen T3

		Immer ich	Überwiegend ich	Beide Partner	Ich seltener	entfällt	
Sehr wichtig	Anzahl	0	7	4	2	0	
	Erwartete Anzahl	1,7	6,9	2,6	,9	,9	
	% d. Gesamtzahl	0%	23,3%	13,3%	6,7%	,0%	
Wichtig	Anzahl	1	7	2	0	1	
	Erwartete Anzahl	1,5	5,9	2,2	,7	,7	
	% d. Gesamtzahl	3,3%	23,3%	6,7%	,0%	3,3%	
Wichtig- keit der Gleich- verteilung im Haushalt	Weniger wichtig	Anzahl	3	0	0	0	1
		Erwartete Anzahl	0,5	2,1	,8	,3	,3
		% d. Gesamtzahl	10	0	,0%	,0%	3,3%
Unwichtig	Anzahl	4	16	0	0	0	
	Erwartete Anzahl	4,0	16,0	,4	,1	,1	
	% d. Gesamtzahl	13,3	53,3	,0%	,0%	,0%	

Legende: p= Exakter Test nach Fisher, exakte Signifikanz, 2-seitig; T3= 3. Erhebungszeitpunkt (nach der Karenz); fett: signifikant, weil p kleiner 0,05.

Aufteilung Kochen T3

			Immer ich	Überwiegend ich	Beide Partner	Ich seltener	Ich nie
Sehr wichtig	Anzahl		4	1	6	1	1
	Erwartete Anzahl		5,2	3,5	3,0	,4	,9
	% d. Gesamtzahl		13,3%	3,3%	20,0%	3,3%	3,3%
Wichtig	Anzahl		5	5	0	0	1
	Erwartete Anzahl		4,4	2,9	2,6	,4	,7
	% d. Gesamtzahl		4	16,7%	,0%	,0%	3,3%
Wichtig- keit der Gleich- verteilung im Haushalt	Weniger wichtig	Anzahl	2	1	1	0	0
		Erwartete Anzahl	1,6	1,1	,9	,1	,3
		% d. Gesamtzahl	6,7%	3,3%	3,3%	,0%	,0%
<i>p= 0,171</i> <i>pc=0,473</i>	Unwichtig	Anzahl	1	1	0	0	0
		Erwartete Anzahl	,8	,5	,5	,1	,1
		% d. Gesamtzahl	3,3%	3,3%	,0%	,0%	,0%

Legende: p= Exakter Test nach Fisher, exakte Signifikanz, 2-seitig; T3= 3. Erhebungszeitpunkt (nach der Karenz); kursiv: nicht signifikant, weil p größer 0,05.

Aufteilung Einkaufen T3

			Immer ich	Überwiegend ich	Beide Partner	Ich seltener	Ich nie
Sehr wichtig	Anzahl		0	6	5	2	0
	Erwartete Anzahl		2,2	6,5	3,0	,9	,4
	% d. Gesamtzahl		,0%	20,0%	16,7%	6,7%	,0%
Wichtig	Anzahl		1	7	2	0	1
	Erwartete Anzahl		1,8	5,5	2,6	,7	,4
	% d. Gesamtzahl		3,3%	23,3%	6,7%	,0%	3,3%
Wichtig- keit der Gleich- verteilung im Haushalt	Weniger wichtig	Anzahl	2	2	0	0	0
		Erwartete Anzahl	,7	2,0	,9	,3	,1
		% d. Gesamtzahl	6,7%	6,7%	,0%	,0%	,0%
p= 0,034 <i>pc=0,052</i>	Unwichtig	Anzahl	2	0	0	0	0
		Erwartete Anzahl	,3	1,0	,5	,1	0
		% d. Gesamtzahl	6,7%	,0%	,0%	,0%	2,2

Legende: p= Exakter Test nach Fisher, exakte Signifikanz, 2-seitig; pc= exakte Signifikanz des Kontingenzkoeffizient C; T3= 3. Erhebungszeitpunkt (nach der Karenz); fett: signifikant, weil p kleiner 0,05.

Aufteilung Wäsche T3						
			Immer ich	Überwiegend ich	Beide Partner	Ich seltener
Sehr wichtig	Anzahl		7	4	2	0
	Erwartete Anzahl		8,2	2,2	2,2	,4
	% d. Gesamtzahl		23,3%	13,3%	6,7%	,0%
Wichtig	Anzahl		8	1	1	1
	Erwartete Anzahl		7,0	1,8	1,8	,4
	% d. Gesamtzahl		26,7%	3,3%	3,3%	3,3%
Wichtig- keit der Gleich- verteilung im Haushalt	Weniger wichtig	Anzahl	3	0	1	0
		Erwartete Anzahl	2,5	,7	,7	,1
		% d. Gesamtzahl	10,0%	,0%	3,3%	,0%
<i>p= 0,601</i> <i>pc=0,622</i>	Unwichtig	Anzahl	1	0	1	0
		Erwartete Anzahl	1,3	,3	2	,1
		% d. Gesamtzahl	3,3%	,0%	3,3%	,0%

Legende: p= Exakter Test nach Fisher, exakte Signifikanz, 2-seitig; pc= exakte Signifikanz des Kontingenzkoeffizient C; T3= 3. Erhebungszeitpunkt; kursiv: nicht signifikant, weil p größer 0,05.

Aufteilung Reparaturen T3						
			Beide Partner	Ich seltener	Ich nie	entfällt
Sehr wichtig	Anzahl		2	4	7	0
	Erwartete Anzahl		1,3	4,3	6,9	,4
	% d. Gesamtzahl		6,7%	13,3%	23,3%	,0%
Wichtig	Anzahl		0	5	5	1
	Erwartete Anzahl		1,1	3,7	5,9	,4
	% d. Gesamtzahl		,0%	16,7%	16,7%	3,3%
Wichtig- keit der Gleich- verteilung im Haushalt	Weniger wichtig	Anzahl	1	1	2	0
		Erwartete Anzahl	,4	1,3	2,1	,1
		% d. Gesamtzahl	3,3%	3,3%	6,7%	,0%
<i>p= 0,693</i> <i>pc=0,707</i>	Unwichtig	Anzahl	0	0	2	0
		Erwartete Anzahl	,2	,7	1,1	,1
		% d. Gesamtzahl	,0%	,0%	6,7%	,0%

Legende: p= Exakter Test nach Fisher, exakte Signifikanz, 2-seitig; pc= exakte Signifikanz des Kontingenzkoeffizient C; T3= 3. Erhebungszeitpunkt; kursiv: nicht signifikant, weil p größer 0,05.

Aufteilung wegräumen T3

			Immer ich	Überwiegend ich	Beide Partner	Ich seltener
Sehr wichtig	Anzahl		1	2	10	0
	Erwartete Anzahl		,4	3,5	8,7	,4
	% d. Gesamtzahl		3,3%	6,7%	33,3%	,0%
Wichtig	Anzahl		0	3	7	1
	Erwartete Anzahl		,4	2,9	7,3	,4
	% d. Gesamtzahl		,0%	10,0%	23,3%	3,3%
Wichtig- keit der Gleich- verteilung im Haushalt	Weniger wichtig	Anzahl	0	2	2	0
		Erwartete Anzahl	,1	1,1	2,7	,1
		% d. Gesamtzahl	,0%	6,7%	6,7%	,0%
<i>p= 0,649</i> <i>pc=0,749</i>	Unwichtig	Anzahl	0	1	1	0
		Erwartete Anzahl	,1	,5	1,3	,1
		% d. Gesamtzahl	,0%	3,3%	3,3%	,0%

Legende: p= Exakter Test nach Fisher, exakte Signifikanz, 2-seitig; pc= exakte Signifikanz des Kontingenzkoeffizient C; T3= 3. Erhebungszeitpunkt (nach der Karenz); kursiv: nicht signifikant, weil p größer 0,05.

Aufteilung Behörden T3

			Immer ich	Überwiegend ich	Beide Partner	Ich seltener	Ich nie
Sehr wichtig	Anzahl		3	3	6	1	0
	Erwartete Anzahl		3,5	2,2	4,3	2,6	,4
	% d. Gesamtzahl		10,0%	10,0%	20,0%	3,3%	,0%
Wichtig	Anzahl		3	0	3	4	1
	Erwartete Anzahl		2,9	1,8	3,7	2,2	,4
	% d. Gesamtzahl		10,0%	,0%	10,0%	13,3%	3,3%
Wichtig- keit der Gleich- verteilung im Haushalt	Weniger wichtig	Anzahl	2	1	1	0	0
		Erwartete Anzahl	1,1	,7	1,3	,8	,1
		% d. Gesamtzahl	6,7%	3,3%	3,3%	,0%	,0%
<i>p= 0,252</i> <i>pc=0,420</i>	Unwichtig	Anzahl	0	1	0	1	0
		Erwartete Anzahl	,5	,3	,7	,4	,1
		% d. Gesamtzahl	,0%	3,3%	,0%	3,3%	,0%

Legende: p= Exakter Test nach Fisher, exakte Signifikanz, 2-seitig; pc= exakte Signifikanz des Kontingenzkoeffizient C; T3= 3. Erhebungszeitpunkt ; kursiv: nicht signifikant, weil p größer 0,05.

			Aufteilung Geld T3				
			Immer ich	Überwiegend ich	Beide Partner	Ich seltener	Ich nie
Sehr wichtig	Anzahl		2	3	7	1	0
	Erwartete Anzahl		2,6	1,7	6,9	,9	,9
	% d. Gesamtzahl		6,7%	10,0%	23,3%	3,3%	,0%
Wichtig	Anzahl		3	1	5	0	2
	Erwartete Anzahl		2,2	1,5	5,9	,7	,7
	% d. Gesamtzahl		10,0%	3,3%	16,7%	,0%	6,7%
Wichtig- keit der Gleich- verteilung im Haushalt	Weniger wichtig	Anzahl	1	0	2	1	0
		Erwartete Anzahl	,8	,5	2,1	,3	,3
		% d. Gesamtzahl	3,3%	,0%	6,7%	3,3%	,0%
Unwichtig	Anzahl		0	0	2	0	0
	Erwartete Anzahl		,4	,3	1,1	,1	,1
	% d. Gesamtzahl		,0%	,0%	6,7%	,0%	,0%

$p = 0,769$

$pc = 0,659$

Legende: p = Exakter Test nach Fisher, exakte Signifikanz, 2-seitig; pc = exakte Signifikanz des Kontingenzkoeffizient C; T3= 3. Erhebungszeitpunkt (nach der Karenz); kursiv: nicht signifikant, weil p größer 0,05.

Tabelle 7: Zusammenfassende Übersicht über die Varianzhomogenitäts Überprüfung nach Levene bei Anwendung der ANOVA

Faktor	Abhängige Variablen	Levene Statistik
Einkommen Frau	Aufteilung Abwaschen während der Karenz	0,359
	Aufteilung Behördengänge während der Karenz	0,250
Zeitpunkt des Wiedereinstiegs	Wert von Kindern	0,481
Umfang des Wiedereinstiegs	Skala Zärtlichkeit	0,288

Tabelle 8: Elternschaftsfragebogen: Mittelwerte und Standardabweichungen

Skala	Item	M	SD	Skala	Item	M	SD
Traditionelle Rollenaufteilung				Kind als Belastung			
	ELT1	2,5	0,90		ELT14	2,3	0,837
	ELT2	3,1	0,845		ELT24	3,067	0,828
	ELT5	3,067	0,740		ELT32	2,133	0,819
	ELT9	3,366	0,718		ELT48	3,30	0,794
	ELT11	2,933	1,048		ELT51	2,60	0,711
	ELT22	3,533	0,629		ELT59	2,73	0,675
	ELT28	3,3	0,750		ELT63	2,73	0,828
	ELT37	2,866	1,042		ELT64	2,30	0,702
	ELT42	3,133	0,776		ELT69	2,33	0,758
	ELT47	2,766	0,858		ELT77	2,33	0,728
	ELT62	3,533	0,730	Wert der Großfamilie			
	ELT78	3,066	0,868		ELT8	2,33	0,884
	ELT82	3,366	0,765		ELT10	2,167	0,467
Wert kinderloser Zustand					ELT12	2,633	1,066
	ELT16	2,233	,858		ELT21	2,050	1,042
	ELT31	3,400	,814		ELT27	1,90	0,712
	ELT39	2,233	,774		ELT41	2,10	0,845
	ELT49	2,0	,596		ELT45	2,833	1,02
	ELT56	2,600	,596		ELT53	2,633	0,718
	ELT61	2,100	,662		ELT66	2,800	0,997
	ELT81	2,167	,747		ELT70	2,567	0,817

Legende: M=Mittelwert; SD=Standardabweichung

Fortsetzung Elternschaftsfragebogen: Mittelwerte, Standardabweichungen

Skala	Item	M	SD	Skala	Item	M	SD
Wert von Kindern				Egalität			
	ELT3	2,467	0,897		ELT6	2,133	0,681
	ELT4	1,233	0,430		ELT7	1,800	0,961
	ELT15	2,300	0,952		ELT13	2,333	0,711
	ELT17	2,00	1,083		ELT19	2,367	0,850
	ELT18	2,267	1,015		ELT43	1,7	0,75
	ELT20	1,533	0,730		ELT44	2,5	0,974
	ELT25	2,467	1,015		ELT46	1,233	0,626
	ELT26	1,167	0,461		ELT52	2,033	0,718
	ELT29	3,000	0,788		ELT57	2,0	0,788
	ELT30	2,400	1,003		ELT58	1,733	0,740
	ELT33	1,700	0,877		ELT65	1,867	0,937
	ELT34	1,800	0,847		ELT68	1,367	0,490
	ELT35	1,700	0,702		ELT72	1,667	0,711
	ELT36	1,667	0,758		ELT80	1,70	0,75
	ELT38	1,500	0,572				
	ELT40	3,200	0,664				
	ELT54	1,733	0,640				
	ELT73	1,467	0,776				
	ELT74	3,100	0,759				
	ELT76	1,300	0,596				
	ELT79	3,233	0,728				

Legende: M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; df= Freiheitsgrade; F= Testkennwert

Tabelle 9: Partnerschaftsfragebogen: Mittelwerte, Standardabweichungen

Skala	Item	M	SD	Skala	Item	M	SD
Streitverhalten				Zärtlichkeit			
	Partn1	1,536	0,693		Partn2	2,929	0,604
	Partn5	1,756	0,876		Partn3	2,929	0,663
	Partn7	1,393	0,786		Partn8	3,071	0,663
	Partn16	1,643	0,731		Partn4	2,643	0,989
	Partn17	1,643	0,731		Partn12	3,214	0,787
	Partn20	1,857	0,705		Partn13	2,464	0,881
	Partn21	1,857	0,756		Partn22	2,929	0,716
	Partn23	1,643	0,780		Partn26	2,607	0,786
	Partn25	1,893	0,832				
	Partn28	1,571	0,879				
Gemeinsamkeit/Komm.							
	Partn6	2,679	0,772				
	Partn9	3,179	0,82				
	Partn10	2,750	0,799				
	Partn11	3,071	0,813				
	Partn14	2,786	0,876				
	Partn15	2,464	0,838				
	Partn18	3,0	0,817				
	Partn19	3,25	0,646				
	Partn27	3,0	0,861				
	Partn24	3,214	0,833				

Legende: M=Mittelwert; SD=Standardabweichung;

Tabelle 10: Auflistung der teilnehmenden Frauen inklusive Sozialdaten

ID (Fragebogennummer)	Alter	Einkommen der Frau	Einkommen Partner	Höchst abgeschlossene Schulbildung
1*	31	1100-1900 Euro	700-1100 Euro	Hochschule
2	28	700-1100 Euro	1500-1900 Euro	Hochschule
3	28	-700 Euro	1900-2300 Euro	Matura
4	41	1100-1900 Euro	über 3100 Euro	Matura
5	34	1100-1900 Euro	-700 Euro	Hochschule
9	27	-700 Euro	700-1100 Euro	Matura
10	26	700-1100 Euro	700-1100 Euro	Matura
11	26	-700 Euro	-700 Euro	Matura
12	36	1100-1900 Euro	-700 Euro	Matura
15	35	700-1100 Euro	2300-2700 Euro	Matura
18*	34	-700 Euro	1500-1900 Euro	Hochschule
19	25	-700 Euro	1500-1900 Euro	Matura
20	37	1100-1900 Euro	2700-3100 Euro	Hochschule
21	28	-700 Euro	1100-1500 Euro	Matura
23	36	1100-1900 Euro	2700-3100 Euro	Mittlere Berufsschule
24	27	Keine Angabe	keine Angabe	Hochschule
25	32	700-1100 Euro	1900-2300 Euro	Hochschule
26	27	-700 Euro	1500-1900 Euro	Matura
27	38	1100-1900 Euro	1900-2300 Euro	Hochschule
28	29	1100-1900 Euro	2300-2700 Euro	Hochschule
29*	25	700-1100 Euro	1500-1900 Euro	Matura
30	20	700-1100 Euro	700-1100 Euro	Mittlere Berufsschule
31	27	700-1100 Euro	1900-2300 Euro	Matura
32	35	-700 Euro	-700 Euro	Hochschule

33	31	700-1100 Euro	1500-1900 Euro	Hochschule
34	27	1100-1900 Euro	1900-2300 Euro	Matura
35	29	1100-1900 Euro	1900-2300 Euro	Hochschule
36	30	700-1100 Euro	1500-1900 Euro	Matura
37	30	1100-1900 Euro	2700-3100 Euro	Hochschule
38	28	-700 Euro	1100-1500 Euro	Matura

Legende: *: diese Teilnehmerinnen mussten aufgrund von oben erläuterten Gründen aus den Auswertungen der Interviews ausgeschlossen werden

CURRICULUM VITAE

BERNADETTE

ZESSNER-SPITZENBERG

Wohnadresse: Sieveringerstrasse 28/2/3, 1190 Wien
Email: bernadette.zessner-spitzenberg@gmx.at

PERSÖNLICHE DATEN

Familienstand: ledig
Geburtsdatum: 07.04.1983
Geburtsort: Wien
Staatsbürgerschaft: Österreich und Großbritannien

AUSBILDUNG

seit 2001 Diplomstudium der Psychologie, Wien
2001 Matura
1993-2001 AHS Institut Neulandschulen, Wien
1989-1993 Volksschule Institut Neulandschulen, Wien

BERUFSERFAHRUNG

2008-2009 Praktikum Institut für Sozial und Gesundheitspsychologie
2006 Praktikum Autistenhilfe Wien (persönliche Assistenz)
2000-2003 Interviewerin Markt & Meinungsforschung TriConsult